# Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht.

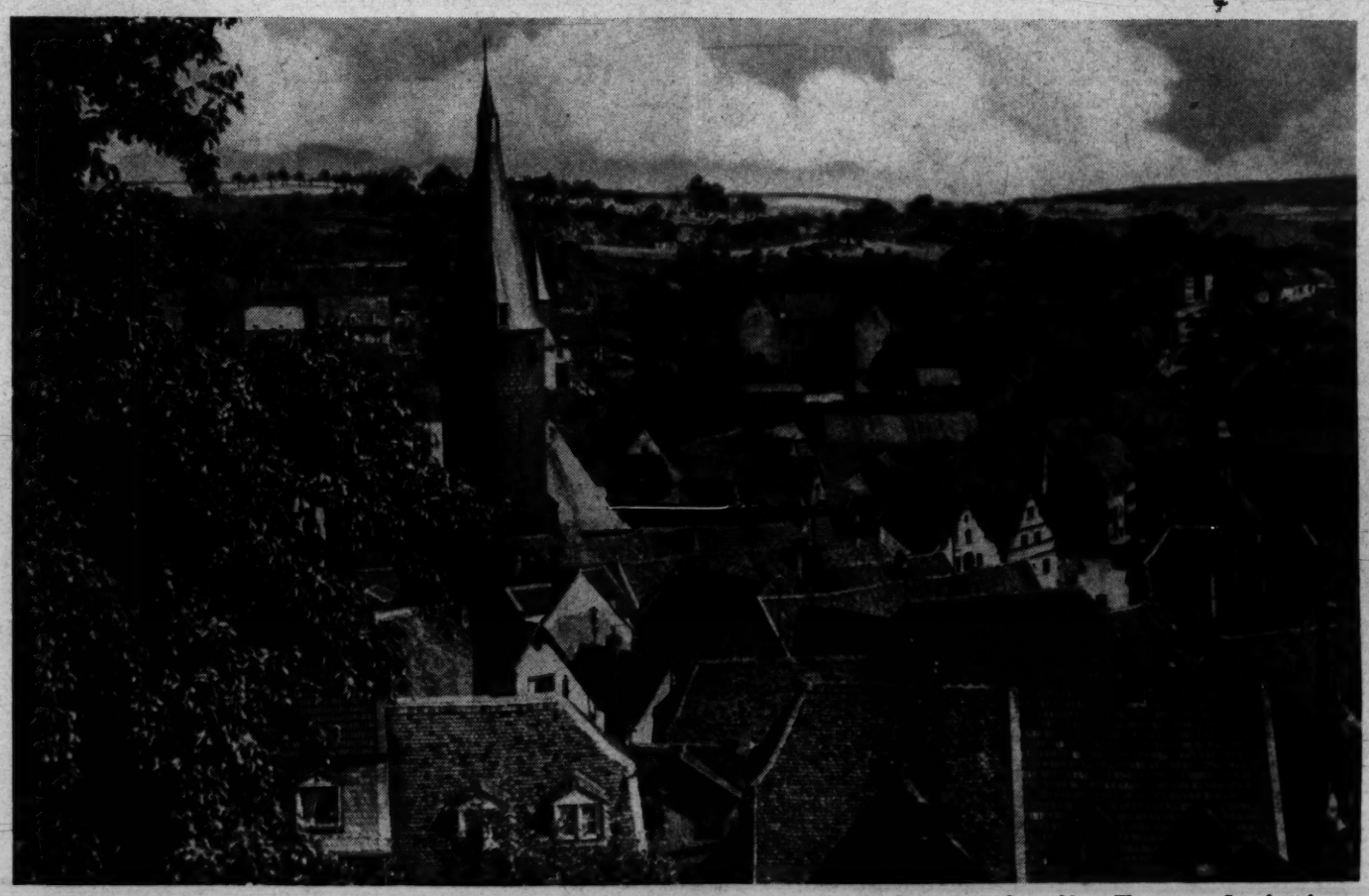
Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!

H. W. L.
AUG 18 1934


Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf — Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 14 * 15. Jahrgang — Berlin, den 15. Juli 1934


# Die Abstimmungsberechtigten



phot. Max Wentz, Saarbrücken

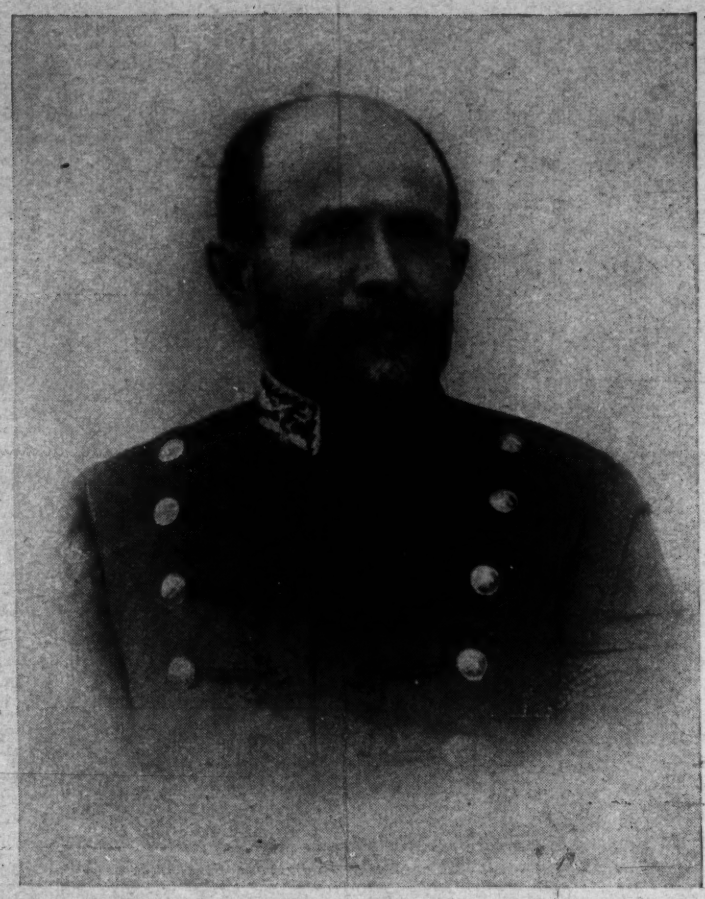
## Ottweiler

**„Die Saarfrage ist in ihrer wirklichen Bedeutung nur dann ganz zu verstehen, wenn sie im Zusammenhang mit der französischen Angriffspolitik gegen den Rhein und damit im Rahmen der Geschichte der deutschen Westgrenze überhaupt betrachtet wird."**

Aus dem „Saar-Atlas"

# 77jähriger Bergmanns-Veteran.

## Zum Geburtstage des Obersteigers a. D. Phil. Kuhn-Altenkessel.




**Jeder Deutsche**
muß
**Mitglied des Bundes der Saarvereine**
sein!

Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, oder an den Führer des Bundes der Saarvereine, Koblenz, Schloßstraße 45

**Gebr. Sinn**
„ZUR LANDSKRONE"
**Saarbrücken**
SEIT 1878 IM FAMILIENBESITZ

**Unsere Bundesnadel**

ist das **Kennzeichen aller Kämpfer,** die sich für die Freiheit unserer Saarheimat einsetzen. Es sollte jedes Mitglied als **Ehrenzeichen,** als **Auszeichnung** tragen. (Für Damen mit Sicherheitsnadel.) Wer es noch nicht besitzt, bestelle es sofort bei der

**Geschäftsstelle „Saar-Verein"**
**Berlin SW 11, Stresemannstraße 42**

Preis 1 RM.

**Jeder muß sie tragen**

# Saar-Freund

Schwört und sprecht:
Recht bleibt Recht.

Wahr bleibt wahr:
Deutsch die Saar!

Deutsch die Saar immerdar!

Organ für den deutschen Saarfreiheitskampf — Mitteilungsblatt des Bundes der Saarvereine

Nummer 14 * 15. Jahrgang — Berlin, den 15. Juli 1934


## Die Abstimmungsberechtigten

Von Richard Posselt

Die Volksabstimmungskommission für das Saargebiet hat ihre Tätigkeit mit der Veröffentlichung eines Aufrufs an die Bevölkerung und einer Anweisung zur Aufstellung der Abstimmungslisten an die Saarregierung aufgenommen. Der Präsident der Abstimmungskommission, der schwedische Gouverneur Alan Rodhe — der wie die beiden anderen Kommissionsmitglieder de Jongh (Holland) und Henry (Schweiz) ausgezeichnet deutsch spricht —, macht einen durchaus vertrauenerweckenden Eindruck; er hat zweifellos den festen Willen, seinen Auftrag unparteiisch, sachlich und gerecht zu erfüllen. Einem Pressevertreter hatte er vor seiner Uebersiedlung nach Saarbrücken erklärt, daß die Abstimmungskommission in Saarbrücken eine zwar schwierige, aber ebenso interessante und wichtige Aufgabe erwarte. Er freue sich sehr darauf, das Saargebiet und seine Bewohner kennenzulernen. Nach allem, was er über das Gebiet und seine Menschen gelesen und gehört habe, ist er überzeugt, daß eine außerordentlich wichtige Arbeit ihrer wartet.

Die Bevölkerung an der Saar ist dankbar für die Worte, mit der sich die Kommission bisher an sie gewandt hat. Sie ist sich restlos darüber klar, daß die Kommission und ihre einzelnen Mitglieder nicht nach eigenem Gutdünken, sondern auf Grund bestimmter Anweisungen handeln. Sie wird ihr deshalb ihre wichtige Arbeit nicht erschweren, sondern durch Ruhe und Disziplin zu erleichtern suchen. Diejenigen aber, die die Ruhe und Ordnung zu stören wagen, sind diejenigen, die eine unbeeinflußte und gerechte Entscheidung zu fürchten haben. Wir haben schon in unserer letzten Ausgabe zum Ausdruck gebracht, daß wir keinen Anlaß haben, an der sachlichen Einstellung der Kommissionsmitglieder zu ihren Aufgaben zu zweifeln. Die bisherigen Verlautbarungen der Kommission bestätigen unsere Auffassung. Wir glauben auch, daß das gute Beispiel der Abstimmungskommission sich günstig auf die Saarregierung auswirken wird, deren bisheriges Verhalten ständig Anlaß zu Klagen gab.

Wie die Abstimmungskommission in ihrem Aufruf vom 1. Juli an die Bevölkerung hervorhebt, hat mit dem Amtsantritt der Volksabstimmungskommission die Abstimmungsperiode begonnen. Was davor lag, Besatzungszeit und Völkerbundsverwaltung, war „Abstimmungskampf", von Clemenceau über 15 Jahre ausgedehnt, „um die Zeit handeln zu lassen", d. h. mit allen Mitteln zu versuchen, das deutsche Herz der Saarbevölkerung und ihre Treue zum deutschen Vaterland zu erschüttern. Auf die eingesessene und abstimmungsberechtigte Bevölkerung haben alle diese Methoden, wechselnd zwischen Zuckerbrot und Peitsche, keinen Einfluß gehabt, die Abstimmungsfront an der Saar steht heute noch so unerschüttert wie vor 14 Jahren.

Diejenigen, die das Saargebiet an Frankreich bringen wollten, mußten sich landfremde Helfer verschreiben, um überhaupt nach außen hin den Schein aufkommen zu lassen, als gebe es an der Saar auch Leute, die Sympathien für Frankreich empfinden. Es ist ein kläglicher Kreis, der sich da zusammengefunden hat und der sich um Elemente gruppiert, die das Heer der Staatenlosen bald vermehren werden — denn niemand will sie, auch die nicht, die sie heute für ihre antideutsche Tätigkeit bezahlen. Ihre Bedeutungslosigkeit wird erst völlig zutage treten, wenn ihre bisherigen Geldgeber kein Interesse mehr an ihrer Arbeit haben.

Ausschlaggebend für die Saarabstimmung aber sind nicht diese Söldlinge, sondern die Abstimmungsberechtigten. Die Grenzen hierfür sind durch den Völkerbundsrat nunmehr endgültig festgelegt:

**Abstimmungsberechtigt ist grundsätzlich jede Person, die am 13. Januar 1935 20 Jahre alt ist und am Tage der Unterzeichnung des Versailler Dokuments, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat.**

Nach dem vom Völkerbundsrat festgesetzten Abstimmungsreglement ist grundsätzlich jede Person abstimmungsberechtigt, die an diesem Tage im Saargebiet ihren gewöhnlichen Wohnort hatte und sich dort mit der Absicht des Verbleibens niederließ. Eine bestimmte Anwesenheitszeit wird somit nicht verlangt; auch wer sich erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, im Saargebiet niedergelassen hat, ist abstimmungsberechtigt.

Auf Grund dieser rechtlichen Klarstellung des Kreises der Abstimmungsberechtigten haben nunmehr die Gemeindeausschüsse der Saargemeinden sofort mit der Aufstellung der vorläufigen Abstimmungslisten zu beginnen und bis zum 23. September abzuschließen. Dann beginnt die öffentliche Auslegung dieser Listen. Bis zum 25. Oktober können Ein-

sprüche gegen die Aufstellung der Listen beim Kreisbüro erfolgen, gegen dessen Entscheidung Berufung beim Abstimmungsgericht stattfinden kann.

Der formelle Akt der Abstimmung nimmt also nunmehr seinen Lauf; mancher Papierkampf wird noch geführt werden, bis dann am 13. Januar 1935 die Stimme des Saarvolkes entscheidet.

Wir verhehlen nicht, daß wir mit der Entscheidung des Völkerbundsrates über die Abstimmungsberechtigung nicht einverstanden sind. Clemenceau begründete in Versailles Frankreichs Ansprüche auf das Saargebiet mit dem Hinweis darauf, daß „auf diesem seit 100 Jahren germanisierten Boden die Mehrheit der Bevölkerung germanisch ist, weil sie eingewandert ist" — eine „Beweisführung", die bekanntlich falsch ist, weil die Bevölkerung an der Saar nicht vor 100 Jahren einwanderte, sondern dort seit 1000 Jahren ansässig ist. Die nach Clemenceau vor 100 Jahren „eingewanderten" Deutschen sollten nicht geeignet sein, Einfluß auf die Zukunft des Saargebiets zu nehmen — auf die Abstimmungsentscheidung des Saargebiets sollen aber schon die Personen einwirken können, die gegebenenfalls erst am Stichtag, dem 28. Juni 1919, auf jeden Fall erst mit dem Einrücken der französischen Besatzung im Saargebiet wohnhaft geworden sind.

Wer die ersten Monate der französischen Invasion nach dem Zusammenbruch an der Saar miterlebt hat, der weiß, welche Elemente damals das Saargebiet überschwemmten und sich dort niederließen, um wie Hyänen über dieses wehr- und rechtlose deutsche Land herzufallen. Der Fall des Pariser Großschiebers Hirsch ist leider kein Einzelfall geblieben. Wer erinnert sich nicht auch noch des mehr als zweifelhaften Anhangs der französischen Besatzung, oder jener „Damen" der farbigen Soldaten, die zwecks Ausübung ihres „Gewerbes" an der Saar wohnhaft wurden. Und alle diese Herrschaften, die im Saargebiet ein lukratives Ausbeutungsobjekt sahen, niemals in ihm aber ihr angestammtes Heimatland erblicken konnten, sind abstimmungsberechtigt, weil sie zufällig am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben!

Dagegen bleiben die von der Abstimmung ausgeschlossen, die an der Saar geboren, deren Familienwurzeln vielleicht durch Jahrhunderte an der Saar heimisch sind, aber an dem genannten Stichtag nicht im Saargebiet wohnberechtigt waren.

Völkerbundspolitik! Man hat eben Frankreich entgegenkommen wollen, damit es, wenn auch nicht die Clemenceauschen 150 000 Saarfranzosen, so doch wenigstens 1500 oder gar 15 000 „Franzosenfreunde" an der Saar aufweisen kann. Dem Sinn einer wahren Volksabstimmung entspricht aber diese Grenzziehung der Abstimmungsberechtigten nicht.

Nun, die Saarbevölkerung wird über diesen Schönheitsfehler der Saarabstimmung hinwegkommen, sie wird den Sinn dieser Genfer Entscheidung erkennen und dafür sorgen, daß die Pariser Trauben nicht allzu süß werden. Für sie handelt es sich lediglich darum, der Welt den Beweis zu erbringen, daß Frankreichs Saaransprüche in jeder Hinsicht unberechtigt und unbegründet waren. Wenn eines sie zu betrüben vermag, dann die Tatsache, daß gerade die über Saarabstimmung und Saargebiet am meisten schreiben und schreien dürfen, die das wenigste Recht dazu haben. Sie begrüßt es daher, daß die Volksabstimmungskommission ihre Tätigkeit aufgenommen hat und damit indirekt ein Kontrollorgan über die Saarregierung darstellt. Die Abstimmungskommission wird, wie sie erklärt, nichts unterlassen, was erforderlich erscheint, die freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe sicherzustellen. „Sie rechnet dabei auf die willige Unterstützung der Bevölkerung des Gebiets, die sich zweifellos bewußt ist, daß nur auf diese Weise ihren eigenen Interessen am besten gedient ist." Das ist ein Wort, wie es von der Saarregierung nie gesprochen worden ist; dieses Wort ist deshalb schon eine Tat, da es Vertrauen zu erwecken geeignet ist, Vertrauen in die Unparteilichkeit und Gerechtigkeit des Abstimmungsausschusses.

Ganz anders das Verhalten der Saarregierung, die es auch jetzt nicht unterlassen kann, den Anschein bedrohter Ruhe und Ordnung an der Saar zu erwecken. Nachdem ihr Antrag auf Aufstellung einer internationalen Abstimmungspolizei (lies Besatzung) in Genf nicht durchgegangen ist, erläßt sie jetzt die Bedingungen für die Aufstellung einer Abstimmungspolizei aus Bewohnern des Saargebiets:

„Zur endgültigen Prüfung der eingegangenen Bewerbungen hat die Regierungskommission eine besondere Kommission eingesetzt, die an Hand der Unterlagen und auf Grund eines ärztlichen Gutachtens die Entscheidung über die Anträge treffen wird. Weitere Bewerbungen können bis einschließlich 21. Juli 1934 bei der Abteilung des Innern zur Prüfung eingereicht werden. Als Kandidaten kommen in Betracht: 1. Personen, die eine einwandfreie Führung nachweisen können; 2. Bewerber, die eine ausreichende militärische Ausbildung zurückgelegt haben; 3. um eine objektive und unparteiische Wahrnehmung der Dienstgeschäfte zu gewährleisten, sollen nur solche Kandidaten berücksichtigt werden, die sich für keine der Abstimmungsparteien erklärt haben."

Es soll anerkannt werden, daß von beiden „Abstimmungsparteien" gesprochen wird, doch muß abgewartet werden, wie die Saarregierung diese Anordnung anwendet. Die Verwendung von Emigranten und ausgesprochenen Deutschfeinden in führenden Stellen der saarländischen Landespolizei kennzeichnet jedenfalls den Geist, der in der Saarregierung noch bis auf den heutigen Tag vorherrscht. Wir sind deshalb neugierig auf die Auswahl, die die Saarregierung unter den Bewerbern für die Abstimmungspolizei treffen wird. Nach Lage der Dinge könnten es eigentlich nur Personen aus den Kreisen der Nichtabstimmungsberechtigten sein, deren Abgrenzung aber so eng und deren politische Einstellung so eindeutig ist, daß man fast auf den Gedanken kommt, die Saarregierung bemühe sich um den „Nachweis" der Unmöglichkeit einer Aufstellung der Abstimmungspolizei aus Kreisen der Saarbevölkerung.

Aber zu der Frage „Ruhe und Ordnung" noch ein Wort. Die Saarregierung hat genügend Zeit und Gelegenheit gehabt, zu prüfen, von welcher Seite die Ruhe und Ordnung an der Saar gestört werden könnten. Aus der deutschen Presse des Saargebiets und aus den öffentlichen Veranstaltungen der Deutschen Front sind solche Störungen nicht herzuleiten — oder man muß eben selbst Partei sein, um Recht und Unrecht nicht mehr unterscheiden zu können. Wenn die Saarregierung aber die Separatisten- und Emigrantenpresse, die Veranstaltungen und das Verhalten dieser Kreise verfolgt, dann wird sie zu der Ueberzeugung kommen müssen, daß ein sehr starker Wille zu Disziplin und Zurückhaltung seitens der deutschen Bevölkerung des Gebiets dazu gehört, die Verleumdungs- und Lügenflut dieser Elemente täglich über sich ergehen zu lassen. Italien hat soeben die Verbreitung eines saarländischen Emigrantenblattes im ganzen Lande verboten, weil es die Verunglimpfung Deutschlands, seines Führers und seiner Regierung durch solche Presseerzeugnisse nicht zuläßt. Die Saarregierung aber, die Treuhänderin Deutschlands sein soll, schreitet gegen diese Pressepest nicht ein, wie sie von Matz Braun im Saargebiet gezüchtet und dirigiert wird. Sie darf sich nicht wundern, wenn sich der Bevölkerung an der Saar in zunehmendem Maße Empörung und Beunruhigung bemächtigt darüber, daß diesem hergelaufenen Gelichter nicht von Amts wegen das Handwerk gelegt wird. Die Saarregierung möge für Beseitigung der fortgesetzten Angriffe auf alles, was jedem Deutschen heilig ist, sorgen, dann erübrigt sich ganz von selbst die Aufstellung einer Abstimmungspolizei. Denn die, die diese Beunruhigung der Bevölkerung systematisch betreiben, haben mit der Saarabstimmung nicht das Geringste zu tun, sie stehen im Dienste und im Solde der einen „Abstimmungspartei". Und das ist wirklich Störung von Ruhe und Ordnung. Diese Störung aber zu beseitigen ist eine Kleinigkeit, wenn der Wille der Saarregierung hierzu vorliegt.

Die Abstimmungskommission hat recht, mit der Sicherstellung einer freien, geheimen und unbeeinflußten Stimmabgabe werden die eigenen Interessen der abstimmungsberechtigten Bevölkerung am besten gewahrt. Sie wird deshalb aus den Kreisen dieser Bevölkerung verständnisvolle Unterstützung finden. Mit diesem Bestreben nach freier und unbeeinflußter Abstimmung sind aber nicht vereinbar Reden, wie sie kürzlich erst wieder in der außenpolitischen Kommission der französischen Kammer gehalten worden sind. Dort hatte der

radikale Abgeordnete Fribourg an den Außenminister Barthou die Frage gerichtet, „ob das Datum für die Volksabstimmung vom 13. Januar nicht vielleicht dadurch bedingt bleibe, daß Deutschland seine Verpflichtungen auch unbedingt innehalten müsse, die Freiheit und Sicherheit der Saarländer zu gewährleisten". Barthou erwiderte, dies sei auch seine Auffassung. „Dieses Datum ist nicht unbedingt zwingend, sondern ist bedingt durch den Erfüllungswillen Deutschlands."

Was heißt das? Frankreich droht durch seinen Außenminister, gegebenenfalls zu verlangen, daß der Abstimmungstermin verschoben wird! Das ist wahrlich der stärkste Anlaß, um die Ruhe und Ordnung an der Saar zu gefährden. Denn wie wenig sich Frankreich eventuell an die Verpflichtungen gebunden fühlt, die es in Genf übernommen hat, geht aus der Rede hervor, die der Führer der französischen Frontkämpfer-Vereinigung „Croix de feu" („Feuerkreuz") in einer Versammlung der „Association francaise de la Sarre" gehalten hat. Er sagte dort nach der Pariser „Humanité" u. a.:

**„Im Saargebiet gibt es einige Bezirke, die zu Frankreich wollen. In diesen Bezirken wird sich die Bevölkerung nach der Abstimmung gegen die Nationalsozialisten zu wehren haben. Man wird dieser Bevölkerung helfen müssen. Die Feuerkreuzler stehen zum Eingreifen bereit."**

Die Meldung ist weder von der „Association francaise de la Sarre" noch von der Leitung der Feuerkreuzler dementiert worden. An ihrer Richtiakeit besteht demnach kein Zweifel.

Hierzu ist zunächst erneut mit allem Nachdruck zu erklären, daß die längst durch die Tatsachen ad absurdum geführte Behauptung, es gäbe im Saargebiet einige Bezirke, „die zu Frankreich wollen", dadurch nicht glaubhafter wird, daß man sie wiederholt. Seitdem Clemenceau das Wort von den 150 000 Saarfranzosen mit bewußter Fälscherabsicht in die Welt setzte, haben die angeblich „französischen" Bezirke des Saargebiets dazu herhalten müssen, um die wahren Ziele derjenigen Kreise, die nach dem Besitz der reichen Kohlenschätze streben, zu verschleiern. Der Trick ist zu alt, er zieht nicht mehr. Das Land an der Saar ist deutsch. Das weiß alle Welt.

Nun könnte man geneigt sein, dem Geschwätz der französischen Chauvinisten ebensoviel oder ebensowenig Wert beizumessen als allen ähnlichen Aeußerungen der letzten Zeit, die ihren Ausgangspunkt in Kreisen der gleichen Geisteshaltung haben, wenn diese unverhüllte Drohung der Feuerkreuzler zu einem bewaffneten Einfall in das Saargebiet nicht in einer Versammlung der „Association francaise de la Sarre" ausgesprochen worden wäre. Man darf auf keinen Fall in dieser Vereinigung etwa einen privaten Verein erblicken. Sie ist vielmehr eine Art halbamtlicher Organisation, die von französischen Regierungsstellen und, was in diesem Zusammenhang stark zu beachten ist, der französischen Grubenverwaltung im Saargebiet finanziell unterstützt wird. In den Versammlungen dieser Vereinigung ergreifen führende französische Politiker das Wort, Staatsmänner, die in Regierung und Parlament eine große Rolle spielen, und auch Generale, wie erst vor einiger Zeit der General Andlauer, der ehemalige Kommandant der früher im Saargebiet liegenden fanzösischen Truppe. Durch diese Tatsachen erhält die Drohung der französischen Feuerkreuzler erst die schwerwiegende Bedeutung. Stellt sie doch nichts anderes dar als eine Vorwegnahme der schwersten Verletzung aller Garantien; es muß als sehr bezeichnend angemerkt werden, daß die hohen Schirmherren der „Association francaise" diese Drohung hingenommen haben. Herr Barthou ist erst von seiner Reise nach London zurückgekehrt, auf der bei mehr als einer Gelegenheit sehr viel von Garantien die Rede war. Und es muß auch an seine Ansprache in Genf vor der Annahme der Garantieformel durch den Völkerbundsrat erinnert werden. in der er der Hoffnung Ausdruck gab, daß „durch die Garantien die Ruhe und Ordnung im Saargebiet vollständig wiederhergestellt werde". Wir sind der Ansicht, daß Herr Barthou in diesem Falle die beste Gelegenheit hätte, dies zu beweisen und die Drohung der Feuerkreuzler als schwerste Verletzung der Garantien zu brandmarken.

# Wer ist abstimmungsberechtigt?

**Versäume niemand seine Anmeldung zur Liste der Abstimmungsberechtigung.**

Von zuständiger amtlicher Stelle wird mitgeteilt:

Der Völkerbundsrat hat die Volksabstimmung im Saargebiet auf Sonntag, den 13. Januar 1935, festgesetzt. Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts und der Staatsangehörigkeit jede Person, die am 13. Januar 1935 20 Jahre alt ist und am Tag der Unterzeichnung des Versailler Vertrags, das ist der 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat.

Andererseits ist die vorübergehende Abwesenheit vom ständigen Wohnort im Saargebiet ohne Einfluß auf die Stimmberechtigung, vorausgesetzt, daß der Wille bestand, den tatsächlichen Aufenthalt im Saargebiet beizubehalten. Es sind sonach beispielsweise auch abstimmungsberechtigt:

a) Personen, die aus einer Gemeinde des Saargebiets zur Erfüllung des Militärdienstes eingezogen, am 28. Juni 1919 aber noch nicht an ihren ständigen Wohnort im Saargebiet zurückgekehrt waren, weil sie noch bei ihrem Truppenteil standen, oder sich in Gefangenschaft befanden oder infolge Verwundung oder Krankheit noch nicht in das Saargebiet zurückkehren konnten;

b) aktive deutsche Militärpersonen, die vor der Besetzung des Saargebiets bei einem im Saargebiet garnisonierenden Truppenteil standen und bei der Besetzung das Saargebiet verlassen mußten, ihren Wohnsitz daselbst aber bis 28. Juni 1919 noch nicht aufgegeben hatten. In Betracht kommen Offiziere, Militärbeamte, Unteroffiziere und Kapitulanten, nicht aber die lediglich zur Erfüllung ihrer Militärdienstpflicht Eingezogenen;

c) Personen, die sich über den 28. Juni 1919 zu Besuchs-, Studien- oder Ausbildungszwecken außerhalb ihres im Saargebiet gelegenen ständigen Wohnorts aufgehalten haben, selbst wenn sie am 28. Juni 1919 im Saargebiet polizeilich nicht gemeldet waren;

d) Personen, die über den 28. Juni 1919 vorübergehend außerhalb ihres ständigen Wohnorts im Abstimmungsgebiet eine Dienst- oder Arbeitstätigkeit ausgeübt haben;

e) Personen, die am 28. Juni 1919 von ihrem ständigen Wohnsitz im Saargebiet verreist waren und sich polizeilich abgemeldet hatten, um z. B. während der Reise am Aufenthaltsort Brotkarten zu erhalten;

f) **Personen, die am 28. Juni 1919 zwangsweise, z. B. durch Ausweisungsbefehl der damaligen Besatzungsmächte, von ihrem ständigen Wohnort im Saargebiet ferngehalten worden sind, oder die aus dem Saargebiet geflüchtet und bis 28. Juni 1919 nicht zurückgekehrt waren.**

Der Aufenthalt von Minderjährigen und Entmündigten am 28. Juni 1919 bestimmt sich nach dem Aufenthalt der Personen, die die väterliche Gewalt oder die Vormundschaft über sie ausübten. Der Aufenthalt der Eltern oder des Vormunds hat aber dann keine entscheidende Bedeutung, wenn ein Minderjähriger, der zu dieser Zeit getrennt von seinen Eltern oder seinem Vormund wohnte, selbst für seinen Unterhalt sorgte. Eine am 28. Juni 1919 im Saargebiet beschäftigte Minderjährige, die dort ihren Unterhalt als Hausgehilfin selbst verdiente, ist also abstimmungsberechtigt, auch wenn ihre Eltern damals nicht im Saargebiet wohnten. — Die verheiratete Frau teilt den Aufenthalt ihres Ehegatten, sofern die Ehe vor dem 28. Juni 1919 geschlossen war.

**An alle im Reich außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die auf Grund der vorstehenden Richtlinien die Verleihung der Abstimmungsberechtigung bean-**

**spruchen können und sich bisher noch nicht gemeldet haben, ergeht die Aufforderung, sich umgehend bei der Saarmeldestelle ihres jetzigen Wohnorts (beim Einwohnermeldeamt, in den Städten beim zuständigen Polizeirevier) zu melden. Soweit möglich, sind Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse, Militärpapiere usw.) mitzubringen.**

# Aufruf der Volksabstimmungskommission

Die Bevölkerung des Saargebiets ist gemäß § 34 der Anlage zu Artikel 50 des Versailler Vertrages berufen, über die Souveränität des Gebietes ihren Willen zu äußern. Der Völkerbundsrat hat als Termin für diese Volksabstimmung Sonntag, den 13. Januar 1935, bestimmt. Ueber folgende drei Fragen hat die Bevölkerung sich zu entscheiden:

a) Beibehaltung der durch den Vertrag von Versailles geschaffenen Rechtsordnung;
b) Vereinigung mit Frankreich;
c) Vereinigung mit Deutschland.

Der Völkerbundsrat hat durch Beschluß vom 4. Juni 1934 die unterzeichnete Kommission eingesetzt und sie mit der Vorbereitung, Leitung und Ueberwachung der Abstimmung beauftragt.

Mit dem heutigen Tage tritt die Volksabstimmungskommission im Saargebiet ihr Amt an. Damit beginnt die Abstimmungsperiode.

Nach dem Friedensvertrag sind die notwendigen Maßnahmen zu treffen, damit eine freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe gesichert werde. Hierzu hat sowohl die französische als auch die deutsche Regierung vor dem Völkerbundsrat u. a. feierlich erklärt:

a) sich jedes unmittelbaren oder mittelbaren Druckes zu enthalten, der die Freiheit und die Aufrichtigkeit der Stimmabgabe beeinträchtigen könnte;
b) sich ebenso hinsichtlich der abstimmungsberechtigten Personen jeder Verfolgung, Vergeltungsmaßnahmen oder Schlechterstellung wegen der politischen Haltung, die diese Personen während der Verwaltung durch den Völkerbund mit Beziehung auf den Gegenstand der Volksbefragung eingenommen haben, zu enthalten;
c) die geeigneten Maßnahmen zu treffen, um jede diesen Verpflichtungen zuwiderlaufende Handlung ihrer Staatsangehörigen zu verhindern oder ihr Einhalt zu gebieten.

Auch die Volksabstimmungskommission wird ihrerseits nichts unterlassen, was erforderlich erscheint, die freie, geheime und unbeeinflußte Stimmabgabe sicherzustellen. Sie rechnet dabei auf die willige Unterstützung der Bevölkerung des Gebiets, die sich zweifellos bewußt ist, daß nur auf diese Weise ihren eigenen Interessen am besten gedient ist.

Ganz besonders erwartet die Volksabstimmungskommission von allen Beamten, daß sie bei Erfüllung ihrer Aufgabe weitestgehende Unterstützung findet, und daß die Beamten sich selbst jeder unmittelbaren oder mittelbaren Beeinflussung der Stimmabgabe sorgfältigst enthalten.

An die gesamte Bevölkerung ergeht hiermit weiterhin die Aufforderung, während der Abstimmungsperiode Ruhe und Ordnung zu wahren und dazu beizutragen, daß die Anordnungen der Kommission nach Wort und Geist durchgeführt werden.

Saarbrücken, den 1. Juli 1934.

Die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes:

A. E. Rodhe  D. de Jongh Wzn  V. Henry.

Dieser Aufruf bringt endlich wenigstens in einer wichtigen Frage eine wünschenswerte Aufklärung. Zunächst ist festzustellen, daß mit dem Amtsantritt der Volksabstimmungs-Kommission am 1. Juli die Abstimmungsperiode offiziell begonnen hat. Eine Kommission des Völkerbundes, die neben die Regierungskommission tritt, ist als besonderes Organ für die Zeit der Abstimmung geschaffen worden und hat bereits ihre Funktionen übernommen. Ihre Sonderaufgabe steht nach dem Beschluß des Völkerbundrates vom 4. Juni 1934 in der Vorbereitung, Leitung und Ueberwachung der Abstimmung. Sie hat laut Friedensvertrag die notwendigen Maßnahmen für die Sicherung einer freien, geheimen und unbeeinflußten Volksabstimmung zu treffen. Die in Genf abgegebenen Erklärungen der deutschen und französischen Regierung geben der Abstimmungskommission für ihre Arbeit eine wertvolle Hilfsstellung. An der Kommission wird es nun liegen, auch die äußeren Garantien für diese Sicherung zu schaffen und sich bei all ihren Maßnahmen gemäß dem Saarstatut nur von der Rücksicht auf die Wohlfahrt und die Rechte der Saarbevölkerung leiten zu lassen. In dem Maße, wie sie diese Pflicht erfüllt, wird man ihre Tätigkeit beurteilen können. Die Saarbevölkerung wird sie in ihrem Bestreben, Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten, loyal unterstützen, denn sie hat in kritischen Tagen noch immer Disziplin und Ruhe bewahrt und bedarf nach dieser Richtung keiner Ermahnung.

# Termine vor der Volksabstimmung

Der Präsident der Volksabstimmungskommission A. E. Rodhe hat an den Präsidenten der Regierungskommission folgendes Schreiben gerichtet:

„Auf Grund der durch die Entschließung des Völkerbundsrates vom 4. Juni 1934 der Volksabstimmungskommission übertragenen Befugnisse beehre ich mich, im Namen dieser Kommission, die Regierungskommission des Saargebietes zu ersuchen, die zur baldmöglichsten Verkündigung der in der Anlage beigeschlossenen Wahlordnung für die Volksabstimmung im Saarbeckengebiet erforderlichen Maßnahmen gefälligst treffen zu wollen."

Daraufhin hat die Regierungskommission in ihrem heute erschienenen Verordnungsblatt die „Wahlordnung für die Volksabstimmung im Saarbeckengebiet" veröffentlicht, so daß diese jetzt Gesetzeskraft erlangt hat. Bemerkenswert sind darin vor allem die verschiedenen jetzt festgelegten Fristen. Davon seien die wichtigsten angegeben:

Vom 25. Juli an hat der Gemeindeausschuß zur Aufstellung der vorläufigen Listen zu schreiten. Ein solcher Ausschuß wird von jeder Bürgermeisterei (Gemeindeverband) bzw. wo ein solcher Verband nicht besteht, für jede Gemeinde eingesetzt. Dieser Gemeindeausschuß besteht aus einem Vorsitzenden, zwei ordentlichen und zwei stellvertretenden Mitgliedern, die durch die Abstimmungskommission ernannt werden. Bis zum 25. Juli muß daher diese Ernennung vollzogen sein.

Bis zum 23. September müssen diese vorläufigen Listen fertiggestellt sein und vom Vorsitzenden unterschrieben sein.

Am 26. September hat der Gemeindeausschuß die vorläufige Liste öffentlich auszulegen. Diese „Veröffentlichung" hat dreißig Tage zu dauern.

Vom 26. September bis 25. Oktober können Einsprüche an das Kreisbüro geltend gemacht werden. Dieses Kreisbüro besteht aus einem oder mehreren von der Abstimmungskommission im Einvernehmen mit dem Ausschuß des Völkerbundsrates ernannten Beamten, die keine Saarländer, aber auch nicht Angehörige einer der an der Abstimmung interessierten Mächte sein dürfen.

Bis zum 9. November muß das Kreisbüro über die Einsprüche entschieden haben und seine Entscheidung den Beteiligten mitgeteilt haben. Gegen die Entscheidung kann innerhalb fünfzehn Tagen beim Abstimmungsgericht Berufung eingelegt werden.

Bis zum 17. Dezember muß das Abstimmungsgericht über alle Einsprüche entschieden haben.

Bis zum 6. Januar 1935 müssen die Abstimmungsausweise für die Abstimmungsberechtigten hergestellt sein und dann verteilt werden.

# General Andlauer über Frankreich und das Saargebiet

Immer wieder wird in Frankreich von verschiedener Seite behauptet, die französischen Regierungen hätten so gut wie gar nichts getan, um die Bevölkerung des Saargebietes für den Anschluß an Frankreich zu gewinnen. Seit Jahren war es in erster Linie die bekannte extreme „Action Française", die diesen Vorwurf erhob. Auch Abgeordnete der Rechten haben in der französischen Kammer mehrfach solche Behauptungen aufgestellt. In der letzten Zeit haben auch andere Franzosen dieser Ansicht Ausdruck verliehen, und selbst im übrigen Ausland ist vielfach die Meinung anzutreffen, daß Frankreich sich ernsthaft kaum um die Gewinnung der Saarbevölkerung bemüht habe. Ohne Zweifel wissen die ihre Regierung kritisierenden Franzosen, wie z. B. der Abgeordnete Fribourg, als stellvertretender Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer und Berichterstatter dieses Ausschusses über Saarfragen oder Jean Rivire, der als getarnter französischer Grubenbeamter seit Jahren im Saargebiet für Frankreich politisch tätig ist, sehr genau, daß die Behauptungen vom Versagen der französischen Regierung in bezug auf Propaganda an der Saar unwahr sind. Ihnen ist ganz genau bekannt, daß Frankreich mit allen ihm irgendwie zweckmäßig erscheinenden Mitteln gegen die Wiedervereinigung des Saarlandes mit dem Reiche gearbeitet hat und noch arbeitet, mit dem Ziel, es so oder so in ein dauerndes von Frankreich abhängiges politisches und wirtschaftliches Verhältnis zu bringen. Das Abstreiten einer eifrigen französischen Propaganda an der Saar, wie diese Leute es belieben, ist daher wohl nur als ein taktisches Manöver zu bewerten, und die gegen die Regierung erhobenen Vorwürfe der Schlappheit und des Versagens können sehr wohl bestellte Arbeit sein. Jedenfalls ist ein solcher Vorwurf auf keinen Fall begründet.

Nun hat kürzlich auch der französische General Andlauer einen Vortrag gehalten, in dem er den gleichen Vorwurf gegen die französischen Regierungen erhob. Das ist insofern etwa beachtlich, weil er als erster französischer Oberster Militärverwalter an der Saar sich während des Waffenstillstandes sehr eifrig bemühte, die Saarbevölkerung für Frankreich zu interessieren und auch bestrebt war, als Vertreter Frankreichs Mitglied der Regierungs-Kommission des Saargebietes zu werden. Er hat damals mit einer ganzen Anzahl von Leuten aus dem politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben an der Saar Fühlung genommen, Besprechungen abgehalten und sich Denkschriften ausarbeiten lassen. Wenn diese Fühlungnahme für ihn als Oberster Verwalter des Saargebietes auch nahe lag, so konnte man sich doch des Eindrucks nicht erwehren, daß sie auch deswegen erfolgte, um von den führenden Leuten des Saargebietes für den „Fünfer-Rat", wie die spätere Regierungskommission damals allgemein bezeichnet wurde, empfohlen zu werden. General Andlauer wurde jedoch nicht Mitglied der Regierungskommission, sondern der französische Staatsrat Victor Rault. Das war für den General eine ziemlich schmerzliche Enttäuschung, die er nur sehr schwer überwunden hat. Es wäre daher menschlich verständlich, wenn er glaubte, daß er es besser gemacht hätte als seine Nachfolger, zumal sie alle für Frankreich keine politischen oder kulturellen Erfolge erreicht haben. Von diesem Gesichtspunkte aus ist vielleicht auch die Schärfe seiner Kritik zu betrachten, wenn er z. B. sagt, daß Frankreich für Propagandazwecke an der Saar weder etwas getan noch etwas ausgegeben hätte. Frankreich besitze im Saargebiet nicht einmal eine eigene Zeitung, die seine Sache auslege und behandle. Dabei sei die „Wahlperiode" schon seit dem 10. Januar 1920 eröffnet. Clemenceau habe den Franzosen, die 1919 die amtliche Rückgliederung von Saarlouis an Frankreich verlangt und ihre Enttäuschung über das Saarkompromiß nicht verhehlt hätten, erwidert:

„Ihr habt nicht nur für Saarlouis, sondern für das ganze Saargebiet eine 15jährige Wahlperiode vor Euch, und es wäre für Frankreich niederschmetternd, wenn das Saargebiet oder nicht zum mindesten der größte Teil desselben sich nach Frankreich hin entwickeln würde."

Trotzdem, so sagt General Andlauer, sei von französischer Seite bis 1933 nichts geschehen, um diese Entwicklung zu fördern, und im nächsten Jahre finde bereits die Abstimmung statt. Dank der Association Française de la Sarre und des Herrn Außenministers Paul-Boncour, der eine längere Unterredung mit dem General Administrateur Superieur über die Saarfrage gehabt hätte, habe sich seit kurzem etwas geändert in der französischen Haltung. Während der Ruhrbesetzung habe sich die separatistische Bewegung „Los von Berlin" entwickelt, und zwar, es müsse gesagt werden, mit Frankreichs Zustimmung. Aber die Separatisten seien von den Franzosen im Stich gelassen und den deutschen vom rechten Rheinufer herbeigeeilten Stoßtrupps schutzlos überlassen worden, die sie teilweise gefangengenommen und mehrfach auch getötet hätten. Und als die Franzosen das Rheinland verlassen hätten, hätten alle Deutschen, die mit den Franzosen in freundschaftlichen Beziehungen gestanden hätten, aus dem Rheinland verschwinden müssen. Das habe Mißtrauen bei der rheinischen Bevölkerung hervorgerufen. Es gelte jetzt dieses Mißtrauen zu beseitigen. Aus diesem Grunde müsse Frankreich frei heraus sagen, was es an der Saar wolle, und die Saarländer müßten wissen, ob man ihnen ihre Unabhängigkeit bei der Wahl sichern wolle, damit sie dem Versprechen Frankreichs volles Vertrauen schenken können.

General Andlauer prüft dann die jetzige Lage an der Saar und glaubt auf die Uneinigkeit der Saarbevölkerung spekulieren zu können. Allerdings gibt er zu, daß aus den Saarländern keine Franzosen zu machen sind; denn er sagt, wenn die Saarländer soweit sind, daß sie ihren Stimmzettel in die Urne stecken, dann müssen sie wissen, daß wir keine Franzosen aus ihnen machen wollen. Einen beachtenswerten Vorschlag, wie es anzufangen wäre, die Saarbevölkerung dazu zu bringen, gegen die Rückkehr nach Deutschland zu stimmen und sich für Frankreich zu entscheiden, weiß aber auch General Andlauer nicht zu machen. Warum nicht? Nun, weil es hierfür keinen Vorschlag gibt, der irgendwie erfolgversprechend wäre. Das, was General Andlauer, der sich an der Saar sehr bemüht hat, die Stimmung der Bevölkerung kennenzulernen und sie im großen und ganzen wohl mehr durch ein Zuckerbrot als durch die Peitsche für Frankreich zu gewinnen suchte, letzten Endes in der Hauptsache vorschlägt, — nämlich mit wirtschaftlichen Argumenten zu arbeiten — ist so ausführlich von allen Gegnern Deutschlands immer wieder versucht worden, daß er nicht nur nichts Neues sagt, sondern etwas empfiehlt, was bei dem Charakter der Saarbevölkerung am allerwenigsten Erfolg verspricht. Das sollte insbesondere auch General Andlauer wissen; denn er ist es nicht zuletzt gewesen, der bis zum Inkrafttreten des Versailler Vertrages alle Pläne Frankreichs, die darauf hinausliefen, seine wirtschaftliche Macht an der Saar zu vergrößern, mit allen Kräften unterstützt hat. Und wenn es den Franzosen damals z. B. gelang, die Mehrheit der Aktien der Hüttenwerke an der Saar — mit Ausnahme der Röchlingschen Werke — durch Sperrung von Kohlenlieferungen und allerlei Druckmittel, in ihren Besitz zu bringen und die saarländische Industrie in großem Umfange zu überfremden, dann war dies nicht zuletzt auf Andlauers Auffassung, daß das Wirtschaftliche auch für die politische Einstellung der Menschen eines Gebietes ausschlaggebend sei und Frankreich daher an der Saar nur die wirtschaftliche Macht zu besitzen brauche, um seine politischen Ziele erreichen zu können, zurückzuführen. Diese Auffassung hat ihn veranlaßt, alle wirtschaftlichen Bestrebungen, auch wenn sie sich ganz offensichtlich gegen die Wohlfahrt der Saarbevölkerung richten mußten, zu fördern, soweit er nur konnte. Seine jetzigen Ausführungen zeigen, daß er auch heute noch der gleichen Auffassung ist wie früher, ob-

schon auch ihm mit der Zeit klar geworden sein sollte, daß der Spruch: „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing'", der in den Zeiten, als es noch kein rechtes Nationalgefühl gab, vielfach vorherrschte, in der heutigen Zeit und ganz besonders an der Saar keinerlei Berechtigung mehr hat; denn sonst müßte ja das Saargebiet für Deutschland verlorengehen. Frankreich hat mit einer geradezu fanatischen Planmäßigkeit alles getan, was General Andlauer für richtig hält und tatsächlich die wirtschaftliche Macht an der Saar in einem ungeheuer weiten Umfange erreicht. Franzosen sind z. B. Arbeitgeber für mehr als 100 000 Arbeiter, Beamte und Angestellte an der Saar, die mit ihren abstimmungsberechtigten Angehörigen wohl die Hälfte aller Abstimmungsberechtigten ausmachen. Als Eigentümer sämtlicher Saargruben, mit rund 50 000 Mann Belegschaft, war der französische Staat von vornherein wirtschaftlich so stark, daß er auf alle anderen größeren Wirtschaftszweige verhältnismäßig leicht mehr oder weniger Einfluß gewinnen konnte.

Politisch hat ihm diese wirtschaftliche Macht jedoch nichts genutzt. Das wissen die maßgebenden Franzosen auch schon recht lange. Wenn sie sich von dem Gewähren wirtschaftlicher Vorteile an die Bevölkerung eine Förderung ihrer politischen Saarpläne versprochen hätten, dann hätten sie sicher den Bergarbeitern höhere Löhne gezahlt und für den Absatz der Saarkohle gesorgt. Die Tatsache jedoch, daß die Monatslöhne, namentlich auch im Bergbau, von der französischen Bergverwaltung im Durchschnitt so niedrig gehalten worden sind, daß die Unzufriedenheit der Bergarbeiter mehr als berechtigt war und mehrfach zu Lohnstreiks führte, ist allgemein bekannt. Erst kürzlich protestierte z. B. auch der ganz frankophil eingestellte Saarbund gegen die unerhört niedrigen Löhne und vielen Feierschichten im Saarbergbau. Diese Haltung der französischen Bergverwaltung zeigt, daß man sich dort und auch in Paris darüber klar ist, daß kein Saardeutscher sich durch wirtschaftliche Vorteile von Frankreich kaufen läßt. Wenn General Andlauer jetzt also wieder sein altes wirtschaftliches Steckenpferd reitet — denn auch das, was er sonst in seinem Vortrage vorschlägt, ist ohnehin schon erwogen bezw. versucht worden und so gut wie belanglos — so ist dies ein neuer Beweis dafür, daß man in Frankreich überhaupt nicht weiß, wie man den Saardeutschen beikommen kann. Es mag für einen alten Franzosen, wie General Andlauer, der fest davon überzeugt war, daß die 15jährige Abtrennung des Saargebietes von Deutschland und die Unterstellung der Saarbevölkerung unter eine von Frankreich geführte Fremdherrschaft genügen würde, um eine Abstimmung im Sinne Frankreichs zu erreichen, sehr schmerzlich sein, jetzt sehen zu müssen, daß diese Hoffung sich nicht erfüllen wird. Nicht lange mehr, und auch er wird sich davon überzeugen müssen, daß die Bevölkerung des Saargebietes ihre politische Sehnsucht, wieder mit Deutschland vereinigt zu werden, erfüllt sehen wird.

# Die eisen- und metallverarbeitende Industrie des Saargebietes

Von **Dr. Walther Cartellieri**, Saarbrücken, Direktor des Saarwirtschaftsarchis

Unter den mannigfachen Industriezweigen des Saargebietes nimmt die eisen- und metallverarbeitende Industrie eine besondere Stellung ein. Sie zählt zu den vier großen Schlüsselindustrien des saarländischen Industriereviers und blickt gleich der eisenschaffenden Industrie wie der Glas- und Keramindustrie auf eine lange Entwicklung zurück. Die Anfänge der Drahtseilfabrik Georg Heckel reichen bis ins Jahr 1784 zurück, in das Jahr 1812 fällt die Gründung des Eisenwerks Fraulautern. Eine machtvolle Entfaltung setzte in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ein, als mit der Einführung der Eisenbahnen und besonders mit der Einverleibung Elsaß-Lothringens die Saarindustrie zur Großindustrie emporwuchs. In den 60er Jahren entstanden die Waggonfabrik Gebr. Lüttgens in Saarbrücken und die Schraubenfabrik Fr. Karcher, Roth & Cie. in Beckingen, in den 70er Jahren die Maschinenfabrik Ehrhardt & Sehmer und das Stahlwerk Dingler, Karcher & Cie. in Saarbrücken; im Jahre 1884 wurde die Eisenkonstruktionsfirma B. Seibert begründet, die soeben ihr 50jähriges Bestehen begehen konnte. Aus der Zeit nach der Jahrhundertwende stammt die Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Heckel in Saarbrücken als Tochterwerk der Drahtseilfabrik Georg Heckel und eine Reihe anderer Firmen.

In engster Anlehnung an die Entwicklung der Saargruben und Eisenhütten hat sich die weiterverarbeitende Industrie an der Saar in erster Linie die Deckung des Bedarfs an Bergwerks- und Hüttenmaschinen zum Ziel gesetzt und auf diesem Gebiete ihre Leistungsfähigkeit bis zur höchsten technischen Vollkommenheit entwickelt. Ein Großteil dessen, was die Saargruben an Fördermaschinen und Kompressoren, Eisenkonstruktionen und Gerätschaften, die Eisenhütten an Großgasmaschinen und Kesseln benötigen, stammt aus dem Saarrevier selbst. Durch den Versailler Vertrag ist hier eine tiefgreifende Strukturwandlung insofern eingetreten, als der Saarbergbau nach seinem Uebergang in die Hand des französischen Staates den Grubenbedarf größtenteils in Frankreich deckt und damit als Hauptabnehmer der weiterverarbeitenden Industrie im Saargebiet ausgeschieden ist. Auf der anderen Seite hat die eisen- und metallverarbeitende Industrie nach der Zollabschnürung vom übrigen Deutschland eine Erweiterung in der Richtung erfahren, daß neue Betriebe zur Belieferung des Saarmarktes und auch des französischen Marktes gegründet worden sind. Zu dieser jungen Mittel- und Kleinindustrie des Saargebietes gehört die Emaille- und Blechwarenindustrie in Fraulautern, die heute eine ansehnliche Erzeugergruppe darstellt, ferner eine Anzahl von Betrieben für Herdfabrikation, Kleineisenzeug, Nieten, Ketten, Drahterzeugnisse usw.

Um nicht die Verbindung mit dem lebenswichtigen deutschen Markt zu verlieren, der nach einer fünfjährigen Uebergangsfrist am 10. Januar 1925 für das Saargebiet zum Zollausland wurde, haben drei bedeutende Saarwerke Tochterbetriebe in Süddeutschland errichtet, nämlich die Schraubenfabrik Karcher, Roth & Cie. in Waiblingen (Württemberg), die Firma B. Seibert in Aschaffenburg und die Gesellschaft für Förderanlagen Ernst Heckel in Achern (Baden). Durch die späterhin in den deutsch-französischen Saarzollabkommen erreichte zollfreie Weiterbelieferung des deutschen Marktes mit saarländischen Industrieerzeugnissen hat sich die den Tochterwerken zugedachte Aufgabe zum Teil allerdings erledigt. Andererseits haben auch deutsche Firmen im Hinblick auf die zollpolitische Abtrennung des Saargebietes Filialen an der Saar ins Leben gerufen, um im Geschäft zu bleiben. So hat sich die durch die Grenzziehung besonders hart betroffene Dinglersche Maschinenfabrik in Zweibrücken, die vorwiegend auf die Belieferung der Saarhütten mit Hochöfen, Cowpern usw. eingestellt war, zur Errichtung eines Filialwerkes in Bierbach (Saarpfalz) veranlaßt gesehen. In diesem Zusammenhange sei noch die Umwandlung des Saarbrücker Zweigwerkes der Brown, Boveri & Co. in Mannheim zu einem selbständigen Unternehmen unter der Firma „Saar-Brown-Boveri" erwähnt.

Ueber die Größenordnung der eisen- und metallverarbeitenden Industrie im Saargebiet, ihre Belegschaft, den Rohstoffverbrauch und die Erzeugung gibt eine erstmals in Heft 7 der „Saarwirtschaftsstatistik" erscheinende Statistik Auskunft, die die Ergebnisse einer Erhebung für die Jahre 1925—1933 zusammenfaßt. Die Erhebung erstreckt sich auf die Eisen- und Stahlwarenindustrie, die Eisen- und Metallgießereien und die Maschinenbau-, Apparatebau- und Fahrzeugbau-Industrie. Unter Zusammenfassung der Einzelergebnisse der drei Gruppen ergibt sich ziffernmäßig folgendes Bild:

| Jahr | Erfaßte Betriebe | Arbeiter u. Angestellte | Erzeugung in Tonnen: Eisen- u. Stahlwaren | Eisen- u. Stahlguß | Masch., App., Fahrz. u. Konstr. |
|---|---|---|---|---|---|
| 1925 | 60 | 7 790 | 20 156 | 7 062 | 29 170 |
| 1926 | 62 | 8 118 | 22 965 | 9 797 | 34 520 |
| 1927 | 65 | 8 105 | 25 631 | 11 461 | 39 225 |
| 1928 | 66 | 8 363 | 32 420 | 6 828 | 44 437 |
| 1929 | 68 | 9 220 | 39 643 | 10 600 | 57 900 |
| 1930 | 70 | 10 353 | 44 718 | 11 314 | 72 064 |
| 1931 | 74 | 8 701 | 41 398 | 7 650 | 52 576 |
| 1932 | 74 | 6 900 | 33 234 | 7 963 | 26 155 |
| 1933 | 80 | 6 968 | 43 677 | 5 183 | 28 326 |

Die weiterverarbeitende Industrie beschäftigt also in 80 Betrieben rund 7000 Angestellte und Arbeiter, vor der Krise bis zu 10 000 Mann. (In diesen Ziffern nicht enthalten sind die Werke, die bereits in der Statistik der eisenschaffenden Industrie erfaßt sind, z. B. das Stahlwerk Dingler, Karcher & Cie. sowie eine Anzahl meist kleiner Betriebe, die sich der statistischen Erfassung entzogen haben; auch die elektrotechnische Industrie ist nicht einbezogen.) Die Erzeugung der drei Gruppen hat sich von 1925 an stetig aufwärts entwickelt und im Jahre 1930 mit 44 700 t Eisen- und Stahlwaren, 11 300 t Eisen- und Stahlguß (ferner 800 t Metallguß) und 72 100 t Maschinen, Apparaten, Kesseln, Fahrzeugen und Eisenkonstruktionen einen Höchststand erreicht, auf den in Auswirkung der Weltwirtschaftskrise — die hier ein Jahr später als in der eisenschaffenden Industrie in Erscheinung getreten ist — ein scharfer Rückgang eingetreten ist.

Nach dem Stande des Jahres 1933 zählt die Eisen- und Stahlwarenindustrie 34 Betriebe mit 331 Angestellten und 3095 Arbeitern. Der Rohstoffverbrauch beziffert sich auf 47 100 t Walzwerkserzeugnisse, 600 t Grauguß, Temperguß und Stahlguß und 900 t Nichteisenmetalle, die Erzeugung auf 13 700 t Eisenblechwaren (einschl. emaillierte, verzinkte und andere Blechwaren), die den Hauptteil dieser Position ausmachen, 20 000 t Drahtwaren und 10 000 t andere Waren, zusammen 43 700 t. Die Eisen- und Metallgießereien beschäftigten im Jahre 1933 in 14 Betrieben 142 Angestellte und 534 Arbeiter, verbrauchten an Rohstoffen 3900 t Roheisen, 3200 t Schrott und Gußbruch und 600 t Nichteisenmetalle, und erzeugten 5000 t rohen Grauguß, 2 t emaillierten und sonstigen verfeinerten Grauguß und 100 t Temperguß und Stahlguß, zusammen 5200 t, außerdem 500 t Metallguß aller Art. Der Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau umfaßte 1933 32 Betriebe mit 590 Angestellten und 2276 Arbeitern, der Rohstoffverbrauch belief sich auf 22 900 t Walzwerkserzeugnisse, 3500 t Grauguß, Temperguß und Stahlguß und 150 t Nichteisenmetalle. Die Erzeugung erreichte im Maschinen-, Apparate- und Kesselbau 12 500 t, im Eisen- und Stahlbau 12 100 t, im Fahrzeugbau und Schiffbau 2600 t und in sonstigen Erzeugnissen 1100 t, zusammen 28 300 t. Wie der Vergleich zeigt, sind die Eisen- und Metallgießereien und der Maschinen- und Eisenbau von der Krise sehr viel härter betroffen worden als die Eisen- und Stahlwarenindustrie, wo die Herstellung von Blech- und Drahtwaren in den letzten Jahren noch gesteigert werden konnte.

Insgesamt liefert die weiterverarbeitende Industrie im Saargebiet jährlich etwa 80 000—120 000 t Fertigerzeugnisse. Der Rohstoffverbrauch beziffert sich, soweit Walzwerkserzeugnisse in Frage kommen, auf etwa die gleiche Menge. Dazu kommen 4—8000 t Roheisen, 4—12 000 t Grauguß, Temperguß und Stahlguß, 3—8000 t Schrott und Gußbruch und 2000 t Nichteisenmetalle. Die erstgenannten kleineren Zahlen beziehen sich auf das Krisenjahr 1933, die größeren auf das den besten Beschäftigungsgrad aufweisende Jahr 1930.

Das in der Saarwirtschaftsstatistik vorliegende Zahlenmaterial gestattet auch interessante Rückschlüsse über die Beziehungen zwischen der eisenschaffenden und eisenverarbeitenden Industrie im Saargebiet. Die eisenschaffende Industrie setzte im Jahre 1930 148 700 t, im Jahre 1933 99 100 t Walzwerksfertigerzeugnisse innerhalb des Saargebietes ab. Gleichzeitig verbrauchte die weiterverarbeitende Industrie 122 700 bzw. 70 000 t Walzwerksfertigerzeugnisse; da ein nennenswerter Bezug von außerhalb des Saargebietes nicht stattfindet, entfallen auf sie 82,5 bzw. 70,6 % des Saarabsatzes der eisenschaffenden Industrie. Dies kennzeichnet die überaus enge Verbundenheit der beiden großen Schlüsselindustrien.

Im Absatz ist die eisen- und metallverarbeitende Industrie im Saargebiet mehr denn je auf den deutschen Markt angewiesen, zumal der während der Krise vorübergehend stärker entwickelte Export nach Frankreich zur Zeit daniederliegt. Als wertvoller, integrierender Bestandteil nicht nur der saarländischen, sondern der gesamtdeutschen Volkswirtschaft erhofft die weiterverarbeitende Industrie im Saargebiet von den großzügigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung eine ähnliche Belebung, wie sie bereits der eisenschaffenden Industrie zuteil geworden ist, um über die schwierigen Zeiten bis zum Ablauf des Saarregimes hinwegzukommen. Mit den nach der Rückgliederung des Saargebietes vorzunehmenden, seit Jahr und Tag aufgestauten Neuinvestitionen und ganz besonders mit der Wiederingangsetzung des Saarbergbaues durch eine zielbewußte staatliche Verwaltung erwachsen der weiterverarbeitenden Industrie des Saargebietes alsdann neue große Zukunftsaufgaben.

---

# Einbürgerungen und Wiedereinbürgerungen im Saargebiet

Bei der Regierung zu Trier sind zeitweise in den letzten Monaten bis zu 150 Anträge von Bewohnern des Saargebietes auf Einbürgerung als Reichsangehörige in Bearbeitung. Es wird von seiten der deutschen Behördenstellen alles getan, ihre Erledigung zu beschleunigen.

Neben dieser Frage lesen wir im Koblenzer „Nationalblatt“ die folgende Auslassung:

Deutschlands Wiedererneuerung steht im Zeichen eines urgewaltigen Zuges zur Volksgemeinschaft hin. Die nationalsozialistische Revolution hat eine starke Besinnung aller Volksgenossen und ihr Verhältnis zum Volksganzen und zum Staat mit sich gebracht. Diese Einkehr und Ueberlegung führte manchen zu der Feststellung, daß er, obwohl in der Gesinnung aufs engste dem Deutschtum aus den Banden des Blutes heraus verbunden, rechtlich nicht zum Volksverband gehört, also nicht Reichsangehöriger ist. Gerade im Saargebiet hat sich für viele Einwohner diese Tatsache ergeben, an der sie bisher achtlos vorübergegangen sind, die sie aber angesichts der bevorstehenden Abstimmung und der baldigen Eingliederung in den Reichsverband bereinigt wissen wollen. Die hiervon betroffenen Saarländer verlangen auf dem schnellsten Wege eine eindeutige Klärung ihres staatsbürgerlichen Verhältnisses zum nationalsozialistischen Staat, der bekanntlich nach der grundlegenden Verordnung vom 5. Februar 1934 nicht mehr etwa 20 Staats-, sondern nur noch eine Reichsangehörigkeit kennt. Manche von ihnen lebten bisher fälschlich in dem guten Glauben, Angehörige des deutschen Reichsverbandes zu sein, da sie den gesetzlichen und völkerrechtlichen Bestimmungen wie der Bedeutung des Versailler Diktates ohne die für ihren Fall notwendigen Kenntnisse gegenüberstanden. Heute ergibt sich für sie die Notwendigkeit, dafür Sorge zu tragen, daß sie und ihre Kinder, auch von Rechts wegen Deutsche werden. Mit allem Ernst werden daher in den letzten Monaten von ihrer Seite die erforderlichen Schritte unternommen, welche die Einbürgerung oder Wiedereinbürgerung zum Ziele haben.

Die Nachbarschaft des Saargebietes zu Elsaß-Lothringen läßt bei den Antragstellern vornehmlich drei Personengruppen unterscheiden. Es handelt sich bei ihnen um:

1. die sog. „Muß-Franzosen“, deren Eltern vor 1870 französische Staatsangehörige waren, die dann Reichs-

deutsche wurden und 50 Jahre lang blieben, bis sie durch den Friedensvertrag von Versailles automatisch wiederum Franzosen wurden. Nach den Bestimmungen des § 1, Ziffer 2, der Anlage hinter Artikel 79 des Versailler Vertrages sind alle Elsaß-Lothringer, die vor dem 15. Juli 1870 (Stichtag!) als Alt-Elsaß-Lothringer, also Franzosen, geboren sind, und ihre Nachkommen, auch wenn die Großeltern, die Eltern oder sie selbst durch den Friedensvertrag von 1871 Deutsche geworden sind, ja selbst wenn sie vor dem 11. November 1918 als deutsche Beamte angestellt worden waren, ohne weiteres französische Staatsangehörige.

2. die „Kann-Franzosen". Neben den „Muß-Franzosen" sind gemäß § 2 der Anlage hinter Artikel 79 des Versailler Vertrages die sog. „Reklamanten" zu unterscheiden. Es sind diejenigen Personen, die das Recht auf Verleihung der französischen Staatsangehörigkeit innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Versailler Diktats (also in der Zeit vom 10. Januar 1920 bis 10. Januar 1921) beanspruchen konnten. Hierbei handelt es sich um verschiedene Personengruppen, die in Beziehungen zu Elsaß-Lothringen standen oder unter ihren Vorfahren französische Staatsangehörige zählten. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis wichtig, daß die Eintragungen in die Reintegrations-Listen, die von den französischen Behörden seinerzeit aufgelegt wurden, für den Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit keinerlei Bedeutung haben. Sie dienen nur der Feststellung und Klarlegung; der Wechsel der Staatsangehörigkeit ist unabhängig von der Eintragung in diese Listen.

3. Die im Saarland lebenden Ausländer, die teilweise sogar Auslandsdeutsche sind; ihre Naturalisation zu Reichsdeutschen wird meist im Hinblick auf die endgültige Rückgliederung des Saargebietes betrieben, wo sie sich als Gewerbetreibende, Händler, Handwerker usw. niedergelassen haben.

Die Einbürgerung der ersteren, der „Muß-Franzosen", geschieht durch Verfügung des Regierungspräsidenten zu Trier oder der Regierung zu Speyer (Rheinpfalz), während die Einbürgerung der letzten, dritten Gruppe nur nach Vorlage und Genehmigung durch den Minister des Innern erfolgen kann.

## Zuständigkeit und Verfahren

Der Vollzug der Einbürgerung ist den Behörden der Länder kraft Auftrag des Reiches übertragen worden. Sie sind außerdem noch für die Ausstellung von Staatsangehörigkeits-Ausweisen, von Heimatscheinen, sowie für die Entlassung aus dem Staatsangehörigkeitsverband zuständig. Es sind als Behörde hierfür eingesetzt im preußischen Teil des Saargebietes die Regierung zu Trier und im bayerischen Teil (Saarpfalz) die Regierung zu Speyer. Die Entgegennahme der Einbürgerungsanträge erfolgt durch die örtlichen Polizeiverwalter im Saargebiet, meist also die Bürgermeisterämter. Von dort geht der Antrag weiter an die Kreisverwaltungen, die eine erste Prüfung vornehmen und den Antrag der Regierungskommission vorlegen müssen; sie leitet ihn ihrerseits weiter an das Auswärtige Amt in Berlin. Von dort geht der Instanzenzug über das Reichsministerium des Innern zurück zum Oberpräsidenten als Reichskommissar für die Uebergabe des Saargebietes und dann erst gelangt der Antrag an die erstgenannten Regierungsstellen in Trier bezw. Speyer. Es ist also ein langer Instanzenzug, der von jedem Antrag durchlaufen werden muß und auch die lange Dauer des Einbürgerungsverfahrens verschuldet. Anfragen privater Art über die Möglichkeiten der Einbürgerung können auch an den Regierungspräsidenten zu Trier oder an die Regierung zu Speyer direkt gerichtet werden; ihre Beantwortung erfolgt dann umgehend.

## Doppelte Staatsangehörigkeit?

Nach französischem Recht verlieren Franzosen männlichen und weiblichen Geschlechts unter 21 Jahren die französische Staatsangehörigkeit nur dann durch Einbürgerung in einem fremden Staat, wenn sie auf ihren Antrag hin von der Pariser Regierung ermächtigt sind, die neuerworbene Staatsangehörigkeit, in unserem Falle die deutsche, beizubehalten. Auch bei wehrpflichtigen Franzosen unter 50 Jahren tritt der Verlust der französischen Staatsangehörigkeit in einem solchen Falle nur dann ein, wenn die französische Regierung den Erwerb der neuen Staatsangehörigkeit ausdrücklich genehmigt. Nach Pariser Auffassung besitzen, falls eine derartige Genehmigung nicht eingeholt bezw. erteilt worden ist, die nach Deutschland neueingebürgerten Saarländer (Muß-Franzosen) und ihre Kinder eine doppelte Staatsangehörigkeit, die deutsche und die französische. Aus dem Vorliegen dieser doppelten Staatsangehörigkeit folgert die französische Regierung die Wehrpflicht unter ihren Fahnen, und es besteht die Gefahr, daß ohne die Entlassung aus dem französischen Staatsverband die neuen deutschen Reichsbürger beim Betreten welschen Bodens wegen Verletzung der Wehrpflicht belangt werden. Bekannt ist, daß selbst eingebürgerte Deutsche im Saargebiet und auch im Saargrenzgebiet, zumal in der Trierer Gegend, immer wieder Gestellungsbefehle aus Frankreich erhalten.

Diese Anwendung landesrechtlicher französischer Bestimmungen ist für die Bewohner des Saargebietes unhaltbar! Denn das Saarstatut bestimmt ausdrücklich im § 27: „Die gegenwärtige Staatsangehörigkeit der Bewohner des Saargebietes wird von den vorstehenden Bestimmungen in keiner Weise berührt. Niemand ist gehindert, eine andere Staatsangehörigkeit zu erwerben; in einem solchen Fall soll der Erwerb der neuen Staatsangehörigkeit den Verlust jeder anderen zur Folge haben." Dieser Artikel in seiner Eindeutigkeit und Klarheit muß auf alle Bewohner des Saargebietes angewandt werden und nicht nur auf diejenigen, welche etwa die französische Staatsangehörigkeit erwerben wollen! Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig: Wer die deutsche Reichsangehörigkeit erwirbt, scheidet ohne weiteres nach § 27 des Saarstatuts aus dem französischen Untertanenverband aus und hat mithin nicht die Entlassung aus der früheren Staatsangehörigkeit nötig. Regierungskommission und Pariser Justizministerium erkennen natürlich diese Auslegung nicht an. Deshalb ist immer noch Vorsicht beim Ueberschreiten der Grenze anzuempfehlen. Nach der Rückgliederung des Saargebietes aber muß diese Frage vollständig und zum Wohle der eingebürgerten Stammesdeutschen geklärt werden.

# Wie komme ich in das Saargebiet?

### Einreise, Meldevorschriften.

Für die Einreise in das Saargebiet bedarf es keiner besonderen Einreiseerlaubnis. Die Einreisenden müssen jedoch im Besitz eines Reisepasses sein. Der Aufenthalt bis zu drei Tagen ist ohne besondere Genehmigung gestattet. Für einen längeren Aufenthalt in Saarbrücken ist die Aufenthaltserlaubnis bei der Direktion des Innern (Verkehrsabteilung, Paßbüro) der Regierungskommission des Saargebiets, Hindenburgstraße 15, nachzusuchen. In anderen Orten des Saargebiets kann der zuständige Bürgermeister den Aufenthalt bis zu 14 Tagen gestatten, darüber hinaus ist auch da der Aufenthalt von der Genehmigung der vorerwähnten Dienststelle der Regierungskommission abhängig. Die Aufenthaltserlaubnis wird in der Regel nur für 3 Monate erteilt und muß nach Ablauf dieser Frist erneut beantragt werden. Zum Zwecke der Arbeitsaufnahme im Saargebiet wird die Aufenthaltserlaubnis nur in Ausnahmefällen nach Lage des saarländischen Arbeitsmarktes erteilt.

**Für solche Personen, die als Mitglieder eines Vereins oder einer sonstigen Personenmehrheit in dieser Eigenschaft, sei es einzeln oder geschlossen, sich in das Saargebiet begeben, um dort an einer öffentlichen Veranstaltung teilzunehmen, ist eine Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet erforderlich.**

Nimmt der Reisende in Saarbrücken in einem Hotel Wohnung, so erledigt das Hotelpersonal die polizeiliche Anmeldung. Im anderen Falle hat die Anmeldung mittels der in den Papiergeschäften erhältlichen Anmeldeformulare bei dem zuständigen Polizeirevier zu erfolgen.

# Des Saarvolkes Leiden in der Besatzungszeit

(5. Fortsetzung. Siehe auch Nr. 10, 11, 12 und 13 des „Saar-Freund")

### Das Ende der Militärdiktatur, Einsetzung der Regierungskommission des Völkerbundes

Das Jahr 1919 war eins der schwersten Jahre in der Geschichte des Saargebietes gewesen. Wie ein Damoklesschwert hatte die Militärdiktatur über dem treudeutschen Volke an der Saar gewuchtet und gelastet. Jede freie Meinungsäußerung war unterdrückt, unerhörte Schikanen und Fesseln über das Saargebiet verhängt worden. Die Sicherheit von Personen und Eigentum war völlig aufgehoben, Handel und Wandel stagnierten, eine Wirtschaftskrisis jagte die andere, Teuerung, Preistreiberei und Schieberei waren das Kennzeichen der wirtschaftlichen und sozialen Lage. Während der erste Militärverwalter, Oberst Stuhl, einigermaßen Rücksicht nahm auf den deutschen Charakter des Landes, versuchte General Andlauer, das Deutschtum im Saargebiet mit aller Gewalt, vor allem durch Ausweisungen, auszulöschen und die öffentliche Meinung zu knebeln. Uebertroffen wurde er nur noch durch durch den General Wirbel, so daß die Bevölkerung sich entsetzt fragte, wann es im Saargebiet wohl endlich „ausgewirbelt" haben würde. Im Zeitalter der Demokratie, der Volks- und Menschenrechte waren diese Zustände ein Hohn auf alle internationalen Moralbegriffe.

Die Hoffnungen auf Recht und Gerechtigkeit, die sich bereits bis in den äußersten Winkel verkrochen hatten, lebten aufs neue auf, als die Einsetzung der Regierungskommission des Völkerbundes bekannt wurde, der die Verwaltung des Landes und die Sorge für das Wohl der Bevölkerung „zu treuen Händen" anvertraut werden sollten.

### Die offizielle Ernennung der Regierungskommission

In einer öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates, die am 13. Februar 1930 im Palais von St. James in London stattfand, wurde die Einsetzung der Regierungskommission des Saarbeckens vorgenommen. Sie war „die erste charakteristische Tat", durch die der Völkerbund aus seinem theoretischen Dasein in die lebendige Wirklichkeit hinaustrat. Sie sollte nach den Worten des Berichterstatters, des Griechen Caclamanos, „der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit des Völkerbundes sein, der durch die Auswahl der Mitglieder der Kommission nicht nur ein für diese Sonderaufgabe geeignetes Organ schaffen, sondern zugleich auch einen positiven Beweis für die praktische Anwendung der dem Völkerbund übertragenen Rechte zu liefern versprach". Der Völkerbundsrat unter Vorsitz von Balfour nahm die Schlußfolgerungen des Berichtes einstimmig an und faßte den schon erwähnten Beschluß auf Einsetzung der Regierungskommission unter gleichzeitiger Bekanntgabe einer Instruktion des Rates für die Tätigkeit der Regierungskommission.

An sich war diese Einsetzung der Regierungskommission ein Wendepunkt in der Geschichte des Saargebietes oder konnte es werden. „Als am 25. Februar 1920", so schrieb damals der „Saar-Freund" (in Nr. 5/6, Seite 27), „die Proklamation der neuen Regierung in den Straßen Saarbrückens angeschlagen und zwei Stunden später durch weißes Papier überklebt wurde, wußte jeder, daß die Stunde der Entscheidung gekommen war. Am nächsten Tage erschien die Proklamation von neuem. Es hatte „ausgewirbelt". Die Macht war der Militärdiktatur genommen, die Zivilgewalt sprach Recht, und so war der Vernunft die erste Tür geöffnet." Eine Flut von Licht ergoß sich alsbald aus den Worten der Saarzeitungen. So stark war die Hoffnung, daß es endlich nach dem furchtbaren Säbelregiment anders werden würde. Endlich durfte das Volk seine Seele, sein Herz, seinen Glauben, seine Treue vor aller Welt aussprechen. Es durfte sagen, was das Volk an der Saar denkt, was es leidet, was es hofft, was es fürchtet. Die Welt sollte hören, was die Saarbevölkerung im Herzen dachte und was sie laut verkündete, da ihr der Mund gelöst wurde.

### Das Saarland demonstrierte für Freiheit und Deutschtum.

Und ein Orkan brauste durch das Saargebiet in dem Augenblick, als die Regierungskommission des Völkerbundes ihren Einzug in Saarbrücken halten sollte. In fünf Riesenversammlungen fand sich das Saarvolk am 12. März zusammen, um ohne Unterschied des Standes und der Herkunft für die Freiheit des Saargebietes und das Deutschtum zu demonstrieren. Es war der Aufschrei eines durch eine zügellose Militärverwaltung geknechteten Volkes und wurde ein glühendes Bekenntnis der Angehörigen aller politischen Parteien zu Volkstum und Vaterland.

Da waren die Redner aller politischen Parteien einig, und keiner tanzte damals aus der Reihe, denn „jetzt, da zum erstenmal die Stimme des Saarvolkes ungehemmt laut werden konnte, zeigte es sich, daß weder Gewalt noch Lockungen, noch fälschende Propaganda das Herz des Volkes an der Saar zu töten oder auch nur zu wandeln vermocht hatten. Sein erster Laut rief nach Befreiung von dem Joch eines Feindes, nach seinem Rechte, das zu sein, was es ist: ein Teil des deutschen Volkes. Trotz der großen Schmach, in der zur Stunde noch das Deutsche Reich gefesselt liegt, trotz seiner übergroßen, unabsehbaren Not und Dürftigkeit kennt das deutsche Volk an der Saar nur einen Ruf: Wir wollen deutsch sein und bleiben, was wir von jeher waren, ein Teil des deutschen Volkes; wir haben mit keinem andern Volke etwas zu schaffen, wir gehören zu Deutschland. Genugtuung müssen uns die freien Völker der Erde verschaffen. Sie dürfen nicht zulassen, daß wir, ein hochzivilisiertes Volk im Herzen Europas, des natürlichen Rechtes der Zugehörigkeit mit Gewalt beraubt werden." („Saar-Freund" Nr. 5/6. S. 27, 28 ff.)

So klang es aus den Spalten der „Saarbrücker Zeitung", die die konkreten Forderungen der Saarbevölkerung an die neue Regierungsgewalt in klaren und einprägsamen Sätzen zusammenfaßte. (Darunter war auch die Forderung auf Zurücknahme der Ausweisungen.)

Dieser 12. März 1920 war, um mit den Worten der „Saarbrücker Zeitung" zu sprechen, ein Ehrentag in der Geschichte des Saarvolkes, denn hier erhob sich zum ersten Male ein einiges Volk, ein Akkord durchklang alle fünf Versammlungen und daher fiel die alle Wünsche des Saarvolkes zusammenfassende Entschließung auf fruchtbaren Boden. Als der Schlußredner ausrief: „Wenn wir auch den Krieg verloren haben, so haben wir als Deutsche doch nicht unsere Ehre verloren", erhob sich ein Sturm der Begeisterung, die Hochrufe pflanzten sich auf der Straße fort, und wie ein Mann sangen die Versammelten: „Deutschland, Deutschland über alles . . ."

Und aus dem unbesetzten Gebiet hallte es zurück: „Wir stehen euch wie bisher treu zur Seite. Wir ruhen nicht, bis die Welt euren Ruf hört, bis die freien Völker der Erde aufstehen und die Schmach löschen, die euch angetan wurde, da man euch in fremde Fesseln warf."

Nur ein Wermutstropfen fiel in den Becher der Freude und der vaterländischen Begeisterung unserer treuen Saarbevölkerung. Just in dem Augenblick, in dem das Wetterleuchten einer neuen Zeit sich anzukündigen schien, ging einer der besten Kämpfer und aufrechtesten Männer des Saargebietes dahin, Professor Dr. Theodor Meyer. Nicht nur die Oberrealschule in Saarbrücken, an der er 32 Jahre lang als Lehrer gewirkt hatte, verlor in ihm eine ihrer bedeutendsten Lehrkräfte, sondern auch das politische, öffentliche und soziale Leben der großen Saarstadt erlitt mit seinem Hinscheiden einen unersetzlichen Verlust. Er war einer jener festen und sicheren Stützen, an denen jeder Versuch, das Deutschtum zu untergraben, scheitern mußte. Die Entschlossenheit des Volkes an der Saar, wie sie so vorbildlich in den Kundgebungen des 12. März zum Ausdruck kam, war mit ein Werk des Entschlafenen. Die Kundgebung selbst konnte er nicht mehr erleben, denn am Abend vor jenem historischen Tag raffte ihn ein unerbittliches Geschick dahin. Aber er nahm, wie es in dem Nachruf des „Saar-Freund" hieß, das Wissen von der zuversichtlichen Entschlossenheit aller seiner Mitbürger mit hinüber in den Tod.

### Die Zusammensetzung der ersten Regierungskommission.

Was waren das nun für Männer, die der in jenen Jahren in Deutschland noch von vielen mit so großen Hoffnungen begrüßte Völkerbund mit der Aufgabe betraut hatte, die Regierung des Saargebietes während der fünfzehnjährigen Be-

setzung bis zur Volksabstimmung auszuüben und für die Wohlfahrt und die Interessen der Bevölkerung Sorge zu tragen?

An der Spitze des Fünferrates, wie er vom Saarvolke kurz genannt wurde, stand in der Eigenschaft eines Präsidenten der Kommission der französische Staatsrat Rault. Er war zugleich der Vertreter Frankreichs und übte damit eo ipso den beherrschenden Einfluß in der Regierung des Saargebietes aus. An sich ging ihm der Ruf eines ausgezeichneten Verwalters voraus. Er hatte sich sowohl als Präfekt des Rhone-Departements wie auch des Departements Chalons-sur Marne bewährt und hatte die große Aufgabe übernommen, das zerstörte Gebiet des Marne-Departemens wieder aufzubauen. Er brachte Lebenskenntnisse und Verständnis für die Industrie mit. Aber er war Franzose, und es sollte sich bald zeigen, daß er das Vertrauen der Bevölkerung nicht zu gewinnen verstand, es im Gegenteil bitter enttäuschte.

Das zweite Mitglied des Fünferrates war der belgische Major Lambert. Er war ein ehemaliger Offizier der belgischen Armee, war auch mehrere Jahre an der belgischen Gesandtschaft in Peking gewesen, wo er interessierte Studien gemacht hatte. Zuletzt war er zwei Jahre in militärischer Eigenschaft an der Belgischen Gesandtschaft in Paris gewesen. Drittes Mitglied des Fünferrates war der dänische Graf von Moltke-Huitfeld, er gehörte einer dänischen Adelsfamilie gleichen Namens an. Als ehemaliger Diplomat war er früher bei der Dänischen Gesandtschaft in Berlin tätig gewesen und hatte in dieser Eigenschaft auch eine Deutsche geheiratet. Das vierte Mitglied wurde erst später ernannt. Der Völkerbund schwankte zwischen einem Spanier und einem Kanadier. Schließlich wurde der Kanadier Waugh ernannt, der sich in der Folgezeit als ein Mann erwies, der wenigstens versuchte, das Wohl der Saarbevölkerung zu wahren und sich als ein loyaler und unparteiischer Beamter zeigte. Als fünftes Mitglied trat Herr von Boch in die Kommission ein, und zwar ausdrücklich als deutscher Vertreter. Er war 1860 in Mettlach im Saargebiet geboren und war ein Sohn des verstorbenen Geheimrats von Boch. Viele Jahre war er Bürgermeister von Fremersdorf und Kreisdeputierter des Saarlouiser Kreises gewesen, dem er bis zu seinem Eintritt in den Fünferrat an Stelle des ausgewiesenen Landrats von Schellen als stellvertretender Landrat vorstand.

Die Besoldung der Mitglieder des Fünferrates war für damalige Verhältnisse fürstlich. Jedes Mitglied erhielt eine jährliche Dotation von 100 000 Franken, der Präsident Rault außerdem noch eine Repräsentationszulage von 50 000 Franken. Die Unterhaltungsgelder der Regierungskommission müssen nach den Bestimmungen des Friedensvertrages aus den Steuereinkünften des Saargebietes gedeckt werden. Am Stande des Franken von 1920 gemessen, machte das eine Jahressumme von vier Millionen Mark aus.

Die Regierungskommission wählte zu ihrem Amtssitz das neue Landgerichtsgebäude. Bis zu ihrem Eintreffen wurden die Interessen der saarländischen Bevölkerung durch einen Wirtschaftsrat wahrgenommen, der sich aus den Abgeordneten und Vertretern des Handels und Gewerbes, der staatlichen Aemter, der Angestelltenverbände, insgesamt aus 43 Personen zusammensetzte.

Zu großen Hoffnungen konnte diese Zusammensetzung der Regierungskommission nicht ermutigen. Ein Franzose stand als Präsident an der Spitze, zwei weitere Sitze waren mit Vertretern der Entente besetzt, ein dritter mit einem halbwegs neutralen Abgesandten, einem Kanadier, Waugh und nur ein Sitz war einem Vertreter des Saarlandes eingeräumt. Es war vorauszusehen, daß der Saarländer bei Abstimmungen zumeist in der Minderheit bleiben würde. Frankreich legte von neuem seine Hand auf die wirtschaftlichen Existenzmöglichkeiten des Saarlandes, um sie französischen Interessen dienstbar zu machen.

So ging das Saarland trotz der Veränderung in der Verwaltung erneut einer dunklen wirtschaftlichen und politischen Zukunft entgegen. Aber man klammerte sich im Saargebiet zunächst an den Völkerbund als **die** Instanz, die laut Friedensvertrag und Saarstatut verpflichtet war, für die Wohlfahrt der Bevölkerung Sorge zu tragen und die Rechte und Interessen des Saarlandes wahrzunehmen, man betonte immer wieder, daß man unter seiner Obhut lebe, und daß die Regierung auch nach seinen Grundsätzen verfahren müsse, ohne nach irgendeinem Lande hinzuschielen.

### Der Einzug der Regierungskommission in Saarbrücken.

Ueber den Einzug der Regierungskommission in Saarbrücken haben wir einen Bericht aus jenen Tagen, dem wir folgendes entnehmen: Der Fünferrat wurde mit Clairons und Kanonenschüssen auf dem Bahnhof von Saarbrücken empfangen. Die französischen Behörden waren in voller Gala zur Stelle. Dann begab sich der Präsident Rault mit den übrigen Mitgliedern der Regierungskommission in das Rathaus, wo ihm die städtischen Behörden vorgestellt wurden. Der Eisenbahndirektionspräsident Brosche war für den preußischen Staat, für die Stadt Saaarbrücken Bürgermeister Klein, und als Vertreter der Handels- und Gewerbekreise A. Becker zugegen. Präsident Rault antwortete auf die verschiedenen Ansprachen mit einer französischen Rede, die der Dolmetscher nachher von einem Blatt Papier ablas. Er versicherte seinen Wunsch und Willen, vorurteilslos und gerecht für das Wohl der Bevölkerung zu sorgen. Preußische, pfälzische oder deutsche Beamte werde es hinfort nicht mehr geben, sondern nur noch Beamte eines freien (!) Landes unter der Verwaltung des Völkerbundes. Die Beamten würden nach Möglichkeit aus den Kreisen der Einheimischen genommen werden.

Nach der offiziellen Begrüßung trat Präsident Rault mit General Wirbel, dem Militärverwalter, auf den Schloßplatz hinaus, wo ein paar Neugierige sich eingefunden hatten und begrüßte die Anwesenden durch mehrmaliges Hutschwenken. General Wirbel machte ein paar Armbewegungen, als ob er sagen wollte: hier ein neuer Souverän. Aber es rührte sich niemand. Die Menge blieb kalt und frostig.

Der neue Präsident kündigte noch an, daß Saarbrücken als Regierungssitz erwählt sei, daß jedoch die Justiz- und Wohlfahrtsbehörden nach Saarlouis verlegt würden. („Saar-Freund", Nr. 5/6. S. 31 ff.)

In den Antworten, die der Präsident den Vertretern der städtischen und staatlichen Behörden im Saarbrücker Rathaus erteilte, entwickelte er die Grundsätze, von denen die Regierungskommission sich entsprechend der am Abend vorher plakatierten Proklamation leiten lassen wollte. Die Kommission bestätigte hierin ihren Willen, das Land im Namen des Völkerbundes zu regieren und sich von den in der Völkerbundssatzung dargelegten Grundsätzen leiten zu lassen, allen Bestimmungen des Vertrages von Versailles Achtung zu verschaffen und keine andere Sorge zu haben, als das Wohlergehen der Bevölkerung, deren Schicksal ihr anvertraut wurde.

Es ist notwendig, diese feierlichen Worte und hochtönenden Versprechungen festzuhalten, weil die Regierungskommission in der Folgezeit diesen Versprechungen ständig ins Gesicht geschlagen hat.

Der hohe Gedanke der Treuhänderschaft ist nie mehr mißbraucht worden, als in den 14 Jahren, die seit der Herrschaft der Regierungskommission des Saargebietes verstrichen sind.

Von Volksvertretung für das Saargebiet und einer Regelung der Forderungen der Bevölkerung war keine Rede. Dagegen enthielt die Proklamation das bemerkenswerte Zugeständnis des Präsidenten Rault, „daß die allzulange Dauer der Uebergangszeit verschiedene Interessen der Bevölkerung empfindlich geschädigt hätte". Damit wurde zugegeben, daß die Militärdiktatur Andlauer und Wirbel ein Unglück für das arme Saarland gewesen war, daß die brutale Gewaltpolitik das Gebiet an den Rand des Verderbens gebracht hatte.

Trotzdem war der bisherige Militärverwalter General Wirbel nicht geneigt, seine Usurpatorstellung im Saargebiet leichten Herzens aufzugeben. Allenthalben griff er in die Befugnisse des Fünferrates ein. Infolgedessen kam es auch gleich nach dem Amtsantritt des Fünferrates zwischen ihm und dem Militärverwalter zu ernsthaften Meinungsverschiedenheiten.

Wahrscheinlich war es eine Folge dieser Usurpatorstellung, daß die Regierungskommission sich nicht entschließen konnte, den Wünschen der Bevölkerung, die besonders in einer Versammlung der Bergarbeiter vorgetragen wurden, nach Verschwinden der aufgepflanzten Bajonette, einer Uebernahme des Ordnungsdienstes durch deutsche Schutzleute und nach Beseitigung der Paßkontrolle durch Neger und Marokkaner am Bahnhof von Saarbrücken nachzugeben. Der unhaltbare Zustand blieb also zunächst!!

### Die Kommission „regiert", die ersten Uebergriffe.

Nachdem die Regierungskommission die Geschäfte unter sich verteilt hatte, wobei Rault außer dem Präsidium sich die Fragen des Verkehrs und der Arbeiterfürsorge vorbehielt, der Kanadier Waugh das Finanzwesen, der Deutsche Boch Kultus und

Schule erhielt, trat die Kommission in die eigentliche Regierungstätigkeit ein.

Zunächst waren eine Reihe von diplomatischen Formalitäten zu erledigen. Es entspann sich ein diplomatischer Notenwechsel zwischen der Regierungskommission einerseits und der deutschen Reichsregierung bzw. dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz als Reichskommissar für die Uebergabe des Saargebietes andererseits, in dem die Uebergabe an die neue Regierungsgewalt ausführlich geregelt wurde. Die deutsche Regierung teilte in einer Note vom 4. März 1920 an den Präsidenten Rault mit, daß der Oberpräsident von Groote bevollmächtigt sei, im Namen des Reichs über die Fragen, die mit dem Uebergang der Regierungsbefugnisse auf den Regierungsausschuß des Saargebietes in Zusammenhang ständen, mit dem Regierungsausschuß Verhandlungen zu führen und vorbehaltlich der Genehmigung durch die deutsche Regierung Abmachungen zu treffen. Der Reichskommissar sei angewiesen, sich zwecks sofortiger Eröffnung der Verhandlungen mit dem Regierungsausschuß für das Saargebiet in Verbindung zu setzen.

Dieser Notenwechsel zog sich bis zum 15. März 1920 hin. Schon dieser Notenwechsel war nicht frei von Reibungen.

In seiner Antwort vom 10. März 1920 erklärte Präsident Rault mit großem Nachdruck, „daß er mit einem Vertreter des Deutschen Reiches keine Verhandlungen über die Uebergabe der Regierungsbefugnisse im Saargebiet zu führen habe". In späteren Noten unterstrich der Präsident Rault diesen Standpunkt noch einmal. Der deutsche Reichskommissar gab leider in seiner Antwort vom 15. März schon einen Schritt nach, indem er nicht genügend klar stellte, daß die Regierungskommission die Regierung des Saargebietes nur als Treuhänder des Völkerbundes ausübe, daß aber die Staatshoheit über das Saarbecken bei Preußen bzw. Bayern verblieben sei. Immerhin war der Vertreter des Reichs durchaus berechtigt, sich mit der Regierungskommission über die Uebergabe der Regierungsgewalt, wenn auch nicht über den Umfang der Regierungsgeschäfte zu unterhalten. In formellen und technischen Fragen war daher u. E. die deutsche Regierung und deren Vertreter durchaus zu hören. Einer Intervention der beteiligten deutschen Verwaltungen bedurfte es beispielsweise, um den Uebertritt der im Saargebiet noch tätigen deutschen, preußischen und bayrischen Beamten in den Dienst der Regierungskommission herbeizuführen und über die von diesen Beamten für ihren Uebertritt aufgestellten Bedingungen eine Vereinbarung zu erzielen. Desgleichen war über die verwickelten vermögensrechtlichen und finanziellen Fragen, die sich aus der Uebergabe ergaben, zu verhandeln.

Aus der Art dieses Notenwechsels konnte man bereits auf die Schwierigkeiten schließen, die sich im Verkehr zwischen Reichsregierung und Regierungskommission des Saargebietes ergaben. Aber es blieb nicht bei dem einen völkerrechtlichen und staatsrechtlichen Uebergriff.

**Man konstruiert eine „saarländische" Staatsangehörigkeit.**

Am 20. März 1920 hatte der französische Militärbefehlshaber von Homburg an den Bezirksamtmann von Homburg ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

An den Herrn Bezirksamtmann von Homburg.

„Ich bitte Sie, den Bürgermeistern und Polizeidirektoren der zum Saargebiet gehörigen Gemeinden des Bezirks Homburg folgende Vorschriften, die fortab anzuwenden sind, mitzuteilen:

1. Auf den Personalausweisen ist die Bezeichnung „Preuße" oder „Deutscher" oder „Bayer" oder „Pfälzer" usw. durch die Bezeichnung „Saarländer" (Sarrois) zu ersetzen, soweit es sich um Bewohner des Saargebietes handelt.

   In bezug auf den Verkehr sind unter Saarländern alle Personen zu verstehen, die im Saargebiet vor dem 2. August wohnten und kein Regierungssamt innehatten.
2. Das Lichtbild auf dem Personalausweis ist immer mit dem Stempel der Polizei oder des Bürgermeisteramtes zu versehen, bei dem der Personalausweis ausgestellt worden ist."

Unterschrift und Stempel.

Dieses Schreiben war eine ganz große Unverschämtheit. Es suchte auf kaltem Wege, d. h. auf dem Verordnungswege die preußische bzw. bayrische Staatsangehörigkeit der Einwohner des Saargebietes zu beseitigen und an ihre Stelle eine nicht existierende saarländische Staatsangehörigkeit zu setzen. Eine schärfere Verletzung des Friedensvertrages ließ sich nicht denken. Denn dieser hat nirgends eine saarländische Staatsangehörigkeit festgesetzt, vielmehr ausdrücklich die deutsche, d. h. in jenem Zeitpunkt die preußische und bayrische Staatsangehörigkeit der deutschen Einwohner des Saargebietes bestehen lassen.

Der Bezirkshauptmann von Homburg protestierte selbstverständlich sofort energisch gegen diese Verletzung des Friedensvertrages, und wies in seiner Antwort vom 10. März 1920 darauf hin, daß „jeder Einwohner des Saarbeckens seine bisherige Staatsangehörigkeit beibehält, und daß es eine saarländische Staatsangehörigkeit nicht gibt". Und er fügte noch hinzu, der Ausdruck Saarländer sei nicht korrekt, denn, da es keinen Saarstaat gäbe, gebe es auch keine Saarländer, sondern nur Bewohner des Saargebietes.

Die deutsche Reichsregierung griff, als sie Kenntnis von diesen Vorgängen erhielt, auch ihrerseits ein und sprach in einer Note an Präsident Rault vom 27. März 1920 die Bitte aus, für baldige Beseitigung des „Mißverständnisses" Sorge zu tragen. Präsident Rault ging in seiner Antwort vom 6. April auf den sachlichen Inhalt der deutschen Note überhaupt nicht ein, sondern erklärte in brüsker Weise, „daß die Aufgabe, für den Schutz der Bewohner des Gebietes zu sorgen, durch den Vertrag von Versailles der Regierungskommission und ihr allein übertragen worden ist, weshalb diese keine Einmischung des deutschen Auswärtigen Amtes in die Frage, auf die Sie ihre Aufmerksamkeit gerichtet haben, zulassen kann."

Trotz dieser brüsken Abfuhr mußte deutscherseits daran festgehalten werden, daß es keine „Saareinwohner" gibt, sondern nur Preußen bzw. Bayern im Saargebiet, solange es keine deutsche Reichsangehörigkeit gab.

Auch der Ausdruck „Saarstaat" hatte und hat keinerlei Berechtigung. Dieser Ausdruck, der leider in der ersten Zeit nach der Uebernahme des Gebiets durch die Völkerbundskommission vielfach gebraucht wurde, beruht auf der irrtümlichen Anschauung, daß das Saargebiet ein selbständiges, von Deutschland abgetrenntes Staatswesen sei. Deutschland hat nach Art. 49 VV. war zeitweilig auf die Regierung des Saargebietes verzichtet, nicht aber auf seine Staatshoheit, über die erst nach 15 Jahren auf Grund einer Volksabstimmung entschieden werden sollte. Die Regierung des Saargebietes ist dem Völkerbunde „zu treuen Händen" übertragen. Dieser übt also nicht eigene, sondern deutsche Hoheitsrechte aus. Im Friedensvertrag ist auch der Ausdruck „Saarstaat" nirgends gebraucht, es wird dort vielmehr in zutreffender Weise immer nur vom „Saarbeckengebiet" und von der Regierung des „Saarbeckengebietes" gesprochen. („Saar-Freund", Nr. 3 und 5/6, S. 35.)

(Fortsetzung folgt.)

# Von deutscher Liebe zur Saar,

In den wenigen Monaten, die uns noch von dem Abstimmungstage trennen, müssen wir alles begrüßen, das geeignet ist, uns das heißumstrittene deutsche Grenzland und seine Bewohner nahezubringen. Alle, die in steter Verbundenheit und im näheren Umgang mit den deutschen Menschen an der Saar leben und gelebt haben und von Land und Leuten wissen, sind als Künder des Saarheimatgedankens und als Herolde des deutschen Freiheitskampfes berufen. So heißen wir auch das Buch willkommen, das der Verlag Köhler & Amelang in Leipzig soeben auf den Redaktionstisch legt, und das ein Arzt namens Dr. Bernhard Trittelvitz geschrieben hat. Er hat ihm den ansprechenden Titel gegeben: „Meine Patienten, die Kumpels und ich". Das ist einmal etwas anderes, denn hier schildert ein Arzt, was er in 27jähriger Praxis mit Land und Leuten an der Saar erlebt hat. Aber die ärztlichen Erlebnisse bilden nur den Rahmen für die Betrachtung größerer Dinge, für alles, was der

Geschichte des Saarlandes von 1907 bis zur Gegenwart Sinn und Ziel gegeben hat.

Daher spricht hier ein Mensch, der nicht nur durch seinen Beruf in das Saarland als geborener Pommer hineinwächst, sondern der sich auch Mühe gibt, die Seele der Menschen an der Saar zu ergründen und ihre Licht- und Schattenseiten zu verstehen. Nicht leicht wird es ihm, Sprache, Sitten und Gewohnheiten seiner lieben Saarländer in sich aufzunehmen, aber wie er den Familien in Stunden der Not, Krankheit und Tod beisteht, so fliegen ihm auch die Herzen der Familien und Menschen zu. Flott und humorvoll, zugleich aber mit viel Herzens- und Lebenswärme schildert der Verfasser in dieser Beichte eines ganzen Lebens seine Erinnerungen. Mit allen Berufsschichten führt ihn sein harter Kampf zusammen. Männer, tapfere Frauen, prachtvolle Buben und fröhliche Mädels lernt er in gleicher Weise kennen, und allen wird er im Laufe der Zeit Arzt, Freund und Berater.

So ist er bereits ganz Saarländer, als der Weltkrieg ausbricht. Bei der Schilderung der Kriegs- und Revolutionserlebnisse erhebt sich das Buch zu beträchtlicher Höhe. Denn im Erleben des Grenzkampfes wächst der Saarländer und mit ihm der Verfasser. Drastisch beschreibt er die ersten Kriegstage. Eine Unruhe hat alle gefaßt. Jeder zwingt sich, bei der Arbeit zu bleiben. Aber die Bänke in seinem Arbeitszimmer werden leer. Kein Mensch hat Geduld, still zu sitzen. Und dann kommt der 1. August 1914. Wie ein Sturmwind geht es durch das Land. Die Kriegsbereitschaft rüttelt die Menschen hoch. In ernster Stunde finden sich die Menschen in der Kirche zusammen und lenken ihre Gedanken zu dem Allmächtigen. „Alle haben den gleichen Ausdruck in ihren Mienen, den Ausdruck des Ernstes und tiefer Ergriffenheit. Die Augen bekommen einen gefaßten Ausdruck. Alle fühlen, wir gehören zusammen, wir sind ein Volk."

Die Männer müssen zur Truppe einrücken. Der Arzt sieht sie scheiden, er hat daheim die Verwundeten, die bald kommen werden, zu betreuen und zu versorgen. Und auch die Kriegerfrauen, die er immer wieder als besonders tapfer rühmt, sind seiner Obhut anvertraut. Schöne und bittere Stunden zugleich erlebt er. Zu derselben Stunde, wo es aufklingt: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!", ist den einsam und schweigend gewordenen Frauen Hilfe und Trost zu spenden. Und dann kommt der erste Zug der Verwundeten, Krankenschwestern müssen für die Pflege ausgebildet werden, denn sie drängen sich in großen Mengen zur heiligen vaterländischen Arbeit. Das alles ist schön und warmherzig geschildert.

Andere Seiten des Krieges drängen sich in den Vordergrund. Lebensmittelnöte, Kartoffel- und Brotfragen erfordern Aufmerksamkeit und schwächen die Heimatfront. Der Krieg ist ein unbarmherziger Lehrer. Er nimmt auch die Saarbevölkerung in seine harte Zucht. Die Folgen des Hungers machen sich bemerkbar. Der Arzt hat alle Hände voll zu tun, den Folgen der Unterernährung bei den Saarländern entgegenzuwirken und die aufkommenden Krankheiten zu bekämpfen. Wieder erstrahlt der Opfersinn der saarländischen Frauen im schönsten Lichte. Zu allem Ueberfluß müssen sie auch die Bombenwürfe feindlicher Flieger und die Schrecken des Abwehrkampfes ertragen. Tötete doch eine einzige Fliegerbombe in St. Ingbert viele Menschen und verwundete zahlreiche andere Einwohner erheblich. Gewöhnung macht auch die Eindrücke dieser Gefahr stumpfer.

Die Zersetzung, die Revolution und das traurige Ende des Krieges berühren auch die Saarbevölkerung aus erster Hand. Die Etappenhelden und Maulhelden machen sich plötzlich breit, und die ernsten und ruhigen Leute werden zurückgedrängt. Aber dann kommen unsere Truppen aus dem Felde zurück, und noch einmal geht ein Jubel und ein Aufatmen durch die Reihen der Menschen an der Saar. Freudig und dankbar werden unsere abgerissenen Feldgrauen empfangen und bewirtet, soweit das bei den kargen Vorräten möglich war. Aber auch das nimmt ein Ende. Und die Franzosen marschieren ein. Der Autor sieht sie in ihren funkelnagelneuen Uniformen ankommen, gut genährt und fett, sie bringen Speck und Konserven und Fett und Kognak mit und füttern die Bevölkerung. Aber bald zeigen sie die Zuchtrute und auch ihr wahres Gesicht.

Unser Autor hat die schwere Aufgabe, die überfallene und grausam vergewaltigte Maria Schnur ärztlich zu betreuen, das Opfer viehischer soldatischer Roheit. Er gibt erschütternde Einzelheiten des grausamen Falles, die er zum großen Teil noch aus dem Munde der Ueberfallenen hat. Mit Recht schließt er dieses Kapitel mit den Worten:

„Aus meinem Herzen will der Groll nicht schwinden, daß ein reines deutsches Mädchen so etwas hat erleiden müssen, unter den Fäusten eines Mitgliedes der Nation, die uns in der ganzen Welt als die Barbaren verschrien hat."

Der tapfere Verfasser hat damals einen Befundbericht nach Berlin geschickt. Ein Handwerksbursche hat ihn in seiner Schuhsohle über den Rhein getragen. Der Verfasser wurde dafür mit seiner Frau auf die schwarze Liste gesetzt.

Die Zeiten bleiben schwer für das Saargebiet. Die Saarländer pendeln dauernd zwischen Hoffnung und Niedergeschlagenheit. Der Bergarbeiterstreik kommt. Der Verfasser macht alle Phasen des Streiks durch die ständige Berührung mit den Bergleuten durch. Manche biederen Bergleute lassen sich durch die Verlockungen der Franzosen blenden, aber der Traum währt doch nur kurze Zeit. Bald werden sie grausam aufgerüttelt durch die brutale Behandlung der Franzosen. Durch die Festnahme vieler Bergleute machen sich die Franzosen denkbar unbeliebt und schaffen Märtyrer der deutschen Sache. Dadurch aber wird die deutsche Gesinnung des Saar-Bergmanns gekräftigt. Er wird jetzt immun gegen die Verlockungen der französischen Propaganda, gegen französische Gewerbeausstellungen mit ihrem welschen Tand und ihren Pariser Modeschöpfungen, er rückt dem deutschen Volksgenossen näher.

Wohl ist der Druck der französischen Grubenverwaltung auf die deutschen Bergleute ein gewaltiger, und viele müssen in grausamer Herzens- und Gewissensnot ihre Kinder in die französischen Schulen schicken, aber ihre Zahl bleibt doch klein. Die Kraft des gemeinsamen Druckes und Leides bindet immer stärker und macht die Volksgemeinschaft aller Parteien und aller Menschen an der Saar zu einer festen und unlöslichen. Immer häufiger erklingt das an sich verbotene Deutschlandlied, die Aengstlichen und Feigen werden mehr und mehr verlacht, und sieghaft steigt die Sonne des deutschen Freiheitswillens empor. Bei der Jahrtausendfeier des Rheinlandes kommt dieser Wille zu überwältigender Wirkung. In Klarenberg und Spießweiler findet sich nach Jahren der Schmach und der Uneinigkeit zum ersten Male das ganze Volk, einschließlich mancher Portemonnaiepatrioten wieder zusammen, Bürgermeister und Gemeinderäte marschieren mit im Propagandazug und bekennen sich zu ihrem deutschen Volkstum und deutschen Vaterland. Gemeinsame Not hat zusammengeschweißt, und der moralische Sieg ist ihrer.

Seitdem ist die Stimmung im Saarlande, wie wir dem Verfasser beipflichten können, eine andere geworden. Die Saarländer fühlen sich nicht mehr als die Geschlagenen und Unterdrückten, sie fühlen auch keinen Haß mehr im Herzen gegen die Franzosen, weil sie wissen, daß die Fremden doch über kurz oder lang abziehen müssen, sondern sie fühlen sich als die Sieger, die das gemeinsame Blut und dasselbe Volkstum zusammengeschweißt zu einem einheitlichen Block von Stahl, so hart wie das Eisen, das in den Hütten des Saarlandes geschmiedet wird. Sie wollen dem Fremden sein Volkstum nicht nehmen, aber sie verlangen, daß man ihr Volkstum achtet und ihnen einen Frieden der Ehre und der Freiheit gibt.

Diese Gewißheit, daß das Volk an der Saar durch Not und Leid unlöslich zusammengeschmiedet ist in 15jährigem harten Freiheitskampf, diese Gewißheit schöpfen wir auch aus dem Buche des Arztes und Menschenfreundes Trittelvitz, das sich frei hält von aller Tendenz und gerade darum doppelt sympathisch und deutsch wirkt.

# Ehrenbuch für die Saarbrücker Gefallenen

Die Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. gibt unter dem Titel „Ehrenbuch für die im Weltkriege 1914/1918 Gefallenen der Stadt Saarbrücken" ein Gedenkbuch an unsere feldgrauen Toten heraus, das sich würdig den Ehrenbüchern anderer Städte oder großer Waffenringe wie des Waffenringes der Schweren oder Feldartillerie anreiht. Das ist das Buch, das den aus der Stadt Saarbrücken stammenden Toten des Weltkrieges den verdienten Lorbeer windet und ihr Leben und Sterben für alle Zeiten der Nachwelt überliefert. Wir begrüßen die Herausgabe dieses Buches ganz besonders, weil dieses Werk in diesen Monaten, in denen das Saarvolk um Freiheit und Selbstbestimmung ringt, einer breiteren Oeffentlichkeit die großen und gewaltigen Opfer vor Augen führt, die die Saarländer und unter ihnen wieder die Stadt Saarbrücken dem Vaterlande und Deutschland im Weltkriege gebracht haben. Opfer, von denen nur derjenige überrascht sein kann, der nicht die tiefe vaterländische Liebe und den ernsten soldatischen Sinn der Menschen an der Saar kennt.

„Ihre Namen sind im Buche des Lebens." So steht auf dem Vorblatte zu der langen Namensliste, die ungefähr 140 Seiten im Druck füllt. Wahrlich eine erschütternde Liste, ie von dem heroischen Kampfe der Saarländer um Deutschlands Freiheit und um die Deutscherhaltung ihrer Heimat zeugt. Wie sie der Tod auf dem Schlachtfelde abberief, so sind die Namen der Feldgrauen, die nun in fremder Erde ruhen, aufgezeichnet, einfach nach dem Alphabet, ohne Unterschied von Stand und Rang. Und so ist es richtig. Denn sie haben alle das gleiche Opfer gebracht. Stadtverwaltungsdirektor Adolf Honnert hat die unzähligen Namen zusammengetragen. Ihm gebührt besonderer Dank. Denn unendlich groß und zeitraubend war die Mühe des Sammelns. Er hat auch nebst der Druckerei für die vorzügliche Ausstattung des Ehrenbuchs gesorgt. Schlicht, einfach und würdevoll präsentiert sich uns das Mahnbuch. Denn ein solches soll es sein. Mit Recht hat Honnert den Sinn des Ganzen in dem Vorwort aufgezeichnet, das wegen seiner klassischen Kürze und Einprägsamkeit hier wiedergegeben sei:

„Dies Ehrenbuch verzeichnet Namen aus der gesamten Bürgerschaft. Sie aus der Vergessenheit wieder aufleben zu lassen, schien mir eine Ehrenpflicht.

„Wir sterben erst, wenn ihr uns vergesset." Das ist die Mahnung, die unsere gefallenen Saarbrücker Helden uns zurufen. Gerade in diesen Tagen, wo die Stadt Saarbrücken und das deutsche Saarland sich aufmachen, um den Marsch in die angestammte Heimat anzutreten, sollen die, welche neben uns auf den Schlachtfeldern geblieben sind, nicht umsonst den Opfertod gestorben sein. Deutschland soll leben, und wenn wir sterben müssen."

In diesem Sinne soll und wird das Ehrenbuch seinen hohen Zweck erfüllen, wird es hoffentlich nicht nur im Saarlande, sondern weit darüber hinaus in deutschen Landen gewürdigt werden.

Für die Saarbrücker aber bedeutet das Buch noch mehr, denn für sie ist es zugleich eine hehre und schöne Erinnerung an die glanzvollen Waffentaten, die Saarbrückens Söhne auf allen Schlachtfeldern des Weltkrieges in Ost und West und Süd vollbracht haben. Vielen wird daher der kurze Abriß der Regimentsgeschichten, mit dem das Buch und die Namensliste eingeleitet wird, willkommen sein. Das Rheinische Inf.-Reg. 70 steht hier an erster Stelle. Die Kriegsgeschichte zeigt, daß das stolze Regiment vom ersten Kriegstage an zum Schutz der Heimat eingesetzt wurde, und daß es überall ruhmvoll seine Fahnen gezeigt hat. Die Schlacht in Lothringen, Nancy-Epinal, die Somme, die Winterschlacht in Masuren, Kowno, Wilna, der Kemmel und Flandern ziehen vorüber und beweisen den unerhörten Einsatz der Saarbrücker Söhne. Unter den fast 3000 Gefallenen sind über 400 Söhne der Stadt Saarbrücken. Unbesiegt hat das Regiment seine stolzen Fahnen streichen müssen, nie aber hat auch, wie sein letzter Kommandeur mit berechtigtem Stolze aussprechen konnte, eine rote Fahne in seinen Reihen geweht, nie unter ihnen ein Soldatenrat getagt.

Und so ist es mit dem Ulanen-Regiment Nr. 7, dessen Geschichte kürzlich an dieser Stelle besprochen wurde. Es ist durch die Saarbrücker Schlachtfelder von 1870 und das Ehrental aufs engste mit der Geschichte der Stadt Saarbrücken verbunden. Die große und ruhmvolle Tradition hat es auch im Weltkriege fortgesetzt. Es hat die Heimat in Lothringen, im Westen und Osten mit immer gleichem Mut geschützt. Vielleicht aber ist das stille Heldentum zahlreicher erfolgreicher Patrouillenritte ebenso hoch einzuschätzen wie die Teilnahme an den Schlachten und Gefechten mit dem großen Namen. Von den Taten des 7. Ulanen-Regiments zeugt das Denkmal auf dem ehrwürdigen Schloßplatz zu Saarbrücken ebenso sehr, wie das 1925 eingeweihte Denkmal des Regiments zu Rhöndorf am Rhein. Siebenter Ulanengeist ist nicht gestorben, er lebt weiter.

Noch zweier Saarbrücker Regimenter sei an dieser Stelle gedacht, deren Namen ebenfalls im Ehrenbuch stehen, des Westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7 und des Feldartillerie-Regiments von Holtzendorff (1. Rheinisches) Nr. 8. Treu und tapfer taten auch diese Regimenter in den übermenschlichen Ringen des Weltkrieges ihre Pflicht. Auch ihre Taten zeichnet die Geschichte auf, künden die Denkmäler in Saarbrückens Mauern. Ueber 100 Angehörige des genannten Dragoner-Regiments starben den Heldentod, darunter 20 Offiziere. Die „Holtzendorffer aber, wie sie sich selber stolz nennen, haben auch nach dem Abschluß des Waffenstillstandes noch in der Abwehr des Spartakistenterrors und im Grenzschutz Rühmliches geleistet und sind heute in einem besonderen Bunde zusammengeschlossen.

Stark und eindrucksvoll zieht so an unserem geistigen Auge mit den kurzen Aufzeichnungen über die vier Regimentsgeschichten, die aus der Feder alter Soldaten und Sachkenner stammen, ein Stück Weltkrieg und deutschen Soldatenruhms vorüber.

Das Saarland hat mit der Herausgabe dieses Buchs seinen Ehrenplatz in der Geschichte dieses Krieges, seine toten Helden aber endlich die verdiente Würdigung und Ehrung gefunden.

---

## Kleine politische Umschau

*** Einig im Kampf gegen deutsche Ehre und Freiheit.**

Auf einer gemeinsamen Kundgebung in Burbach, so schreibt der „Rufer im Warndt", haben die beiden feindlichen Brüder, die KPD. und die SPD., bekanntgegeben, daß unter Hintansetzung aller Ziele der sozialistischen Parteien der Kampf um die Lostrennung des Saargebiets von Deutschland zu führen sei.

Der Bund, der durch die gemeinsame Kundgebung in Burbach besiegelt wurde, ist natürlich nichts anderes als eine Verschwörung gegen Deutschland. Nicht umsonst hat der Führer dieses Bundes betont, daß alle saarländischen Gegner des nationalsozialistischen Deutschlands als Kampfgenossen gewonnen werden müßten. Der Schlachtruf ist: „Kampf gegen den Anschluß an Deutschland und Beibehaltung der Kolonialverwaltung des Völkerbundes im Interesse der französischen Kapitalisten."

Noch vor einem Jahr hat das Funktionärorgan der KPD.-Bezirksleitung, „Der Bolschewik", zur Abstimmung geschrieben, daß die Kommunistische Partei unter Umständen für bedingungslose Rückgliederung ans Reich eintreten muß, da die Propagierung des Status-quo nichts anderes sei als Feigheit und Verzicht auf die Durchsetzung der kommunistischen Ideale. Der Saarseparatismus habe in diesem Abstimmungskampf die Geschäfte des französischen Imperialismus übernommen. Insbesondere falle der Separatistenbewegung die Aufgabe zu, Frankreich das moralische Recht zu beschaffen, zum Schutz seiner gefährdeten Interessen an der Saar gegebenenfalls mit Waffengewalt einzugreifen. Und im Freiheitsprogramm der kommunistischen Bezirksleitung des Saargebiets heißt es auf Seite 36: „Die Kommunistische Partei fordert, daß sofort und ohne jegliche Bedingung Schluß gemacht wird mit dem Völkerbundsregime im Saargebiet, daß das Saargebiet zurückgegliedert wird an Deutschland."

Die KPD.-Bonzen haben demnach, wie sie selbst in ihrem Programm geschrieben haben, die Aufgabe übernommen, im Interesse des französischen Kapitalismus die Besetzung des Saargebiets mit französischem Militär zu provozieren. Sie haben sich selbst des Verrats und der Feigheit bezichtigt, sie haben selbst geschrieben, daß sie kapituliert haben und daß sie, genau wie die SPD., Verrat üben an den Interessen der deutschen Arbeiter.

Ueber den äußeren Rahmen, unter welchem dieser Zusammenschluß zustande kam, schreibt Karl Mages in der Zeitung „Deutsche Front" u. a.:

„Nach jahrelangen, erfolglosen Bemühungen haben sich die Reste der Kommunisten und Sozialdemokraten, die man nur noch unter dem Sammelbegriff „Saar-Separatisten" kennt, zu einem Gebilde, das sie kühn als „Einheitsfront" bezeichnen, einer fragwürdigen Gemeinschaft, zusammengefunden. Sie hatten in der vergangenen Woche zu einer ersten gemeinsamen Kundgebung aufgerufen, die sie zwar formell, um nicht allzu offensichtlich die Verordnungen der Regierungskommission zu übergehen, als „geschlossen" bezeichneten, im übrigen aber auf offener Straße abhielten. Das Schauspiel, das sie dabei dem Saarvolk boten, war wahrhaftig beschämend. Sämtliche Emigrantenasyle wurden geöffnet, mit Fahrrädern und Autos kamen hunderte lothringischer Marxisten über die Grenze, um Unruhe und Empörung in das Saarvolk zu tragen. Aus dem ganzen Saargebiet wurde der Mob zusammengerufen, so daß sich ungefähr 2000 Frauen und Männer vor dem sozialdemokratischen Parteiheim ballten. Polizeikommissar Machts, ein ehemaliger Reichsdeutscher, leitete die polizeiliche Ueberwachung, die dem landfremden separatistischen Pöbel weitgehende Freiheiten gestattete. Dieser Herr Machts erlaubte, ohne den genügend anwesenden Polizisten den Befehl zum Einschreiten zu geben, den Lothringern, Emigranten und Separatisten ungehindert in wichtigen Verkehrsstraßen Saarbrückens zu demonstrieren. Er tat sehr geschäftig, telephonierte häufig in den Räumen der separatistischen „Saarpost", hörte aber ruhig mit an, wie das deutsche Volk, dessen Führer, die Polizei, ja sogar die Regierungskommission, obwohl doch dazu keine Veranlassung bestand, in der unerhörtesten Weise beschimpft wurde. Ein zweiter ehemaliger Reichsdeutscher, jetzt ebenfalls Polizeioffizier an der Saar, der den Befehl über das Ueberfallkommando hatte, sah gleichfalls mit an, wie sich die Polizisten begeifern lassen mußten, ohne den Befehl zum Einschreiten zu geben. Es spielten sich wahrhaftig tolle Szenen ab, die beschämend wirken mußten auf die Polizisten, die ehrliche deutsche Menschen sind. Uebermütig geworden durch die Passivität der Polizisten, griff der Mob die Polizei an. Mit Stöcken schlugen sie nach Polizisten, rissen einem die Mütze vom Kopf und stießen sie johlend durch die Straßen, überfielen Saardeutsche, die zufällig des Weges kamen, und schlugen Kinder brutal zu Boden. Herr Machts, der ehemalige Reichsdeutsche, sehr elegant, tat sehr eifrig, eilte, obwohl er mit dem Auto kam, sporenklirrend hin und wieder über den Asphalt und — so wird gemeldet — mißachtete einfach den Befehl des Polizeipräsidenten von Saarbrücken, der die endgültige Räumung verlangte. In berechtigter Notwehr griffen Polizisten zum Gummiknüppel, den es an der Saar immer noch gibt, um sich wenigstens gegen die Uebergriffe des Mobs zu schützen. Stunden um Stunden belagerten die Separatisten die Hauptstraßen Saarbrückens, um erst am späten Abend Ruhe zu geben. In Kolonnen fuhren sie über die Grenze nach Lothringen oder in ihre sonstigen entlegenen Höhlen zurück ...

Der Zweck dieser separatistischen Krawalldemonstrationen ist ebenso alt wie durchsichtig. Die terroristischen Unruhen sind bewußt provoziert, um immer wieder auf die angebliche Unzulänglichkeit der Saarpolizei hinweisen zu können. deren Objektivität jenen Elementen immer ein Dorn im Auge sein wird, bis sie ihr Ziel, fremdländische militärische Invasion an der Saar, erreicht sehen. Sie werden es nicht erleben. Es sind noch 190 Tage bis zur Abstimmung; wenn sie auch das äußerste an Disziplin vom deutschen Saarvolk verlangen, sie werden durchgebissen."

---

### * Oeffentliches Bekenntnis gegen den frankophilen Vater Hector.

In einem Artikel der „Saarzeitung" war mitgeteilt worden, daß der Sohn des berüchtigten Dr. Hector, des Führers der Saarländischen Wirtschaftspartei, sich in Frankreich als Agitator für die sogenannte „freie Saar" betätige. Jetzt hat der zweite Sohn Hectors, der Arzt Kurt Hector, von Hamburg aus an die „Saarzeitung" ein Schreiben gerichtet, in dem er von seinem Bruder und damit auch von seinem Vater auf das entschiedenste abrückt. Er erklärt, daß er es für seine Pflicht halte, klar und deutlich darauf hinzuweisen, daß er mit Bestrebungen, die gegen eine Rückgliederung an Deutschland gerichtet seien, nie das geringste zu tun gehabt und sie im Gegenteil stets auf das schärfste verurteilt habe. Niemand von seinen Freunden werde an seiner durchaus deutschen Gesinnung zweifeln. Es liege ihm aber daran, auch öffentlich zu bekennen, daß er ungeachtet irgendwelcher Vorteile oder Nachteile stets treu zur deutschen Sache gestanden habe und daß er auch weiterhin restlos alles, was in seinen Kräften stehe, für die Wiedererstarkung des großen Deutschland einsetzen werde.

---

### * Ein feiner Landsmann aber ist sein Bruder Edgar Hector.

Auf den Bildern von dem Pariser Umzug an der Jeanne d'Arc-Feier erscheint bekanntlich mit Pappschildern, auf denen die Wappen der wichtigsten Saargemeinden prangen, eine „Saar-Delegation", unter deren „Bassermannschen Gestalten" sich die elegante Figur des 23jährigen Edgar Hector aus Saarlouis abzeichnet. Am Abend des 25. Mai trat dieser junge Mann, der sich seit Monaten in Frankreich als „Président des Jeunes de la Sarre" vorstellt und Werbereden in allen möglichen Vereinen hält, gelegentlich der Jahreshauptversammlung der „Association Francaise de la Sarre" in der Sorbonne, im Rahmen politischer Größen des heutigen Frankreichs, mit einer Ansprache „Was die Saarländer eigentlich wollen", auf, über deren Inhalt das jüngste Monatsheft des „Journal de la Sarre" folgende Hauptstellen berichtet:

„Die begeisterte Begrüßung, die die Pariser Bevölkerung der in den Straßen von Paris inmitten des französischen Huldigungszugs für Jeanne d'Arc einherschreitenden Saardelegation widmete, hat uns mächtig gestärkt und mit Hoffnung erfüllt.

„Deutschland hat sich bemüht, der Welt den Glauben beizubringen, daß 93 Prozent meiner Landsleute wieder Preußen werden wollten.

„In Saarlouis, einer seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1815 französischen Stadt, wurde eine Gruppe französischer Studenten einfach deshalb beleidigt, weil sie französisch sprachen und Franzosen waren. (!)

„Die Beamten üben fortgesetzt ein gehässiges Paschasystem aus. Mit Hartnäckigkeit empfangen sie die Befehle von Berlin und führen sie wörtlich aus, sie unterdrücken unaufhörlich die Saarländer, die nicht wie sie denken. (!)

„Frankreich hat die säkulare Mission übernommen, die Schwachen und Unterdrückten zu schützen; deshalb haben wir uns Frankreich angeschlossen. Wir sind euch zugewandt, wir haben auf euch unser ganzes Vertrauen für die Verteidigung unserer Rechte und unserer Freiheiten gesetzt — — " usw. usw.

Solche Tiraden eines jungen Mannes wurden von den angeblich 3000 Teilnehmern der Saarvereins-Hauptversammlung mit „lebhaftem Beifall" mehrfach unterbrochen und verdankt. Unter den Zuhörern befanden sich die amtlichen Vertreter des Ministerpräsidenten und des Kriegsministers, zahlreiche Akademiker, Professoren, vielgenannte Politiker und Parlamentarier. Sie alle freuten sich über das Auftreten dieses allein auf weiter Flur stehenden jugendlichen Ueberläufers, der wohl getreulich in den Spuren seines Vaters wandelt, von dem aber erst kürzlich sein Bruder Kurt in öffentlicher Erklärung abgerückt ist.

---

### * Frankreich will ein Generalkonsulat in Saarbrücken.

Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten nahm einen Bericht des Außenministers Barthou über die internationale Lage entgegen, an den sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Auch die Saarfrage wurde bei der Aussprache angeschnitten. Der Abgeordnete Tribourg richtete an den Minister die Aufforderung, in Saarbrücken ein französisches Generalkonsulat zu schaffen. Barthou erwiderte, daß er mit diesem Vorschlage einverstanden sei.

---

## Kleine Tages-Chronik

*** Ein Doppeljubiläum bei der Freiwilligen Feuerwehr in Spiesen.** Am 9. Juli feierte die Freiwillige Feuerwehr in Spiesen ein Doppeljubiläum, nämlich einmal das fünfzigjährige Jubelfest ihres Bestehens und das goldene Dienstjubiläum des Gründers der Wehr, des Herrn Oberbrandmeisters Hoppstädter. Aus diesem Anlaß fand in Spiesen ein feierlicher Festkommers und ein Festzug verbunden mit dem 24jährigen Verbandstag des Feuerwehrverbandes des Kreises

Ottweiler statt. Die Gemeinde und die Bevölkerung nahmen an dem Doppeljubiläum, besonders aber an dem Ehrentag des Oberbrandmeisters Hoppstädter, herzlichen Anteil. Auf dem Kommers, zu dem auch der Chef der Feuerwehr Herr Bürgermeister Heinrichs und Ortsvorsteher Ruffing erschienen waren, würdigte der genannte Bürgermeister die Verdienste des Jubilars ganz besonders eingehend und schilderte das Lebenswerk des greisen Oberbrandmeisters, das ein Leben der Arbeit, der Pflichttreue und der Opferbereitschaft gewesen sei und immer den Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" befolgt habe. Nachdem die Festversammlung die erste Strophe des Deutschlandliedes gesungen hatte, überreichte Bürgermeister Heinrichs namens der Gemeinde dem Jubilar ein silbernes Service und gab dabei bekannt, daß Herr Hoppstädter zum Ehren-Oberbrandmeister mit dem Rechte zum Tragen der Uniform ernannt sei. Im Anschluß an diese Ehrung wurden noch weitere Jubilare ausgezeichnet und ihnen die Glückwünsche des Gemeinderates ausgesprochen. Am Nachmittag fand unter Beteiligung von 40 Wehren ein gewaltiger Festzug durch das Oberdorf statt.

Die Geschäftsstelle „Saarverein" hat des Berufsveteranen in einem ehrenden Glückwunschschreiben gedacht, das folgenden Wortlaut hat: „Zum 50jährigen Jubiläum der Spiesener Feuerwehr und zu Ihrem 50jährigen Oberbrandmeisterjubiläum in treuem Gedenken treudeutschen Saargruß und herzliches Glückauf. Geschäftsstelle Saarverein, Staatsrat Dr. v. Halfern, Verwaltungsdirektor Vogel."

---

* **Bergmannsfest in St. Ingbert.** Der preußische Bergmannsverein St. Ingbert, der die auf den ehemals preußischen Gruben arbeitenden Bergleute von St. Ingbert unter seiner Fahne vereinigte, beging dieser Tage sein fünfzigjähriges Stiftungsfest unter großer Teilnahme der Arbeiterschaft und der Bevölkerung der Stadt St. Ingbert. Am Vormittag war Kirchenparade und Festgottesdienst. Die Feier in der Festhalle nahm einen sehr schönen Verlauf. Der Bergmann Jakob Schwarz, der dem Verein seit 25 Jahren vorsteht, hielt eine herzliche Begrüßungsansprache. Landesratspräsident Scheuer hielt die Festrede. Zum Schluß brachte er ein dreifaches „Glück Auf" auf den Jubelverein aus. Auch Bürgermeister Dr. Schier fand herzliche Worte der Anerkennung für das, was der Verein in den 50 Jahren seines Bestehens geleistet, wie er immer die Standesehre, die Bergmannsehre, vertreten habe.

---

# Personalnachrichten

*** Glückwunsch des Reichspräsidenten von Hindenburg an Geheimrat Hilger.**

**Zu Ihrem heutigen 75. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich gedenke bei diesem Anlaß in Dankbarkeit und Anerkennung der großen Verdienste, die Sie sich durch Ihre Berufsarbeit als Bergmann an der Saar und in Oberschlesien und darüber hinaus als tatkräftiger Mitarbeiter in den großen Industrieverbänden für die deutsche Wirtschaft erworben haben. Was Sie in nie erlahmendem Wirken in Krieg und Frieden als Wirtschaftsführer und als Soldat für unser Vaterland geleistet haben, soll Ihnen unvergessen bleiben.**

**Ich wünsche von Herzen, daß es Ihnen vergönnt sei, noch lange Jahre sich rückblickend der reichen Arbeit Ihres Lebens zu erfreuen und hoffe, daß Ihre großen Erfahrungen auch künftighin dem deutschen Bergbau nutzbar sein werden.**

**Mit kameradschaftlichem Gruß!**

**von Hindenburg.**

---

* **Obersteiger a. D. Philipp Kuhn 77 Jahre alt.** Am 15. Juli feiert der Obersteiger a. D. Philipp Kuhn, der Sohn des Maurermeisters Georg Kuhn, seinen 77. Geburtstag in voller körperlicher und geistiger Frische in Altenkessel, umhegt von der Liebe und Fürsorge seiner Kinder und Kindeskinder. Obersteiger Phil. Kuhn ist weit über die Grenzen seiner Heimatstadt hinaus bekannt und geschätzt, ein Mann, der voll und ganz an seinem Berufe hing und der tief mit seiner saarländischen Heimat verwurzelt ist. Ein Bergmannsveteran, wie wir wenige haben, und dazu ein treuer und aufrechter deutscher Mann. Ihm gelten die aufrichtigsten und besten Wünsche des „Saarfreund" und aller Saarländer für sein ferneres Leben, insbesondere auch des Leiters der Geschäftsstelle „Saarverein" Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, mit dem der Jubilar eine weite Strecke Weges zusammen gewandert ist, und mit dem ihn viele persönliche und allgemeine Erlebnisse verbinden. Der Bergbau insbesondere dankt Philipp Kuhn die Herausgabe einer Broschüre, die den Titel trägt „Beschreibung eines Steinkohlenbergwerks", einer Broschüre, die unter freundlicher Mithilfe von Vogel, als damaligen Schriftleiter der von der Saarbrücker Bergwerksdirektion herausgegebenen „Bergmannsfreund", zustande kam. Das Leben Philipp Kuhns war ein Leben der Pflicht und der Arbeit. Darum war es auch gesegnet. Kuhn besuchte vom sechsten bis zum vierzehnten Lebensjahre die Volksschule in Eppelborn. Zunächst arbeitete er nach beendetem Schulbesuch ein Jahr als Maurer bei seinem Vater, dann zwei Jahre als Steinhauerjunge. Früh zeichnete ihn eine besondere Neigung zum Zeichnen aus. Diese Neigung wurde von seinem Vater gefördert, der selbst ein guter Zeichner war. Daher nahm er auf der Prov.-Gewerbeschule zu Saarbrücken Unterricht im technischen Zeichnen und im Freihandzeichnen, in Baukunde und Algebra. Seine Hoffnung, auf einem Baubüro oder einer Grube als Bautechniker beschäftigt zu werden, mißlang, aber er konnte doch die Werkschule erster Klasse in Sulzbach besuchen und im April 1881 in der Berg-Vor- und Steigerschule in Dudweiler die Aufnahmeprüfung bestehen. Nun begann die eigentliche Bergmannstätigkeit. Philipp Kuhn wurde auf der Grube Dudweiler angestellt, wo damals Bergrat von der Heyde Chef war. Dort erfuhr er an persönlichen Erlebnissen, welche verhängnisvollen Folgen Unvorsichtigkeiten im Bergbaubetrieb anrichten können. Einen Unfall, den er am Tage vor Himmelfahrt im Jahre 1882 auf Grube Dudweiler erlitt, und der leicht schwere Folgen hätte haben können, beschreibt er in seinen Aufzeichnungen. Nach Beendigung der Schicht hatte er an diesem Tage allein mit dem Pickel noch den Schram aus dem Kohlenstoß gehauen, wiewohl Kameraden ihn wegen der „Gefährlichkeit der Lage" gewarnt hatten. Nach wenigen Minuten fühlte er einen Schlag an der rechten Stirnseite, er wurde zu Boden geworfen und ein gewaltiges Felsstück von 5—6 Zentner Gewicht flog ihm gegen die rechte Seite. Er war zwar nicht schwer beschädigt, allein das schwere Felsstück legte sich ganz auf seinen rechten Arm, so daß er wie eingeklemmt war und kein Glied mehr rühren konnte, ja wie in einem Schraubstock sich fühlte. Kuhn war völlig allein, da kein Arbeitskamerad mehr auf der Strecke zu sehen oder zu hören war. Alles Schreien nützte ihm zunächst nichts. Weit über eine Stunde lag Kuhn in dieser qualvollen Stellung. Dann erst kam durch Zufall ein Arbeitskamerad auf die Strecke, hörte seinen Schrei und befreite ihn mit Hilfe seines Pickels aus der martervollen Lage. Phil. Kuhn kam ins Lazarett, wo der rechte Arm zunächst wie gelähmt war, und erst nach dreiwöchiger Behandlung seine alte Arbeitsfähigkeit wieder erlangte. Als christlicher Mann dankte Kuhn seinem Gotte für diese wunderbare Rettung. — Noch andere Unfälle hat Kuhn erlebt. Als junger Steiger stürzte er einmal auf Grube König in giftige Gase. Er hätte sich den Kopf im Fallen zerschmettert, wenn tüchtige und brave Arbeitskameraden ihn nicht aufgefangen hätten. Ein andermal betätigte er sich selbst als Lebensretter. Im Mai 1905 rettete er mit anderen Bergleuten zusammen aus dem mit giftigen Gasen angefüllten Delbrückschacht I zwei besinnungslos gewordene Bergleute, die ohne das tatkräftige Zugreifen zweifellos dem Tode verfallen wären. — Der weitere Lebensgang von Kuhn sei noch kurz aufgezeichnet. Von Dudweiler kam Kuhn an die Hauptbergschule in Saarbrücken und bestand dort nach zweijährigem Studium im Jahre 1885 die Abgangsprüfung. Nun wurde er der Berginspektion VIII überwiesen und der Grube König zugeteilt. Nach wenigen Tagen schon wurde er zum Steiger ernannt und war dann 11 Jahre auf dieser Grube tätig unter Leitung des Bergrates Lohmann. Nach bestandener Fahrsteigerprüfung kam Phil. Kuhn 1896 an die Grube Heinitz, acht Jahre später an die Grube Serlo und Delbrück zur Vertretung des erkrankten Obersteigers. Dort bewährte er sich so gut, daß er nach einem halben Jahre bereits zum Obersteiger befördert wurde. Bergrat Losch sagte ihm bei seinem Abschiede auf dem Büro: „Die Fettkohlengrube hat mir viel Sorge gemacht, aber ich wußte sie bei Ihnen in guten Händen." Das war die beste Anerkennung, die unserem Jubilar nach einem langen, arbeitsreichen Berufsleben zuteil werden konnte. — An den politischen Geschicken seiner engeren Heimat in Krieg, Revolution und Besatzungszeit nahm Kuhn seelisch bewegten Anteil. Er war und blieb allezeit der aufrechte deutsche Mann. Als der große Beamtenstreik im Sommer 1920 ausbrach, der sich ausschließlich gegen die französische Grubenverwaltung richtete, beteiligte sich Phil. Kuhn an ihm wie viele andere brave Bergleute, die nur das Beste für ihr Vaterland wollten. Schwer mußte er diese Teilnahme büßen. Denn die französische Grubenverwaltung entließ ihn bald darauf. Unser Jubilar trägt sein Geschick mit Würde und aufrechtem Sinn. Möchte ihm nach seinem arbeitsreichen Berufsleben ein gesegneter Lebensabend beschieden sein! Dazu von seinem alten treuen Freunde ein herzliches Glückauf ad multos annos und auf bestimmtes Wiedersehen am Tage der Volksabstimmung im Saargebiet, dem Freiheitstag unserer Saarheimat!

Th. V.

* **Pfarrer Kottenhahn 20 Jahre Pfarrer an der Evangelischen Gemeinde Wiebelskirchen.** Vor wenigen Tagen konnte Pfarrer Kottenhahn auf eine 20jährige Wirksamkeit an der evang. Kirche in Wiebelskirchen zurückblicken. Pfarrer Kottenhahn ist geboren in Ruhrort, er studierte an den Universitäten Kiel, Halle und Tübingen, war dann einige Jahre als Hilfsprediger in Ronsdorf tätig, um 1899 eine Pfarrstelle in Kirchenbollenbach-St. Wendel zu übernehmen und von da aus im Jahre 1914 nach Wiebelskirchen versetzt zu werden. Der Jubilar hat fast während der ganzen Dauer des Krieges den Dienst an der Gemeinde allein versehen. Immer war er, wie auch die Zeiten fielen, ein Beispiel guter deutscher Gesinnung für seine Gemeinde. Immer eingedenk der Tatsache, daß er einer armen „von Arbeitslosigkeit heimgesuchten Gemeinde von Arbeitern vorstand, trat er für sparsamste Haushaltsführung ein und jeder unnötigen Belastung der Gemeinde entgegen. Aus diesem Grunde sowie wegen seines geraden Charakters und wegen seiner einfachen Lebensführung erfreut sich Pfarrer Kottenhahn der höchsten Verehrung und Sympathie seiner Gemeindeglieder. Allgemein ist der Wunsch, daß er noch recht lange der von ihm betreuten Gemeinde vorstehen möge. Der „Saar-Freund" schließt sich diesen Wünschen in herzlicher Weise an.

* **Goldenes Arbeitsjubiläum.** Die Firma Villeroy & Boch, die von jeher die schöne Sitte gepflegt hat, langjährige Arbeitsveteranen besonders zu ehren, versammelte kürzlich in den Räumen der Generaldirektion in Mettlach eine größere Anzahl von Arbeitern und Angestellten, um ihnen eine schlichte Ehrung zuteil werden zu lassen. Zwei Jubilare, Fritz Fischer, Mettlach, und M. Kiefer, Orscholz, konnten auf eine fünfzigjährige Tätigkeit in der Steingutfabrik Mettlach zurückblicken, außerdem eine Anzahl von anderen Arbeitern und Angestellten auf eine 25jährige Tätigkeit. In herzlichen Worten gedachte die Fabrikleitung der Jubilare und würdigte ihren Fleiß und ihre treue Pflichterfüllung, sie überreichte außerdem den 50jährigen Arbeitsjubilaren eine kunstvolle Elfenbeinvase mit Widmung, während man den silbernen Arbeitsveteranen eine Urkunde mit Widmung aushändigte.

* **Goldene Hochzeit** feierten die Eheleute Joh. Wittling und Frau Luise geb. Vogel im Alter von 74 bzw. 68 Jahren. Beide sind noch körperlich und geistig sehr rüstig. Das Jubelpaar kann seinen Ehrentag im Kreise der acht (von 12) noch lebenden Kinder und 13 Enkelkinder begehen. — Im Stadtteil Burbach feierten am 12. Juli die Eheleute Pensionär Edmund Lang und Elisabeth geb. Jung ihr 50jähriges Ehejubiläum. Der Jubilar ist 72 Jahre und seine Frau 76 Jahre alt. Beide sind körperlich noch sehr rüstig. Ihr goldenes Jubiläum feierten sie im Kreise ihrer zahlreichen Kinder und Enkelkinder. Auch unsererseits ein herzliches Glückauf.

* **Den 91. Geburtstag** feierte einer der ältesten Bürger von Dillingen (Saar), Herr Nikolaus Ory. Ory hat ein segensreiches, durch Arbeit ausgezeichnetes Leben hinter sich. Er ist am 20. Oktober 1864 in das Heer eingetreten und hat während der Feldzüge 1866 und 1870/71 an mehreren Gefechten und Schlachten teilgenommen. Ory erfreut sich einer seltenen geistigen und körperlichen Frische sowie allgemeiner Beliebtheit. Ory ist ein echter, treuer deutscher Kämpe und Saarländer. Sein größter Wunsch geht dahin, den Tag der Rückgliederung des Saargebietes und die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande noch erleben zu dürfen. Möge ein gütiges Geschick dem Jubilar die Erfüllung dieses Wunsches bescheren.

# Die Toten der Heimat

### * Markscheider Wilhelm Müller-Ibbenbüren †

Weite Kreise des Bundes der Saarvereine, aber auch des preußischen Bergbaues, haben am 30. Juni tief erschüttert die Trauernachricht von dem Ableben des Herrn Markscheider Wilhelm Müller in Ibbenbüren vernommen. Am 1. Oktober 1881 in Altenkessel als Sohn des angesehenen Ortsvorstehers Müller geboren, besuchte er zunächst das Saarbrücker Gymnasium, um dann an den Berg-Akademien in Berlin und Aachen zu studieren. Nach bestandenem Markscheider-Examen wurde er im Jahre 1907 der Berginspektion Luisenthal überwiesen, wo er bis zum Ausbruch des Weltkrieges zur höchsten Zufriedenheit der Saarbrücker Bergbehörde als außerordentlich tüchtiger und begabter Gruben-Markscheider tätig war. Als Leutnant eines Pionier-Bataillons nahm er an dem Weltkriege teil, zuletzt als Hauptmann d. R., und er kehrte dann nach unserem Zusammenbruch mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse und sonstigen Auszeichnungen in die Heimat zurück, wo er aber die ihm liebgewordene Tätigkeit bei der Preußischen Saarbrücker Berg-Verwaltung nicht mehr aufnehmen konnte, da mittlerweile auf Grund der Bestimmung des Versailler Diktates die Saargruben in französische Verwaltung übergegangen waren. Seine kerndeutsche und vaterländische Gesinnung hätten ihn aber auch nicht ohne die schwersten Gewissensbedrückungen im Dienste der französischen Bergverwaltung gelassen. Am 1. April 1920 wurde er als Markscheider dem Steinkohlen-Bergwerk Ibbenbüren überwiesen, wo er bis zu seinem Tode erfolgreich tätig war. Bei seinen Vorgesetzten, bei seinen Kollegen, Untergebenen, insbesondere aber auch bei den Bergleuten, erfreute er sich außerordentlich großer Beliebtheit. Dafür zeugen die vielen Ehrenämter, die er in seiner neuen Heimat inne hatte. Mit ganzem Herzen hing er an seiner Saarheimat, mit der er sich bis zum Tode aufs wärmste verbunden fühlte und dessen Abstimmungstag er sehnsüchtig erwartet hatte. Nachdem der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Verwaltungsdirektor Vogel, ein langjähriger Freund des Dahingegangenen, den Bund der Saarvereine im Jahre 1920 ins Leben gerufen hatte, ist Markscheider Wilhelm Müller in Ibbenbüren einer der ersten gewesen, der sich der Geschäftsstelle „Saar-Verein" mit besonderer Begeisterung als Mitarbeiter zur Verfügung stellte und sofort die Ortsgruppe Ibbenbüren gründete, deren Führer er bis zu seinem Tode war und um die er sich außerordentlich hohe Verdienste erworben hat. Wer den Dahingegangenen als Freund oder durch persönlichen Verkehr näher gekannt hat, hat ihn stets als einen kerndeutschen, aufrichtigen, offenen und ehrlichen Mann verehrt. Bei der Bergbehörde stand er im Rufe eines kenntnisreichen und tüchtigen Markscheiders, und als Soldat, Offizier und Hauptmann war er durch sein mutiges und tapferes Wesen sehr geschätzt. Seinen Pionieren war Hauptmann Müller das Vorbild eines treuen, fürsorgenden, aber auch tapferen Kompagnieführers. Dem Dahingegangenen war ein überaus glückliches Familienleben beschieden. Seine Frau, die Tochter des im Saargebiet heute noch im besten Ansehen stehenden Material-Verwalters des Steinkohlen-Bergwerks Luisenthal, Bechtolf, hing ihm in treuer Liebe mit den Kindern an. Er selbst war ihnen ein liebevoller und treusorgender Gatte und Vater, dem das Familienglück im Leben immer der schönste Sonnenschein war. Bis zu ihrem Tode war seine Schwiegermutter bei ihm ansässig, und wer sein glückliches Familienleben persönlich kennengelernt hat, der wird so recht den Schmerz und die Trauer empfinden, der über die Hinterbliebenen durch den Tod dieses braven, tapferen und kerndeutschen Mannes gekommen ist. Die Geschäftsstelle „Saar-Verein" dankt dem Dahingegangenen über das Grab hinaus für all' das, was er ihr und dem Bund der Saarvereine gewesen ist. Sie wird ihm mit allen im Bund der Saarvereine vereinten Landsleuten, die den lieben Wilhelm Müller kennen und lieben gelernt haben, stets ein ehrendes Andenken bewahren und seinen Namen immer mit an der Spitze der Männer aufzählen, die in treuer Anhänglichkeit und Liebe jederzeit sich in den Dienst der Saarvereins-Arbeit gestellt haben. Aber auch im Saargebiet selbst und in Ibbenbüren wird das Andenken an den Dahingegangenen stets hoch in Ehren gehalten werden. Er ruhe sanft! Th. V.

---

* **Dr. med. H. G. Engelken-Neunkirchen †.** Bei Redaktionsschluß erhalten wir die weitere Trauernachricht, daß der frühere Leiter des Knappschaftskrankenhauses in Neunkirchen, Herr Dr. med. H. G. Engelken, nach längerem Leiden am 12. Juli in Saarbrücken verstorben ist. Der Verstorbene hat sich durch seine langjährige ärztliche Tätigkeit als Chefarzt dieses Knappschaftslazarettes außerordentlich große Verdienste erworben, es war ihm bei seiner Berufung schon der beste Ruf vorausgegangen. Alle Bergleute, die durch Unfall oder Krankheit in seiner Behandlung waren, haben ihn sehr verehrt und ihm immer für die gütige und liebevolle Behandlung, die er allen mit seinen reichen Kenntnissen und seiner vorzüglichen Praxis zuteil werden ließ, gedankt. Bei seinen Kollegen genoß er ebenfalls sehr hohes Ansehen. In weiten Kreisen des Saargebietes, vor allen Dingen in Neunkirchen, war er sehr beliebt und wurde allgemein verehrt. Lange Jahre hat der Verstorbene die Geschicke des Aerztevereins der Kreise Ottweiler und St. Wendel geleitet, der ihn infolge seiner großen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannte. Er war, wie aus einem ehrenvollen Nachruf hervorgeht, für alle Aerzte ein Vorbild treuester Pflichterfüllung. „Unermüdlich in seiner Dienstausführung", so heißt es darin wörtlich, „hat er sein großes Wissen stets in den Dienst seiner Patienten gestellt. Er ist unersetzlich und darum unvergeßlich." Die Bergbeamten und Bergleute des Saargebiets, die den Verstorbenen beruflich gekannt haben, aber auch viele Freunde und Bekannte werden ihm ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren. Th. V.

* **Kaufmann Ph. Koch-Neunkirchen.** Vor kurzem starb der weit über die Grenzen Neunkirchens hinaus bekannte und beliebte Kaufmann Philipp Koch im hohen Alter von 85 Jahren. Er war im Jahre 1849 zu Lambrecht in der Pfalz als Sohn eines Tuchwebers geboren und widmete sich nach Beendigung seiner Schulzeit dem väterlichen Beruf. Sein rastloses Streben trieb ihn dazu, bald eigene Wege einzuschlagen, und so gründete er das nach ihm benannte große Kaufhaus Koch, das er durch großen Fleiß zu hoher Blüte brachte. In höheren Jahren übertrug er seinem Sohne

die Geschäfte, aber er griff mit seiner großen Sachkunde und Erfahrung immer noch ein, wo er konnte, denn er war ein Mann der Arbeit und des Strebens. Aber über das Geschäftliche hinaus war er auch ein treuer Sohn seiner Gemeinde und seiner Heimat. So war er langjähriges Mitglied des früheren Gemeinderats Neunkirchen und diente seinen Volksgenossen durch seine reiche kommunale Sachkenntnis. Im Weltkrieg hatte er den Verlust eines Sohnes zu beklagen. Aber immer blieb Ph. Koch aufrecht im Vertrauen und Glauben an den Sieg der deutschen Sache und in der Hoffnung auf die Wiedervereinigung seiner Heimat mit dem deutschen Mutterlande.

* **Johann Recktenwald,** Mitbegründer und eifriges Mitglied der Ortsgruppe Castrop-Rauxel ist am 30. Juni im Alter von 73 Jahren gestorben. Recktenwald war von Pflugscheid bei Riegelsberg gebürtig.

**Saarbrücken:** Frau Katharina Klasen geb. Scher, 72 Jahre; Eisenbahnoberinspektor i. R. Peter Spurk; Johann Adam Lonsdorfer, 90 Jahre; Frau Maria Michels geb. Wachs, 62 Jahre; Hubertine Schlösser, 22 Jahre; Frau Wwe. Maria Uwer geb. Morgenstern, 78 Jahre; Helene Flender, 21 Jahre; Kaufmann Johann Kruchten, 49 Jahre; Christian Henseler, 48 Jahre; Pensionär Georg Kiefer, 63 Jahre; Frau Wwe. Eleonore Schneider, 75 Jahre; Frau Wwe. Luise Schreiber geb. Martin, 52 Jahre; Eisenbahnschaffner Gustav Müller, 53 Jahre; Frau Wwe. Anna Heß geb. Schlemmer, 79 Jahre. — **St. Arnual:** Kurt Maaß, 18 Jahre. — **Bübingen:** Pens. Hüttenarbeiter Wilhelm Adolf Diesinger, 76 Jahre. — **Gersweiler:** Wilhelm Büch, 70 Jahre. — **Geislautern:** Frau Wwe. Pet. Olinger Maria geb. Effgen, 79 Jahre. — **Ottenhausen:** Karl Mathieu, 73 Jahre. — **Lautzkirchen:** Bäckermeister Karl Kuhn, 65 Jahre. — **Völklingen:** Malermeister Albert Penth, 42 Jahre; Heinrich Hirsch. — **Altenkessel:** Frau Katharina Krancher geb. Nählig, 55 Jahre. — **Herrensohr:** Mathias Müller, 78 Jahre. — **Dudweiler:** Frau Wwe. Wilh. Laub Sofie geb. Wunn, 62 Jahre; Jakob Federkeil, 70 Jahre; Frau Wwe. Elisabeth Eckhardt geb. Guth, 75 Jahre; Frau Charlotte Lorenz geb. Gebhardt, 79 Jahre; Oswald Rieger, 55 Jahre; Frau Wwe. Jak. Heitz Katharina geb. Amend, 74 Jahre. — **Sulzbach:** Metzgermeister Josef Lorinser, 57 Jahre. — **Friedrichsthal:** Frau Philippine Ahrens geb. Müller, 53 Jahre. — **Spiesen:** Selma Raber, 21 Jahre. — **Elversberg:** Kriminalkommissar i. R. Wilhelm Gerhold, 54 Jahre; Norbert Therre, 26 Jahre; Frau Wwe. Ignaz Weber geb. Kath. Schwahn, 82 Jahre. — **Landsweiler:** Pens. Maschinenwärter Johann Baptist Both, 46 Jahre. — **Hülzweiler:** Johann Linn, 79 Jahre; Johann Jakob, 73 Jahre. — **Neunkirchen:** Frau Wwe. Friedrich Fröhlich Sophie geb. Eisenbeis, 77 Jahre; Dr. med. Rud. Schmidt, 42 Jahre; Frau Anton Luxenburger geb. Barbara Christmann, 40 Jahre; Obermeister i. R. Jacob Mertiny, 72 Jahre; Kaufmann und Rentner Philipp Koch, 86 Jahre; Friedrich Lander, 74 Jahre; Alfred L. Schille, 33 Jahre; pens. Bergmann Friedr. Heilbrunn, 58 Jahre; Platzwart Max Decker, 33 Jahre; Johann Josef Herz, 31 Jahre; Artur Gerhard, 39 Jahre. — **Ottweiler:** Frau Wwe. Berta Conradt geb. Wilhelm, 63 Jahre. — **Ottweiler-Ziegelhütte:** Hermann Sick, 63 Jahre. — **St. Wendel:** Hermann Riegel, 61 Jahre; Frau Wwe. Joseph Paqué Josefine geb. Knoll, 81 Jahre. — **Dillingen:** Bauunternehmer J. W. Witt, 55 Jahre. — **Fitten:** Frau Josef Müller Anna geb. Kerber, 43 Jahre. — **Diefflen:** Frau Wwe. Nikolaus Reiter Barbara geb. Mahren, 73 Jahre. — **Wadgassen:** Frau Wwe. Emma Schuler geb. Ruthsatz, 71 Jahre. — **Saarlouis:** M. Isengard Soetebeer, 34 Jahre. — **Besseringen:** Frau Nikolaus Schäfer Katharina geb. Puhl, 27 Jahre. — **Merzig:** Michel Gutmann, 45 Jahre; Frau Mathilde Ziegler geb. Dickerhoff, 69 Jahre; Frau Johann Wächter Maria geb. Heisel, 40 Jahre; Eisenbahn-Assistent Boleslaus Franz Marcinkowski, 55 Jahre. — **Felsberg:** Matthias Rupp, 73 Jahre. — **Saarfels:** Frau Maria Amann geb. Klein, 55 Jahre. — **St. Ingbert:** Georg Albrecht, 27 Jahre; Fabrikarbeiter Martin Schwab, 85 Jahre; pens. Bergmann Jakob Stolz, 57 Jahre; Frau Wwe. Anna Schneider geb. Fichter, 74 Jahre; Aennchen Leinhäuser, 20 Jahre; Frau Elisabeth Klemmer Wwe. geb. Gries, 78 Jahre; Bergmann Johann Schwarz, 42 Jahre. — **Hassel:** Frau Karoline Rohe geb. Borner, 28 Jahre. — **Niederwürzbach:** Frau Barbara Reheis geb. Schösser, 85 Jahre. — **Blieskastel:** Hotelbesitzer Rudolf Hauck, 72 Jahre. — **Leidingen:** Paul Molitor, 59 Jahre. — **Bubenheim:** Wirt Paul Hepp, 69 Jahre. — **Ibbenbüren i. W.:** Konz. Markscheider Wilhelm Müller, 52 Jahre. — Jagdgut **Bockshorn** b. Türkismühle (Nahe): Rittmeister a. D. Hans Lauenburg, 50 Jahre.

# Vom Bunde der Saarvereine

**Alle Saarkundgebungen genehmigungspflichtig.**

**Das Interesse an der Volksabstimmung im Saargebiet hat in den letzten Monaten in erfreulicher Weise zugenommen. Gleichzeitig aber nimmt die Zahl der Kundgebungen, die die Verbundenheit des Reiches und seiner Bevölkerung mit der Saar bekunden sollen, täglich zu. Gewiß ist das einesteils begrüßenswert, aber es hat sich ergeben, daß oft unverantworliche Veranstalter die Kundgebungen nicht im Sinne der Saar durchführten. Daher sind sämtliche Saarkundgebungen im Reiche, gleich in welchem Rahmen sie auch immer stattfinden, von der Genehmigung des Propagandaministeriums abhängig.**

Diese Regelung wird sicherlich von allen einsichtigen und ruhigen Kreisen, die an dem Gelingen des Saarkampfes interessiert sind, begrüßt werden. Denn zweifellos hatte in der letzten Zeit eine Ueberfülle an Saarkundgebungen stattgefunden, die dem großen Ziele nicht immer dienlich war, so gut auch die Absicht sein mochte, von der die Veranstalter geleitet waren. Allerlei lokale Organisationen glaubten in an sich berechtigtem Eifer Saarkundgebungen aufziehen zu müssen, die infolge mangelhafter propagandistischer Schulung nicht den Anforderungen entsprachen, die im Interesse der guten, heiligen Sache gestellt werden müssen. Nicht selten hatte man den Eindruck, daß solche Kundgebungen zu einem Objekt mehr oder minder starker Vereinsbetriebsamkeit wurden, wie die „Saarbrücker Zeitung" mit Recht sagt. Es war notwendig, daß der Zersplitterung und dem Durcheinander der vielen Saarkundgebungen ein Ende gemacht wurde und ein einheitlicher Zug in den ganzen Propagandaapparat kommt. Die bisherigen Kundgebungen waren darum nicht vergebens, denn sie haben unsere deutschen Volksgenossen im Reiche aufgerüttelt und allerorts das Interesse für die Saarsache geweckt, aber im Schlußabschnitt des Saarkampfes müssen nun die Saarländer selbst sprechen, und in Kampf und Abwehr an Ort und Stelle im Vordergrunde stehen. Auch der Kampf des Bundes der Saarvereine wird damit wieder in seine alte Zielrichtung geleitet. Große, einheitliche und wirkungsvolle Kundgebungen werden ihm fortab das Gepräge geben.

---

* **Ortsgruppe Berlin.** Im Juni und Anfang Juli hatte die Ortsgruppe Berlin wiederum starken Besuch aus der Heimat. Mitte Juni kamen unter Führung von Frau von Vopelius über 2000 Saarfrauen nach Berlin. An den mit dem Besuch zusammenhängenden Veranstaltungen hatte sich die Ortsgruppe Berlin stark beteiligt. Beim Empfang auf dem Bahnhof wurden sie von dem Ortsgruppenführer Herrn Hellwig begrüßt. Der Höhepunkt der beiden Veranstaltungen waren die Zusammenkünfte bei Kroll am Donnerstag, dem 21. Juni, und Sonnabend, dem 23. Juni. Bei dem Nachmittagsempfang am 21. Juni begrüßte namens der NS. Volkswohlfahrt Herr Hilgenfeld unsere Landsleute. Danach sprach Ortsgruppenführer Hellwig und für die deutschen Frauen Frau Scholz-Klink. Den Gästen wurde ein reichhaltiges Programm mit Musik, Gesang und tänzerischen Vorführungen dargeboten, wobei, wie schon so oft, unser Landsmann Kammersänger Soot durch seinen geschulten Gesang ganz besonderen Beifall errang. Die Ortsgruppe Berlin war auch an den Führungen und den Besichtigungen, die unsere Landsleute unternahmen, beteiligt. Die Arbeit der Ortsgruppe Berlin wurde von der Führerin der Saarfrauen, Frau von Vopelius, mit besonderem Dank hervorgehoben. Auch der Sonnabend sah eine ganze Reihe unserer Mitglieder im Kreise der Landsleute. Herr von Papen überbrachte die Grüße des Führers, der durch dringende Staatsgeschäfte selbst am Erscheinen verhindert war. Trotzdem setzten es die Saarfrauen durch, daß der Führer sie im Garten der Reichskanzlei empfing. — Gleichzeitig mit den Saarfrauen war eine kleine Reisegesellschaft aus dem gefährdeten Warndt zum Besuch in Berlin. Dieser Gruppe hat sich die Ortsgruppe Berlin allein angenommen und ihr die Reichshauptstadt und Umgebung gezeigt. — Der Saarabend am 5. Juli war wiederum sehr stark besucht, so daß an Stelle des bisherigen Vereinsraumes ein größerer Saal im „Franziskaner" in Anspruch genommen werden mußte. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Herrn Hellwig, berichtete Herr Ollmert über die Lage im Saargebiet und beleuchtete die letzten Arbeiten bezüglich der Abstimmung. Herr Verwaltungsdirektor Vogel sprach im Anschluß an diese Ausführungen ebenfalls über die Lage. Ueber die Fahrt nach Koblenz wurde das Wichtigste bekanntgegeben und Listen zu Einzeichnungen für die Fahrt vorgelegt. In verschiedenen Vorträgen wurde die Aufklärungsarbeit weiterbetrieben. So sprach u. a. Herr Kottenhahn in Pankow am 29. Juni vor der Ortsgruppe der NSDAP. über das Saargebiet an Hand einer großen Anzahl von Lichtbildern.

---

* **Die Ortsgruppe Leipzig des „Saar- und Pfalz-Vereins"** sendet uns einen ausführlichen Bericht über das **20. Deutsche Bundesschießen in Leipzig,** in welchem es u. a. heißt: **Wir glauben,** in den Tagen vom 7. bis 9. Juli d. J. einschließlich **hier eine** Propagandatätigkeit entfaltet zu haben, die **uns nicht nur in** Leipzig neue Freunde erworben hat, sondern darüber hinaus in unserer Heimat Kunde von der Rührigkeit des Leipziger Saar-Vereins bringen wird. Die Vorarbeiten für unsere Landsleute waren ganz erheblich, und es ist uns u. a. möglich gewesen, für

dieselben in Leipzig über hundert Freiquartiere zu besorgen. Am Sonnabend, dem 7. d. M., haben wir etwa 250 Saarschützen um 6 Uhr morgens am Hauptbahnhof hier mit Musik abgeholt und sind dann in geschlossenem Zuge mit unseren Landsleuten zum Standquartier der Saarländer und Pfälzer gezogen. Am Sonntag morgen waren wir bereits um 7 Uhr wieder auf den Beinen, um an dem gewaltigen Festzug teilzunehmen, der sich in etwa 3½ Stunden durch die Straßen Leipzigs bewegte. Im Zuge selbst hatte man uns eine Sonderstellung eingeräumt, und die zahlreichen Beifallskundgebungen auf dem Wege sind Zeuge dafür, daß wir auch bei diesem Aufmarsch eine weitgehende Wirkung erzielt haben. Bevor sich der Zug in Bewegung setzte, wurden jedem Saarschützen vom Verein Blumensträußchen überreicht, was an sich nicht erforderlich gewesen wäre, da gerade wir auf dem Wege durch die Stadt seitens der Bevölkerung mit Blumen überschüttet wurden. Dem Zuge selbst wurde unser großes Transparent „Die Saar ist deutsch!" vorangetragen. Es folgten dann 30 Turner mit den preußischen und bayerischen Fahnen, denen sich drei Festwagen, darunter eine Bergmannsgruppe vor einem Stolleneingang, anschlossen. Hierauf folgte die Böhlener Bergkapelle, der wir auch an dieser Stelle für ihre schneidige Marschmusik Dank sagen. Es kamen dann die Saarschützen mit ihren Fahnen, und den Abschluß bildeten 30 Bergleute in ihrer schmucken Tracht. Am Abend fand im Zoo ein Treffen der Landsmannschaften, und zwar der Rheinländer, Westfalen, Pfälzer und Saardeutschen, statt, bei welcher Gelegenheit u. a. durch den Führer der Saarbrücker Schützen, Herrn Chefarzt Dr. Schultz-Schmidtborn zum Ausdruck gebracht wurde, daß die saardeutschen Schützen den Empfang und die Aufnahme in Leipzig nie vergessen werden. Für Montag abend hatte die Leitung des Bundesschießens einen Deutschen Abend mit Saarkundgebung in Halle 7 der Technischen Messe arrangiert, der sehr gut besucht war, und bei welcher Gelegenheit zum Schluß unter den Klängen einer Reichswehrkapelle die Versammelten stehend unser Saarlied sangen. Wir glauben, gerade durch diese Veranstaltung innerhalb der Leipziger Bevölkerung erneut und in verstärktem Maße auf die Wichtigkeit der Saarfrage hingewiesen zu haben.

* **Saarbergleute in Bonn und Godesberg.** Schwarzenholzer Saarbergleute waren vom 29. Juni bis 1. Juli Gäste der Bonner Ortsgruppe. Der Männergesangverein Deutsche Eintracht-Schwarzenholz und die Musikvereinigung Schwarzenholz waren gekommen, um einen Einblick in das Dritte Reich zu tun. Mit klingendem Spiel der in Uniform gekommenen Bergmusiker ging es zum Standquartier. Doch das rheinische Nizza, Bad Honnef im Siebengebirge, wollte auch teilhaben am Besuch der saardeutschen Bergleute, und so mußte man bald mit dem Schiff nach Honnef fahren zu einem Konzert. Flotte Märsche spielte die Musikvereinigung, Saarlieder sang der MGV., und ein Bergmann aus den Reihen der Mitglieder konnte zu den Zuhörern sprechen vom deutschen Willen an der Saar zum Durchhalten, zur Disziplin auch in den kommenden Tagen der Vorbereitung zur Abstimmung und von der Treue zum Reich. Am 30. Juni besuchte man das Grab eines treuen deutschen Mannes, der so oft im Saargebiet und auch im „Saarfreund" genannt ist, das Grab Heinrich Böckings, des Oberbürgermeisters von Saarbrücken in der schweren Zeit der Franzosenherrschaft 1814—1815. Der Führer des Bonner Saarvereins sprach über Böckings Wirksamkeit und seine Bedeutung für das Saargebiet. Es wurde ein Kranz niedergelegt mit dem Gelöbnis, unserem Vaterland die Treue zu halten. Um die Mittagsstunde des 1. Juli nahmen unsere Schwarzenholzer teil an dem Trachtenfestzug der landsmannschaftlichen Vereine. In Bonn spricht man in der breiten Bürgerschaft von dem Besuch: Die Schwarzenholzer ließen einen guten disziplinierten Eindruck zurück.

* **Treuekundgebung des Bundes der Saarvereine in Leitersweiler.** Die Saarkundgebung in Leitersweiler, dem kleinen Dörfchen dicht an der Grenze, nahm einen schönen und erhebenden Verlauf. Packend und erhebend gestaltete sich der Einzug der vielen, vielen Fahnen. Dann ergriff der Treuhänder der Arbeit der Rheinprovinz, Staatsrat Willy Börger das Wort zu einer Ansprache an die saarländischen Arbeiter. Nach einer Darlegung einiger Verordnungen gemäß dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit erklärte der Redner, daß es jedem Saarländer freistünde, ins Reich zu kommen. „Blut von der Saar will zum Blut der Brüder im Reich, und der Wille dieses Blutes wird alle Grenzpfähle niederreißen!" Gauleiter und Staatsrat Gustav Simon ging auf die Kundgebung vor einem Jahre zurück, wo die Saarländer zum ersten Male herübergekommen seien, um einmal das Dritte Reich zu sehen. Es sei ein Bekenntnis geworden zum Dritten Reich. Das habe sich noch besser und deutlicher gezeigt bei der großen Kundgebung in Rüdesheim. Daß die Saar und das Reich eins sind, das ist Gottes Werk. Wir Saardeutsche haben Deutsche zu Eltern und deutsche Eltern hat uns Gott gegeben. Wir sprechen die deutsche Sprache und haben eine tausendjährige deutsche Geschichte. In uns ist alles deutsch! Das Land, die Landschaft, die Sprache, die Gebäude, die Häuser: alles, was überhaupt an der Saar ist, ist deutschen Ursprungs. Und die deutsche Nation ist auch kein Menschenwerk, sondern auch sie hat Gott geschaffen! Und was Gott geschaffen hat, das soll so bleiben, wie es einst geschaffen worden ist. Wenn die Saar zurückkomme in einem halben Jahre, dann wird sich dieser Uebergang genau so vollziehen wie der Uebergang von der Republik zum Dritten Reich, nämlich in Ruhe und Ordnung. Dieser Uebergang der Saar zum Reich werde nicht anders vor sich gehen als in einer begeisterungsvollen Feier, wie sie das Saargebiet und selbst das Reich niemals erlebt haben. Eine Vorfreude habe das Saarvolk am 26. August in Koblenz, wenn dort der Führer wieder zu ihm spreche.

* **Pfalzfahrt des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig.** Am 30. Juni und 1. Juli folgte der Verein für Heimatkunde im Kreise Merzig einer Einladung des Turn-Vereins Bergzabern von 1882 zu einem Besuche in diesen Teil der Pfalz, der 120 Teilnehmer vereinigte. Sie besuchten zunächst den Rosengarten und die Braune Messe in Zweibrücken. Nach einem Besuch der gewerbereichen Stadt Pirmasens gelangten die Teilnehmer nach dem festlich ausgeschmückten Orte Bergzabern. Von da aus ging es nach dem Messeplatz, wo die Ortsgruppe Honzrath die Rütliszene aus „Wilhelm Tell" in mustergültiger Darstellung zeigte. Am Sonntag vormittag versammelte man sich zum Gottesdienst in den Kirchen beider Konfessionen. Nachmittags fuhr man nach Schweigen und Dörrenbach. Bei Schweigen hart an der französischen Grenze hielt Herr Lehrer Nikolaus einen fesselnden Vortrag über die Geschichte der Gegend und die Schlacht bei Weißenburg, darauf berichtete der Vereinsführer Herr Schulrat Kell über die gleichzeitigen Kämpfe bei Saarbrücken und am Spicherer Berg. Abends wurde eine Festfeier in der Turnhalle veranstaltet. Berglaute, Turner und Turnerinnen waren mit ihren Fahnen auf der Bühne angetreten. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Schulleiter Ehl-Merchingen über „Gleichtakt des Schicksals von Saar und Pfalz in der Geschichte der deutschen Westmark".

* **Neue Ortsgruppen** sind gegründet in: **Hofgeismar,** Führer: Studienrat Dr. Müller, Hofgeismar, Hermann-Göring-Str. 6; **Gießen,** Führer: Alois Thum, Gießen, Weserstr. 29 p.; **Biebrich,** Führer: Dipl.-Ing. Baldes, Biebrich/Rh., Frankfurter Straße 67 III; **Zirndorf,** Führer: Bürgermeister Julius Eichner, Zirndorf bei Fürth i. Bayern, Bürgermeisteramt.

* **Korporativer Beitritt zum Bunde der Saarvereine.** Die gesamte Breslauer Studentenschaft, wie auch die Technische Hochschule in Breslau, sind, wie wir Zeitungsnachrichten entnehmen, geschlossen dem Bunde der Saarvereine beigetreten. Wir begrüßen diesen Beitritt mit besonderer Genugtuung und Freude als einen Beweis der engen Verbundenheit der studentischen und Hochschularbeit und ihrer allgemeinen und fachwissenschaftlichen Bestrebungen mit der großen Volkstumsarbeit des Bundes der Saarvereine und dem heute alle Volkskreise tief bewegenden Kampf um die Deutscherhaltung des Saargebietes.

* **Der „Saarfreund" im mitteldeutschen Rundfunk.** Im Reichssender Leipzig (dem ehemaligen mitteldeutschen Rundfunk) sprach am 19. Juni ds. Js. Privatdozent Dr. Felix Boesler über „Die Saar". Wir stellen mit großer Genugtuung fest, daß Dr. Boesler in diesem Vortrage auch des „Saarfreund" und seiner unermüdlichen Aufklärungsarbeit mit Anerkennung gedachte. In dem Vortrage fand sich folgende für die Arbeit des „Saarfreund" ehrende Stelle: „An erster Stelle sei die seit 1919 von der Geschäftsstelle „Saarverein" herausgegebene Halbmonatsschrift „Saar-Freund" genannt. Als Ergänzung dient die illustrierte Monatsbeilage „Saarheimatbilder", die seit dem 15. Mai 1925 erscheint. Der „Saar-Freund" ist zugleich Kampfblatt, aktuelles Informationsmittel und Chronik des deutschen Saarkampfes seit 1919. In vorzüglichen Artikeln stellt er alle Einzelfragen des deutschen Kampfes und alle Einzelprobleme des bisherigen Schicksals des „Saargebietes" zur Erörterung."

* **Saarnummer der „Niedersächsischen Hochschulzeitung".** Die Göttinger Studentenschaft hat der Saar in ihrem Organ, der „Niedersächsischen Hochschulzeitung", eine eigene Nummer gewidmet und hat sich damit ein Verdienst um unsere Saarsache erworben. Solche Bestrebungen werden von allen Saarländern und vom Bunde der Saarvereine stets warm begrüßt werden, denn sie sind geeignet, das Verständnis für den schweren Kampf der Saarländer und für die große heilige Sache an der Saar auch in solche Kreise zu tragen, die ihr bisher nicht so nahestanden wie die Saarheimatvereinigungen. Die Sondernummer ist textlich und bildlich gut ausgestattet und bringt alles Wissenswerte über das Saargebiet. Außer einem Geleitwort von Oberbürgermeister Dr. Neikes-Saarbrücken finden wir aus der Feder eines Saarländers eine umfassende Betrachtung über die Geschichte des Saargebiets. Abhandlungen über das Regierungssystem des Saargebiets, die französische Saarpropaganda, Frankreich als Grubenbesitzer an der Saar

von dem bekannten Direktor des Saarwirtschaftsarchivs Dr. Carelleri, einen Bericht über die Pfingstfahrt des Corps Bremensia nach dem Saargebiet, über die Rechtsfragen des Saargebietes von Dr. Groten und einen vollständigen Abdruck des Saarstatutes. Die Sondernummer zeugt von Liebe und Fleiß und von deutscher Treue zum Saargebiet und soll daher an dieser Stelle rühmend erwähnt werden.

---

## * Aus der Arbeit der Ortsgruppen

Die dankenswerte Arbeit der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine ist auch im Juni fortgesetzt worden. Die Aufklärungstätigkeit war überall rege. Mit Rücksicht auf die Raumersparnis sind wir auch in Zukunft gezwungen, über die Arbeit der einzelnen Ortsgruppen nur summarisch zu berichten und nur das Wichtigste aus den einzelnen Veranstaltungen hervorzuheben. Die Herren Ortsgruppenführer mögen diese Art der Behandlung ihrer Berichte nicht als Zurücksetzung empfinden. Sie dürfen überzeugt sein, daß in Zukunft alle Berichte gleichmäßig kurz behandelt, und daß nur ganz große entscheidende Ereignisse in Sonderberichten aufgeführt werden. — Am 14. Juni veranstaltete die Ortsgruppe Gollnow in Pommern eine Treuekundgebung für das Saarland. Ueber 3000 Zuhörer hatten sich auf dem Marktplatz eingefunden. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Stettin, Kleber, hielt einen eingehenden Vortrag über die Saarfrage. — Die Ortsgruppe Stettin selbst fand sich mit 60 saarländischen Metzgermeistern, die anläßlich des Deutschen Fleischerverbandstages in Stettin weilten, zu einem saarländischen Heimatabend im „Landsknecht" zusammen. — Die Ortsgruppe Bremen fand sich am 25. Juni 1934 zu einem Saarheimatabend zusammen, der von der Saarländischen Spielschar aus Saarbrücken veranstaltet und zu einer machtvollen Kundgebung Bremens für das deutsche Saarland wurde. Ueber tausend Teilnehmer hatten sich zu der Kundgebung eingefunden. Den Höhepunkt erreichte der Abend in dem Schauspiel „Opferung", das den Opfertod des Saarländers Jakob Johannes behandelt. — Der Saarverein Osnabrück konnte in der letzten Zeit wiederholt Gäste aus dem Saargebiet begrüßen, so am 21. Mai den Sportklub 1907 von Altenkessel-Neudorf, am 27. Mai die Spielvereinigung „Merzig 1910", am 15. Juni die Saarbrücker Spielschar und am 29. und 30. Juni den Besuch des Männerquartettvereins „Eintracht" aus Luisenthal. Bei diesen Kundgebungen sprach in den meisten Fällen der Führer der Ortsgruppe Osnabrück Rechtsanwalt Dr. Gerhartz. In seinen Reden wurde die Bedeutung der Saarfrage wirkungsvoll unterstrichen. — Die Bezirksgruppe Sauerland hatte die Saarländer von Arnsberg und Umgebung am 20. Juni zu einem Saarabend eingeladen, der durch die Anwesenheit des Regierungspräsidenten Dr. v. Stockhausen verschönt wurde, der zugleich Mitglied des Führerrates ist. Herr v. Stockhausen hielt einen eingehenden Vortrag über die Bedeutung der Saarfrage. Er wurde ergänzt durch einen Lichtbildervortrag über das Saargebiet, vorgeführt von dem stellvertretenden Bezirksgruppenführer. Die Bezirksgruppe kann nach zweimonatigem Bestehen bereits einen Bestand von 6000 Mitgliedern buchen, sie rechnet in absehbarer Zeit mit einem endgültigen Mitgliederbestand von 15 000 Mitgliedern. — Die Mitglieder der Ortsgruppe Wilhelmshaven hielten ihre übliche Monatsversammlung unter der Leitung des Vorsitzenden Tankred Ziegler ab. Er gab einen kurzen Rückblick über die Geschehnisse des Monats Juni im Saargebiet und berichtete dann eingehend über die Geschichte des Saargebietes bis zum Schandvertrag von Versailles. — In der Ortgruppe Magdeburg hielt Rechtanwalt Dr. Giersberg einen eingehenden Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Dinge im Saargebiet. Er wußte über manche Vorkommnisse in interessanter Weise zu plaudern und verbreitete sich besonders über den Sinn der Auslegung bestimmter Abstimmungsparagraphen. Zum Schluß wurde eine Reihe von Lichtbildern über das Saargebiet gezeigt. — In der Meister-Eckehard-Schule in Erfurt gab am 16. Juni der Leiter des Saar- und Pfalzvereins Erfurt Oberregierungsrat Dr. Stegener vor Angehörigen der verschiedensten Volkskreise einen Ueberblick über die Saarfrage unter besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Ereignisse. — Die Württembergische Saar-Vereinigung Stuttgart veranstaltete am Montag, dem 2. Juli, einen Saarabend zu Ehren der Abstimmungsberechtigten, die in Gr.-Stuttgart ermittelt worden sind. Der 1. Vorsitzende Kaufmann Julius Schellenberger gab in zündenden Worten der Treue und Liebe der Saarbewohner zum deutschen Vaterlande Ausdruck, schilderte eindrucksvoll die Drangsale der Saarbevölkerung und kennzeichnete die Pflichten der Abstimmungsberechtigten. — Die Ortsgruppe Ulm der Württembergischen Saarvereinigung machte am 24. Juni einen Ausflug nach Steinheim, wo man im Gasthaus zum Ochsen einige fröhliche Stunden verbrachte. Der Führer der Saarvereinigung Herr Lehnhoff erzählte in eindrucksvoller Weise von dem Leben im Saargebiet in den letzten 15 Jahren und legte ein Treuebekenntnis der Saarbevölkerung ab. — In Mannheim-Ludwigshafen fand am 2. und 3. Juni eine gewaltige Saarkundgebung unter Teilnahme von etwa 10 000 Volksgenossen statt, die sich zu einem machtvollen Treuegelöbnis der Mannheimer Bevölkerung zur Saar auswuchs. — Auch der Aachener Saar-Verein hatte zu einer großen Kundgebung, und zwar im Alten Kurhaus, aufgerufen. — Die Ortsgruppe Mühlheim/Ruhr hielt am 8. Juli im Rheinischen Hof ihre Monatsversammlung ab. Der Ortsgruppenführer Metzen konnte einige Gäste aus dem Saargebiet begrüßen, dann sprach er ausführlich über die neuen Ereignisse im Saargebiet und über die Erfassung der Abstimmungsberechtigten. — Auch die Ortsgruppe Köln konnte in den ersten Tagen des Juli verschiedene Gäste aus dem Saargebiet, darunter die Jungen einer Volksschule in einem kleineren Orte des Saargebiets begrüßen und ihnen die Sehenswürdigkeiten von Köln zeigen. In der Monatsversammlung vom 4. Juli berichtete der Vereinsführer Weyand über den Besuch des M. G. V. der Städtischen Straßenbahnen Kölns in Saarbrücken vom 30. Juni bis 3. Juli, der sich zu einer Kundgebung der Verbundenheit und des brüderlichen Geistes gestaltete. — Die Arbeit der Ortsgruppe Neuwied war in den letzten Wochen außerordentlich rege. Im Vordergrund stand der Besuch saarländischer Vereine, namentlich von Sport- und Gesangvereinen, darunter des Arbeitervereins Ludweiler, zu dessen Ehren ein Saarheimatabend mit einer Rede des Herrn Mittelschullehrers Debusmann veranstaltet wurde. — Die Ortsgruppe Linz zog ebenfalls einen Saarheimatabend auf, der die unlösbare Verbundenheit von Rhein und Saar zu Ausdruck brachte. — In der Monatsversammlung der Ortrsgruppe Engers ernannte Kreisführer Debusmann den Landsmann Felten-Engers zum vorläufigen Ortsgruppenleiter. — Die Ortsgruppe Frankfurt/Main fand sich am 6. Juli zu ihrer Mitgliederversammlung zusammen. In ihr sprach Postamtmann Anschütz über die bevorstehende Abstimmung und teilte Näheres mit über die Aufstellung der Abstimmungslisten. — Schließlich ist noch ein Saarheimatabend in der Heinzelbaude in Oberschreiberhau zu erwähnen, wo nach einer kurzen Begrüßungsansprache von Ortsgruppenleiter Trautwein, Mittelschullehrer Glander einen tiefgründigen Vortrag über die Geschichte des Saargebietes hielt und Konrektor Klemmer, ein gebürtiger Saarländer, erläuternde Ausführungen über die Notwendigkeit des Bundes der Saarvereine und dessen Aufgaben machte.

---

* **„Land an der Saar, deutsch immerdar."** In „Handels Grenzlandbogen" erscheint soeben Heft 3 mit dem obigen Titel. Es ist für die deutsche Jugend und für das deutsche Volk herausgegeben von G. A. Dawin. Es führt textlich und auch kartographisch in die Bedeutung des Saargebietes ein. Herr Verwaltungsdirektor Vogel hatte dem Heftchen ein Geleitwort geschrieben, das sofort in das Grenzlandschicksal der Saargegend einführt. Dann folgen Artikel von Josef Kloos, Recklinghausen über die tausendjährige Geschichte des Saarlandes, von Rektor Debusmann, Wuppertal, über die Begehrlichkeit der Franzosen an der Saar. Dann folgen „deutsche Bekenntnisse der Saarländer", eine Abhandlung von Dawin über die Treue der deutschen Menschen an der Saar, und ein Aufsatz von Herrn Direktor Vogel über die fünfzehnjährige Fremdherrschaft im Saargebiet. Eine kleine Bilderbeilage illustriert den Text und schafft so auch bildlich das nötige Verständnis für die Bedeutung der Saarfrage.

# Regelmäßige Zusammenkünfte der Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine

**Ortsgruppe Berlin.** Jeden ersten Donnerstag im Monat im Restaurant „Zum Franziskaner" im Stadtbahnbogen Friedrichstraße (Barock-Saal), abends 8½ Uhr.

**Ortsgruppe Bielefeld.** Jeden letzten Samstag im Monat, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Erholung", Papenmarkt.

**Ortsgruppe Bingerbrück.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Vereinslokal „Gasthaus zum Bingerwald", Bingerbrück, Coblenzer Str. 105. Besitzer Jakob Wald, geborener Saarländer.

**Ortsgruppe Bochum.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Gasthaus Ohligschläger, Bochum, Hattinger Straße 103.

**Ortsgruppe Bottrop.** Jeden zweiten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Mainz (Storp), nachmittags 5 Uhr.

**Ortsgruppe Buer.** Monatsversammlung stets am ersten Sonntag nach dem 13., um 5 Uhr nachmittags, in der Wirtschaft May, Dorstener Straße.

**Ortsgruppe Buer-Erle.** Jeden dritten Sonntag im Monat im Restaurant „Kaiserhof", Buer-Erle, Bismarckstraße 178, nachm. 5 Uhr.

**Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Nord 2.** Jeden zweiten Sonntag im Monat im Vereinslokal Budde, Adolf Hitlerstraße.

**Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Süd.** Jeden zweiten Sonntag im Monat bei Werner Altheide, Holzstr. 55.

**Ortsgruppe Datteln.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr im Lokal Börner (Gasthaus zur Post).

**Ortsgruppe Dinslaken.** Jeden dritten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, abwechselnd im NSBO-Heim (Zum Fürsten Bismarck) und beim Landsmann Rau.

**Ortsgruppe Dortmund.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr bei Berghoff, Körnerplatz.

**Ortsgruppe Duisburg.** Jeden zweiten Sonntag im Monat in der Bürgergesellschaft „Union", Duisburg, Josephsplatz 3, abends 8 Uhr.

**Ortsgruppe Düsseldorf.** Jeden zweiten Samstag im Monat (bzw. durch bes. Rundschreiben) im Restaurant „Rheinhof", Kasernenstraße 29 (bei Landsmann Wagner), abends 8½ Uhr.

**Ortsgruppe Erkenschwick i. W.** Jeden zweiten Sonntag im Lokal von Herrn Anton Hundrop.

**Ortsgruppe Erfurt.** Jeden zweiten Dienstag im Monat 20.15 Uhr im Hotel „Fürst Bismarck", Erfurt, Reglerring Nr. 6.

**Ortsgruppe Gelsenkirchen.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, im Bahnhof-Hotel Gelsenkirchen, gegenüber dem Hauptbahnhof.

**Ortsgruppe Gelsenkirchen-Horst.** Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal Heinrich Oehler, Horst-E., Am alten Amtshaus.

**Ortsgruppe Hagen.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Vereinslokal „Deutscher Krug", Körnerstraße.

**Ortsgruppe Halle.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat, 20 Uhr 30 Min., im „Koburger Hofbräu", Kaulenberg.

**Ortsgruppe Hamburg.** Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat, abends 8 Uhr, im Hansa-Hotel, Hamburg, Klostertor 6.

**Ortsgruppe Hannover.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat, 20½ Uhr, im Restaurant Ferd. Steg, Haltenhoffstraße 22.

**Ortsgruppe Herne.** Jeden Donnerstag, 8 Uhr, Ritterschenke, E. Biermann, Bahnhofstraße 126.

**Ortsgruppe Heilbronn.** Jeden zweiten Samstag im Monat im „Fürstenberger Hof" in der Deutschhofstraße bei Herrn Stirn.

**Ortsgruppe Herbest-Dorsten.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, 15 Uhr, Westfalenhalle.

**Ortsgruppe Homberg.** Jeden ersten Sonntag im Monat im Vereinslokal Restauration „Zur Post", Inh. Heinrich Friedrichs, Mörserstraße, Hochheide, um 16 Uhr.

**Ortsgruppe Karlsruhe.** Jeden ersten Mittwoch im Monat im Lokal zum „Prinzen Karl", Ecke Zirkel- u. Lammstraße, abends 8½ Uhr.

**Ortsgruppe Köln.** Jeden ersten Mittwoch im Monat, Rudolfsaal, Inh. Heinrich Feith, Hahnenstr. 36.

**Ortsgruppe Lübeck.** Jeden dritten Montag in jedem Monat, 8 Uhr abends, im Kulmbacher Bierhaus, Fleischhauerstraße 16.

**Ortsgruppe Mainz:** Jeden ersten Mittwoch im Monat in der Gaststätte am Kaisertor, Rhein-Allee 2, abends 8.30 Uhr.

**Ortsgruppe Mörs-Meerbeck.** Jeden vierten Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr, im Lokal von Hendricks (früher Hüsken), Meerbeck, Bismarckstraße.

**Ortsgruppe Mülheim.** Jeden zweiten Samstag im Monat im Hotel „Rheinischer Hof", Hindenburgstraße 162, Am Hauptbahnhof.

**Ortsgruppe Münster i. W.** Jeden zweiten Samstag im Monat von abends 20½ Uhr an im Mathäserbräu, Münster, Roggenmarkt 16—17.

**Ortsgruppe Neuß.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat im Zunfthause Neuß.

**Ortsgruppe Nürnberg.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat Nürnberg-A., „Coburger Hof", Hallplatz 7, abends 8 Uhr.

**Ortsgruppe Oberhausen.** Jeden vierten Sonntag im Monat in der Gastwirtschaft „Im Krug", Eduard Tenge, Oberhausen, Markt 5.

**Ortsgruppe Osnabrück.** Jeden ersten Mittwoch im Monat im Hotel Bayerischer Hof (Stadtschänke), Adolf-Hitler-Platz, 8½ Uhr abends.

**Ortsgruppe Recklinghausen.** Jeden ersten Donnerstag im Monat, abends von 7 Uhr ab, im Lokal „Zum Drübbelken", Münsterstraße.

**Ortsgruppe Rheinhausen.** Jeden letzten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Portmann, Deichstraße 109.

**Ortsgruppe Sobernheim (Nahe).** Monatsversammlung jeden ersten Samstag im Monat im Hotel Caesar (Schuler), Untere Adolf-Hitler-Str., 3.30 Uhr.

**Ortsgruppe Stettin.** Jeden zweiten Mittwoch des Monats im Restaurant „Zum Landsknecht", Birkenallee, Grabower Straße.

**Ortsgruppe Stuttgart.** Jeden ersten Montag im Monat im Restaurant Schwalb, Stuttgart, Charlottenplatz 3.

**Ortsgruppe Wanne-Eickel.** Jeden zweiten Sonntag im Monat im Gasthause Anton Altmeier, Wanne-Eickel, Hindenburgstraße 20.

**Ortsgruppe Wattenscheid.** Jeden ersten Sonntag im Monat im Lokal Josef Meyer (Zentralhof), Oststraße 19, nachmittags 5 Uhr.

**Ortsgruppe Wiesbaden.** Jeden zweiten Donnerstag im Monat, 8 Uhr abends, im Restaurant „Lese-Verein", Luisenstraße. Ferner Stammtisch: Altdeutsche Weinstube, Luisenstraße, Hotel Union, Neugasse.

**Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.** Jeden ersten Montag im Monat, abends 8.30 Uhr, im Kurpark Wilhelmshaven.

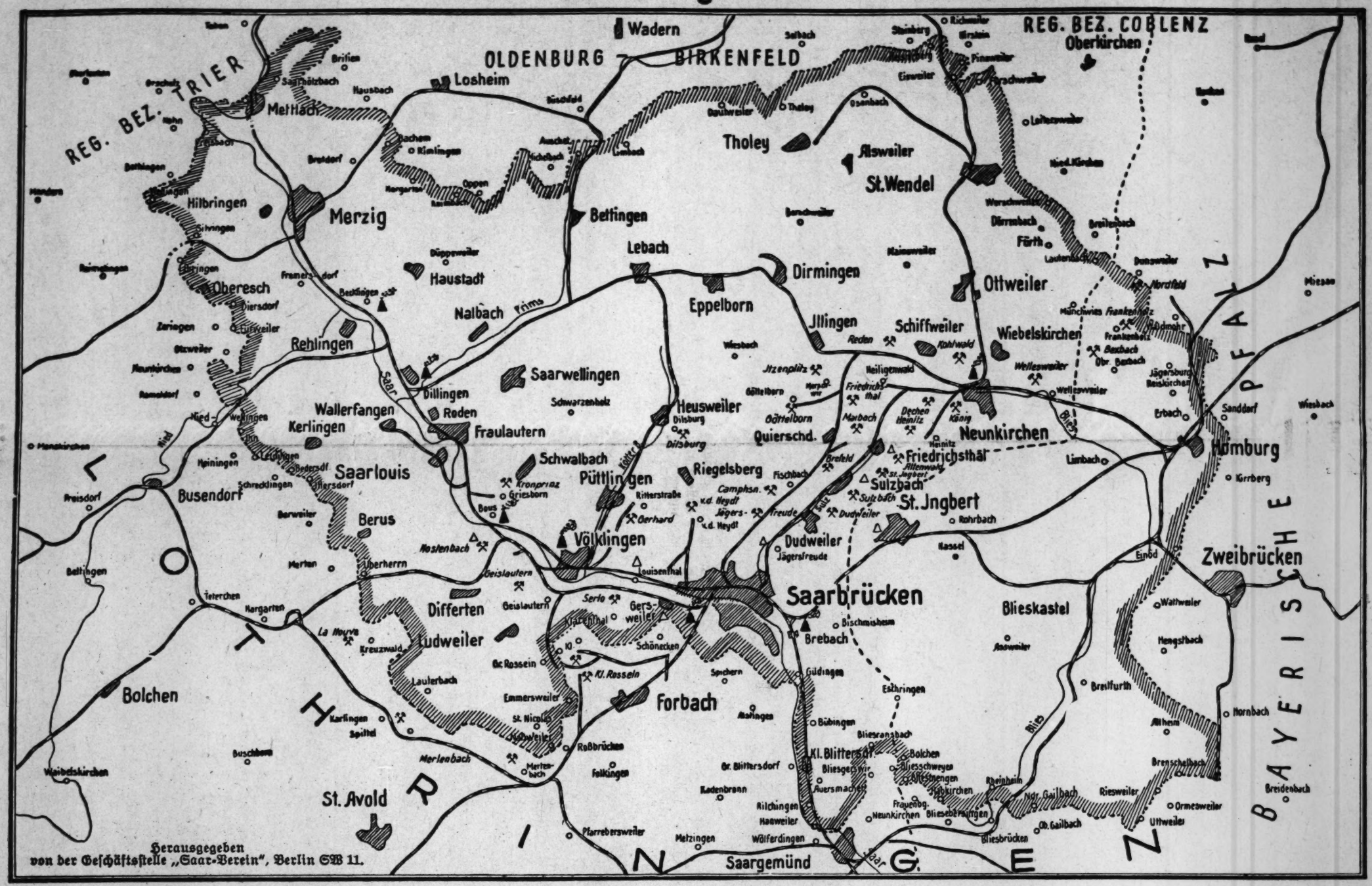
**Ortsgruppe Wuppertal.** Jeden zweiten Mittwoch im Monat im Restaurant Löwen, Elberfeld, Bahnhofstraße 18.

Weitere Ergänzungen werden erbeten!

**Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.**

Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein" mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Possielt Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11. — Auflage 3650.

# Karte des Saargebiets Maßstab ca. 1:300 000



# Das Bücherangebot

## der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Stresemann-Straße 42

**Bestellungen bitten wir unmittelbar an die Verlagsanstalten zu richten, wo solche nicht angegeben, an uns.**

### 1. Politisches.

| | RM. |
|---|---|
| **Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien.** Ein Merkblatt mit 63 Bildern in Kupfertiefdruck und der Karte des Saargebiets von Th. Vogel, Berlin | 1,— |
| **Das deutsche Saargebiet.** Vom deutschen Schicksal an der deutschen Saar, von Th. Vogel | 0,50 |
| **Rettet das Saarland,** von Stegemann | 0,50 |
| **Grundlagen des Rechts im Saargebiet,** von O. Andres | 4,— |
| **Das Saarknappschaftsgesetz,** von M. Karius | 0,50 |
| **Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet,** von J. M. Goergen | 1,50 |
| **Grundfragen der Volksabstimmung im Saargebiet,** von Gerichtsass. Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saar) | 0,20 |
| **Die Bedeutung des Wohnsitzbegriffes für die Volksabstimmung im Saargebiet,** von Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel (Saargebiet) | 0,20 |
| **Die Volksabstimmung im Saargebiet 1935, allgemeinverständlich bearbeitet von Dr. jur. Curt Groten,** St. Wendel (Hausen Verlags-G.m.b.H., Saarlouis) | 0,35 |
| **Die Entstehungsgeschichte des Saarstatuts,** von Dr. jur. Curt Groten. Hausen Verlags-G.m.b.H., Saarlouis | 0,45 |
| **Wirtschaftskunde des Saargebietes,** von Dr. Walther Cartellieri. Hausen Verlags-G.m.b.H., Saarlouis. Mit einer Uebersichtskarte und zwei Schaubildern | 0,65 |
| **Saarpresse im Kampf gegen Frankreichs Propaganda 1918—1925,** von Dr. phil. Eugen Wagner | 3,30 |
| **Stimmen der Saar zum Befreiungskampf der Saardeutschen.** Von Dr. S. A. Delges. Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 0,50 |
| **„Der Kampf um die Saar",** von Dr. Adolf Müller. Philipp Reclam jun., Leipzig | 0,35 |
| **Die Saarlüge,** von Rechtsanwalt und Notar Giersberg | unentgeltl. |
| Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge: | |
| a) **Das deutsche Saargebiet,** von Senatspräsident Andres-Naumburg | unentgeltl. |
| b) **Das Saargebiet,** Vortragsmaterial d. Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin | unentgeltl. |

### 2. Geschichtliches.

| | |
|---|---|
| **Geschichte des Saargebiets,** von Professor Ruppersberg | 10,— |
| **Geschichte des Kreises Merzig,** von Schulrat Kell, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 6,— |
| **Chronik von Friedrichsthal-Bildstock,** von Oberlehrer W. Schätzing, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 5,— |
| **Denkschrift der Stadt Saarlouis,** von Bürgermeister Dr. Latz (Hausen-Verlagsgesellschaft m. b. H., Saarlouis) | 9,— |
| **Geschichte der Abtei Fraulautern,** von R. Rud. Rehanek, Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | 2,— |
| **Das Hambach-Buch für Saar und Pfalz. Deutschlands Wiedergeburt 1832—1932,** von Prof. Dr. Albert Becker. (Verlag der „Saarbrücker Landes-Zeitung") | 2,— |
| **Durch zwei Jahrtausende saarländischer Verkehrsgeschichte,** von H. J. Becker. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 5,— |
| **Saarlouis-Roden im Wandel der Jahrhunderte,** von Dr. Delges. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 3,— |

### 3. Bilderwerke und Geographisches.

| | |
|---|---|
| **Das schöne Land an der Saar,** von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge | 5,— |
| **Ein Königsgrab an der Saar, oder die Klause zu Castell,** 72 Seiten, 30 Bilder, zu beziehen vom Verfasser R. Lackas, Trier, Speestr. 10. Vorzugs-Preis für die Mitglieder des Saarvereins | 0,50 |
| **Unsere Saar.** Herausgegeben von Dr. Heinrich Schneider. Mit Abbildungen, 63 Seiten und 1 Karte 1934, Edwin Runge, Verlag, Berlin-Tempelhof | —,40 |
| **„Unsere Heimat."** (Je 20 Bilder in Größe 18/24 cm), mit einem Vorwort, einschl. einem großen Bildumschlag: Von Max Wentz, Saarbrücken. Nr. 1 Saarbrücken — Türme — Dächer — Höhen. Nr. 2 Der deutsche Warndt. Nr. 3 Die untere Saar. Nr. 4 Die Saarpfalz. Nr. 5 zwischen Ill und Blies. Nr. 6 Die mittlere Saar. Pro Bildmappe | 4,20 |
| **„Die deutsche Saar",** 12 ausgewählte Photos in Postkartengröße aus dem Saargebiet und das Saarlied | 1,— |
| **Links und rechts der Saarbahnen.** Ein Reisebuch von Schriftleiter Hugo Hagn, 288 Seiten mit 105 Bildern. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |
| **Paddelfahrten im Westen,** von R. Rud. Rehanek. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 2,— |
| **Die Spicherer Höhen,** von H. Hagn. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 0,50 |
| **Uebersichtskarte des Saargebietes 1 : 200 000,** mehrfarbig, von Dr. Dr. Friedrich Lange, Verlag Dietrich Reimer/Ernst Vohsen, Berlin SW 68. Preis | —,90 |

### 4. Schöne Literatur und Allgemeines.

| | |
|---|---|
| **Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme,** von Professor Dr. Kloevekorn | 15,— |
| **Saarländische Volkskunde,** von Dr. Fox | 6,— |
| **Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes,** von F. Schön, Mitteilungen des Historischen Vereins für die Saargegend, Saarbrücken, Heft 17, 2. Aufl., Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. | |
| **Wörterbuch der saarländischen Mundarten,** von E. u. A. Lehnert, Saarlouis, Hausen-Verlag | 0,70 |
| **Die Sagen des Saarbrücker und Birkenfelder Landes,** von K. Lohmeyer, Saarbrücken, Hofer | |
| **„Das deutsche Herz",** hist. Drama aus Saarbrückens Vergangenheit (1815), von Fr. Schön. Zu beziehen von Gebr. Hofer A.-G., Saarbrücken | 1,— |
| **Deutsches Heldentum an der Saar.** Zwei Novellen aus Saarbrückens Vergangenheit v. Friedr. Schön | 1,— |
| **Unser scheen frehlich Saar.** Gedichte in Saarbrücker Mundart (Gebr. Hofer, A.-G., Verlagsanstalt, Saarbrücken) | 2,— |
| **Zwischen Welt und Wäldern,** von J. Kirschweng. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 2,50 |
| **Saarwacht,** Sprechchöre für den deutschen Kampf an der Saar, von Theo Jörg. Erschienen im Hausen-Verlag, Saarlouis. Einzelpreis | 0,30 |
| **Die habgierige Marianne.** Eine Dorfgeschichte von Wilhelm Kleber | 1,80 |
| **Das Herz der Saar.** Ein Treuspiel von Not und Leid. Von H. M. Luz. Saarbrücker Druckerei und Verlagsgesellschaft | |
| **„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930",** von Lackas. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |
| **„Witze und Späße vom Fischers Maathes"** in einem Band. (Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.) | 1,— |

### 5. Lieder.

| | |
|---|---|
| **Saarlieder-Buch** des Bundes der Saarvereine | 0,30 |
| **„Deutsch ist die Saar",** von H. M. Luz, Verlag Strohmayer, Saarbrücken, mit Klavierbegleitung | 1,— |
| **„Saarvolk singt",** Lieder und Gedichte für den Saarkampf. Kleine Ausgabe. Gebr. Hofer, Saarbrücken I | 0,30 |
| **Kinderlieder und -spiele des Saarbrücker Landes,** von F. Schön, Buchhandlung Bock und Seip in Saarbrücken | 1,20 |
| **Volkslieder von der Mosel und Saar,** von C. Köhler, M. Diesterweg, Frankfurt/Main | 0,90 |

---

| | |
|---|---|
| **Werbepostkarten** (einfarbig) 100 Stück | 3,— |
| dto. vierf. Druck (Winterbergdenkmal und Wappen aus dem Saargebiet) pro Stück | 0,10 |
| **Werbeplakate,** 48 × 72 cm, „Hände weg vom deutschen Saargebiet", „Schwurhand mit Winterbergdenkmal" Einzelpreis | 0,25 |
| von 20 Stück an | 0,18 |